KOREA-INFO

BERLINER MISSIONSWERK

DOAM Deutsche Ostasienmission

ems Evangelische Mission in Solidarität

Nr. 19 / Dezember 2015

HONG Song-Dam "Kwangju", 1984

Berliner Missionswerk, Georgenkirchstraße 70, 10249 Berlin-Friedrichshain
Fon 030-24344-123, Fax 030-24344-124

Findex Seite

Carsten Rostalsky:	Zum Geleit	1
I.	**Korea**	
Mirja Lange:	„Habt ihr schon gegessen?“ Mit dem Fahrrad durch Südkorea	2
Jörg Baruth:	Jubiläum: 100 Jahre PRoK	9
RHEE Young-Sook:	Bericht der Diakonia-Schwesternschaft 2015	11
Karina Schumacher:	Bewahrung der Schöpfung in Seoul. Stärkung der Umweltbewegung in Südkorea	15
BAEK Ilgi:	Interview mit BAEK Ilgi. Kirchgemeinderatsmitglied der Yeongju Central Church	21
ÖRK-Bericht:	Ökumenische Delegation zu Besuch in Nordkorea	23
Corinna Waltz:	Frieden durch Begegnung – nicht mit Waffen	25
II.	**Erlittene Diktatur, erstrittene Demokratie**	
Rainer Werning:	Ein Massaker im Namen „nationaler Sicherheit“. Der Volksaufstand in Kwangju 1980	27
Dorothea Schweizer:	Erlittene Diktatur, erstrittene Demokratie. Biografische Zugänge	33
Julia Brinkmann:	Tu deinen Mund auf für die Stummen. Der Einfluss Dietrich Bonhoeffers auf die Theologie und die Demokratisierungsbewegung Südkoreas in den 1970er Jahren	37
III.	**Außerhalb Koreas**	
Schulamit Kriener:	Mit einem Pfarrer der PCK auf einer Reise durch Ghana	52
Fanny Bui u.a.:	Das Benefizkonzert des Evangelischen Koreanischen Gemeindekonvents in Berlin	56
IV.	**Von Personen**	
Hyunjoo HWANG:	Vorstellung von koreanischer Freiwilligen	57
Carsten Rostalsky:	Zum Tode von KIM Young-Sam	58
V.	**Radio**	
Andreas Niederdeppe / Arnulf Piontek:	Deutschsprachige Sendungen der koreanischen Auslandsrundfunksender	58

Zum Geleit

Die **Korea-Info Nr. 19 / 2015** ist wieder ein bunte Mischung aus den Themenbereichen Geschichte, Politik, Umwelt und Kultur geworden, die sich naturgemäß nie scharf voneinander abgrenzen, sondern vielmehr allzu oft ineinander übergehen. Auch die Blickwinkel ändern sich immer wieder: Mal schauen Fremde auf Korea, dann wieder machen sich Koreaner Gedanken über ihr Land und wagen auch einen Blick in die Zukunft. Im **Teil I** "erfährt" **Mirja Lange** mit ihrer Freundin buchstäblich Südkorea – nämlich mit dem Fahrrad (S.2). **Jörg Baruth** durfte dem 100jährigen Jubiläum der Presbyterianischen Kirche in der Republik Korea beiwohnen. Hier sein Bericht (S.9). **Karina Schumacher** macht sich so ihre Gedanken über die Bewahrung der Schöpfung in Korea (S.15), dazu interviewt sie auch **BAEK Ilgi** (S.21). Außerdem hat im Herbst eine ökumenische Delegation Nordkorea besucht. Der offizielle Bericht des ÖRK ist hier nachzulesen (S.23). **Corinna Waltz** berichtet von einer ökumenischen Begegnung Anfang Dezember im hessischen Arnoldshain. Eine Gruppe aus Nordkorea sollte auch an den Gesprächen teilnehmen, aber dazu kam es nicht. Dennoch war es eine wichtige Tagung, die sich als Beitrag zum Pilgerweg für Gerechtigkeit und Frieden begreift und den Dialog zwischen Nord- und Südkorea im Blick hat (S.25).

Im **Teil II** geht um "erlittene Diktatur und erstrittene Demokratie". Im April 2015 fand in der Ev. Akademie Thüringen (Neudietendorf) eine Studientagung zum Thema "Erkämpfte, gefährdete, gelebte Demokratie!?" Die Veranstaltung war breit aufgestellt. Die EMS und der Korea-Verband waren federführend in Kooperation mit Amnesty International, dem BMW und der DOAM. Zwei Beiträge werden hier abgedruckt: **Rainer Werning** erinnert mit viel Hintergrundwissen an das Massaker von Kwangju vor 35 Jahren (S.27) und **Dorothea Schweizer** brachte als Zeitzeugin ihre biographischen Zugänge mit ein (S.33). Hinzu kommt noch eine wissenschaftliche Arbeit, die **Julia Brinkmann** im Bachelorstudiengang Koreastudien / Ostasienwissenschaften an der FU Berlin schrieb. Es geht darin um den Einfluss Bonhoeffers auf die Theologie und die Demokratisierungsbewegung in Südkorea in den 1970er Jahren (S.37).

Im **Teil III** ist **Schulamit Kriener** in einer ökumenischen Delegation in Ghana unterwegs. Dabei ist auch ein Pfarrer der PCK. Näheres auf S.52. In diesem Herbst gab es auch wieder ein Benefiz-Konzert des Evangelischen Koreanischen Gemeindekonvents zugunsten der Menschen in Nordkorea. **Fanny Bui** u.a. berichten von dieser besonderen Veranstaltung und wofür konkret gesammelt wurde (S.56).

Im **Teil IV** stellt sich unter der Rubrik "Von Personen" stellt sich der neue Volunteer im BMW vor – **Pfarrerin Hyunjoo HWANG** (S.57). Außerdem erinnern wir an den ehemaligen Staatspräsidenten Südkoreas, **KIM Young-Sam**. Zunächst war er in der Militärdiktatur Gefährte **KIM Dae-Jungs** in der Opposition, später Gegner im Wahlkampf und schließlich Vorgänger im Präsidentenamt. (S.58).

Im abschließenden **Teil V** erfahren wir in bewährter Weise von **Arnulf Piontek** und **Andreas Niederdeppe** alle wichtigen Informationen, um deutschsprachige Sendungen beider Koreas zu hören (S.58).

Dahme/Mark, am III. Advent (13. Dezember) 2015

I. Südkorea

„Habt ihr schon gegessen?“

Mit dem Fahrrad durch Südkorea

Diese Frage hörten wir auf unserer Tour von Tokyo nach Seoul nicht selten. Statt nach dem Befinden, fragt man in Korea nach dem Sättigungsgefühl. Perfekt für uns, so kamen wir nicht nur in Kontakt mit den Einheimischen dieses tollen Landes, sondern bekamen dazu gleich ein Mittagessen.

Mirja Lange

Anfang Oktober 2014 fing unsere Reise in Korea an, mit dem Schiff setzten wir von Fukuoka (Japan) über. Wir, dass sind meine Freundin Hannah und ich, beide 18 und gerade fertig mit der Schule. Durch Japan und Korea sind ja bereits viele Menschen gereist, doch bei uns war etwas besonderes: Wir fuhren außer mit dem Schiff ausschließlich mit unseren zwei Rädern. 3.150 km und 110 Tage, 58 davon in Korea.

Korea ist nicht wenig bergig. Um genau zu sein, besteht das kleine Land eigentlich nur aus Gebirge. Zwischen den Gebirgen schlängeln sich kleine und große Flüsse. Mitte der 2000er Jahre kam es zu vielen Überschwemmungen und großen Fischsterben entlang der Ufer. Daraufhin startete **Präsident LEE** 2008 das Projekt der vier großen Flüsse: Die Hauptflüsse Koreas, Hangang, Nakdongang, Yeongsangang und Geumgang wurden ausgehoben und durch Wehre und Staudämme mit hochtechnisierten Anlagen wieder in Schwung gebracht. Die Ufer wurden ausgebaut und bildeten so große Parkanlagen. Um dieses Projekt von Kwater, so heißt die ausführende Organisation, attraktiver zu machen, wurden entlang der Ufer Rad- und Wanderwege gestaltet. Mittlerweile hat sich der „Radweghype“ noch weiter ausgebaut: Man kann nun quer durch das ganze Land auf vielen Wegen fahren. Wenn Koreaner von etwas begeistert sind, dann aber auch richtig. Wir folgten drei der Hauptflüsse und ein paar weiteren Radwegen. Die Wege sind nicht nur perfekt ausgebaut, beschildert und gepflegt, sondern bieten auch eine tolle Landschaft mit vielen Pavillons und Raststätten sowie Informationsgebäuden und die Möglichkeit eine Medaille zu erwerben, wenn man genügend Stempel in seinen Fahrradpass sammelt. Zudem führen sie einen durch kleine Dörfer und vorbei an Feldern, wodurch man einen tollen Einblick in das Landleben der Koreaner bekommt.

Zelten in der Stadt

Unsere Route sah folgender Maßen aus: Zunächst schlängelten wir uns die Südküste von Busan nach Hadong entlang, machten einen Stopp bei Jinju und bewunderten die Überreste des Laternenfestes, welches wir leider um zwei Tage verpassten. In dieser Stadt hatten wir auch unsere ersten „Homestays“, denn Koreaner sind äußerst gastfreundlich.

Kurz vor Jinju, oberhalb von Munsan bauten wir unser Zelt das erste Mal in einem kleinen Pavillon auf. Ein mittelalter Mann, ca. Mitte 40 fing an, sich mit uns zu unterhalten. Es stellte sich heraus,

dass er ein totaler Radfreak war und eigentlich jedes Wochenende eine Tour machte. Er kam später noch ein paarmal wieder und abschließend fuhr er mit uns zu einem Supermarkt. Wir kauften fertig Ramen, Eier und Mandarinen und aßen alles bei ihm zu Hause mit Kimchi und Reis. Schön einfach und unkompliziert, aber dennoch nett!

Als wir dann in Jinju auf der Suche nach einem geeigneten Platz für unser Zelt waren, fragten wir die Verkäuferin eines kleinen Supermarktes. Es sei viel zu gefährlich für zwei junge Mädchen wild zu campen, versicherte sie uns. Nachdem zahlreiche Kunden befragt wurden, brachte sie uns letzten Endes zu einer leer stehenden Wohnung, einem Treffpunkt für ältere Menschen für Spielevormittage. Die Verkäuferin versorgte uns mit Abendessen: Cupnudeln, Bananen und Kaffee; der Manager brachte uns Weintrauben vorbei und zum Frühstück gab es noch Backpudding. Einfach so, ohne dass sie uns kannten.

Diese Gastfreundschaft der Koreaner erstaunte uns während der Tour immer wieder aufs Neue. Von Hadong an folgten wir zunächst dem Seomjingang und dann dem Yeongsangang, vorbei an Gwangju und Naju bis nach Mokpo, wo letzterer in das Meer mündet.

Entlang am Fluss

Eines Abends, es war bereits kalt und dunkel, und wir hatten noch keinen geeigneten Platz zum Zelten gefunden, aßen wir in einem kleinen Restaurant, mitten in der Pampa. Die Restaurantgäste und -besitzerin hatten unsere Räder gesehen und staunten über das viele Gepäck. Es sei zu kalt und zu gefährlich zum Zelten. Der erste Plan war also, dass wir unsere Matten in dem Restaurant aufbauen könnten, sobald es geschlossen war. Ohne unser Wissen kam es dann aber spontan zu einer anderen Entscheidung. Die Räder wurden auf große Transporter gepackt und wir stiegen in ein vorbeifahrendes Polizeiauto ein. Der fahrende Polizist brachte und kurzerhand zu dem Haus der Restaurantbesitzerin, wo wir in einem kleinen Extrahäuschen übernachten durften, direkt am Fluss und somit an unserem Radweg! So hatten wir eine tolle Begegnung und einen schön warmen Schlafplatz.

Trommeln

An den weiten Uferpromenaden des Yeongsangang ist viel Platz für Picknick und Korean BBQ (Grillparty). Wir trafen eine Musikergruppe die uns nicht nur zum Essen einluden sondern ein kleines Konzert auf den traditionellen Trommeln und Gongs für uns gaben. Die Kkwaenggwari (Handgong) geben den Takt für die Changgo (Stundenglastrommel) und die anderen Buks (Trommeln) vor. Unsere neuen Bekannten gingen regelrecht in der Musik auf, es war toll zu sehen, wie viel Spaß sie daran hatten.

Frisch versorgt mit Kakis und Trauben ging es weiter nach Mokpo, zur Diakonia. Auf einem Gelände von fast 9.000 m² Leben 58 Patienten, die meisten erkrankt an Alzheimer, ein paar an Parikinson, Diabetis, Bluthochdruck oder mit Lähmungen. Die Patienten kommen aus einfachen Verhältnissen und könnten ohne die Hilfe der Diakonia nicht versorgt werden. Über viele Ecken hatte ich im Voraus Kontakt zur EMS aufgenommen und so nicht nur zahlreiche Übernachtungen in Japan

ermöglicht, sondern auch einen Besuch bei eben dieser Diakonia. Die Schwestern empfingen uns herzlich und waren sehr erstaunt, dass wir tatsächlich mit unseren Rädern gekommen waren.

Uns wurde nun die Möglichkeit gegeben drei Tage lang in Kontakt mit den Patienten zu kommen. Wir fütterten sie, gingen spazieren und sorgten für ein wenig frischen Wind. Auch ohne sprachliche Kommunikation verstanden wir uns mit den meisten doch recht gut. Hannah und ich sangen Karaoke, spielten Ballspiele mit ihnen und bewanderten die Flure. Bei der Lachtherapie machten wir uns zum Vergnügen der anderen zum Affen und halfen den Pflegerinnen beim Putzen.

Von Mokpo nahmen wir die Fähre nach Jeju, einer großen Insel weit im Süden, das Sommerparadies oder auch Hawaii Koreas.

Sonnenuntergang

Die Vulkaninsel ist berühmt für ihre zahlreichen weißen Strände mit glasklarem, türkisem Meer zwischen Vulkangestein. Mittelpunkt ist der erloschene Muttervulkan Hallasan, umgeben von vielen kleineren Vulkanen und wunderschönen Ebenen. Dank des subtropischen Klimas, welches auf der Insel vorherrscht, wird die Landwirtschaft vor allem durch Mandarinen, Raps und Aloe Vera geprägt. Viel sieht man auch Kohlfelder, wie auch auf dem koreanischen Festland.

Es wimmelt nur so von Touristen, gefördert durch Museen, viele Wanderwege und die Naturschönheiten, bald auch durch einen Radweg, der rund um die Insel führen wird. K-Water streckt seine Fühler auch bis dorthin aus. Die meisten Besucher kommen aus Korea und China, wir trafen aber auch auf einen Rad fahrenden Amerikaner und eine Reisegruppe aus Deutschland.

Unterwegs

Gegen den Uhrzeigersinn fahrend pilgerten wir also von einem Strand zum nächsten, die meisten ausgestattet mit einem Campingplatz, welche im Winter sogar kostenlos sind.

Direkt bei unserem zweiten Stopp trafen wir auf William, der sich uns mit seinem englischen Namen vorstellte. Viele Koreaner schaffen sich einen zweiten Namen an, den sich die westliche Welt besser merken kann. In Konglisch (Koreanisch-Englisch) verständigten wir uns ganz gut, wir waren die ersten Westler, die er traf. Zusammen mit seinen drei Freunden grub er rund um den Hallasan nach kostbarem Ginseng, was hier zwischen den Schlangen wächst. Nachdem man sie etwas bearbeitet hat, kann man hier viel Geld für die Wurzeln verlangen.

Wir aßen also mit William und seinen Kumpanen zu Mittag: es gab natürlich Korean BBQ. Das besondere an Korean BBQ ist nicht nur das zähe Rindfleisch mit seiner dicken Speckschicht sondern auch der gegrillte Knoblauch. Beides wickelt man zusammen mit Saucen in ein Salatblatt ein und verzehrt dieses mit einem Glas Bier.

Unser Zelt stellten wir direkt neben ihres in eine wunderschöne Palmenallee. Beim Abendessen lernten wir ein Insulanerehepaar kennen, das auch von William eingeladen wurden. John und Hannah, so hießen die zwei, zeigten uns am nächsten Tag ihre geheimen Ecken: wir wanderten auf

einen kleinen Vulkan, lagen am Strand und genossen die Sonne, erforschten die schreckliche Vergangenheit Jejus und aßen in kleinen, lokalen Restaurants.

zu viert

Nachdem die Amerikaner die Besatzung der Japaner in Korea sozusagen ablöste, kam es 1948 zu Wahlen im Süden des Landes. Diese Wahlen würden die Teilung zwischen Nord und Süd festigen. Bei einer Demonstration auf Jeju gegen diese Wahlen, wurden 8 Demonstranten durch die Polizei getötet, welches natürlich zu vielen weiteren Protesten auf der ganzen Insel führte.

Die Wahlen wurden für nichtig erklärt, da die Wahlbeteiligung zu gering war. Die USA bestimmte nun selbst einen Vorsitzenden für Jeju, **Syngman RHEE**. Er und die große Gruppe der Rechtsradikalen schlossen sich zusammen, um die Insel von den „Kommunisten“ zu „befreien“. Alle die gegen die Wahlen waren wurden so als Kommunisten bezeichnet. Es kam zu einem Massenmord von Insulanern an Insulanern. 30.000 Koreaner ließen hier ihr Leben, nur weil sie für die Einheit des Landes standen.

Nach dieser Tragödie schworen sich die Bewohner der Insel eine Insel des Friedens zu werden, 2006 wurde sie auch offiziell von dem Präsidenten als „Insel des Friedens“ deklamiert. Und das führt uns zu unserem nächsten Stopp: Gangjeong.

Nach einem langen Abschied am nächsten Morgen von John und Hannah, die uns spontan zu einer Übernachtung bei Ihnen zu Hause eingeladen hatten, fuhren wir los.

Auch schon vorher organisiert: ein Treffen mit den Aktivisten in Gangjeong. Gangjeong liegt fast gegenüber von Jeju-City, also im Süden der Insel. In diesem kleinen Dorf wird eine Navel-Base durch Koreaner und Amerikaner gebaut. Jeju liegt, vor allem auch für die Amerikaner, sehr gut: Mitten im Meer zwischen Japan, Korea und der Großmacht China. Mit der Bauung dieses Militärstützpunktes wird nicht nur die wunderschöne Küste, welche zudem Weltnaturerbe ist, zerstört, sondern auch das ganze Dorf in Angst versetzt. Bald werden Soldaten durch die Straßen marschieren und das Fischerdorf wird seine alte Struktur verlieren.

Demonstration

Seit mehreren Jahren schon demonstrieren hier Friedensaktivisten der ganzen Welt. Wir beteten, tanzten, sangen, aßen und sprachen mit ihnen. Jeden Morgen verbeugen sich hier mehrere Aktivisten vor dem Eingangstor der Baustelle. 100 Mal. Danach wird gemeinsam ein Gottesdienst gehalten, der Pastor steht auf der einen Seite der Straße, die Gemeinde auf der anderen Seite. So ist es eher ein Zurufen, denn die Bauarbeiten gehen weiter und mehrfach werden die Betenden auf ihren Stühlen davon getragen, damit Betonmischer und Laster vorbei kommen.

Eine Schulklasse kam vorbei und spielte ein Stück auf ihren Flöten vor und sie sangen ein, zwei Lieder. Andere hatten Tänze vorbereitet, die wir erlernten. Dann sangen wir und nahmen uns an den Händen um im Kreis zu tanzen. Abschließend gab es Mittagessen für alle in der Gemeinschaftsküche. Für mehr Infos: http://savejejunow.org/

Es war sehr eindrücklich, wie stark sie für den Frieden kämpfen mit einem unglaublichen Durchhaltevermögen. Es gehen eine große Kraft und ein toller Wille von ihnen aus. John erzählte uns auf seiner Tour von der Geschichte Koreas unter japanischer Besatzung. Die Japaner hatten damals halb Asien unter ihrer Gewalt, doch die Koreaner währten sich immer weiter, sie waren einfach nicht „unterzukriegen“. So ein kleines Land und dennoch solch ein Widerstand! Die japanische Besatzung wollte also den koreanischen Geist brechen. John meinte, dass sie den Tiger in Korea ausrotteten, da ich aber keine weiteren Quellen dazu gefunden habe, weiß ich nicht, in wieweit das stimmt. Der Tiger steht in der koreanischen Tradition für Allmacht. Er vertreibt böse Geister und schützt das Volk. Heutzutage kann der Tiger nicht zurückkommen, da die demilitarisierte Zone zwischen Nord und Süd kein Tier durchlässt. John erzählte auch, dass die Berge Koreas Nationalstolz seien und damals, wie vermutlich heute noch, die Stärke des kleinen Volkes repräsentiere. Um auch diesen Geist zu brechen, schlug die japanische Besatzung große Metallnägel in die Hauptberge. Den Kampfgeist und Widerstand der Koreaner zu brechen haben sie nicht geschafft, auch wenn letzten Endes das Volk sich gespalten hat.

Auf Jeju besichtigten wir noch einen alten Medizinertempel, der wie alle buddhistischen Tempel hier im Lande bunt angemalt war. Mit drei Stöcken am Rand und in der Mitte eine riesige Halle mit Drachen, die sich an den Säulen hochwanden, war es der größte Tempel, den wir besichtigten. Die zahlreichen Gemälde spiegelten das physische Leid der Menschen wieder und wie diese geheilt werden.

Bei unserer letzten Übernachtung auf Jeju hatten wir eine weitere interessante Begegnung. Wir trafen auf einen älteren Koreaner, der mit seiner Frau in einem selbst umgebauten Transporter die Insel erkundete. Das Interessante an diesem Koreaner war sein Nationalismus und seine Japanfeindlichkeit, die wir mit ihm das erste Mal aktiv erlebten. Dass wir von Tokyo kamen, behielten wir dann mal für uns. Damit uns Korea auch in guter Erinnerung bliebe, rief er jeden vorbeikommenden Koreaner zu sich, damit dieser auf unserer Koreafahne unterschrieb. Fast zu spät konnten wir ihn davon abhalten, dass noch mehr Fremde den Platz unserer Fahne einnahmen, wir wollten schließlich unsere Erinnerungen festhalten.

Dass Korea für uns eins der tollsten Reiseländer sein wird, liegt aber nicht (nur) an ihm, sondern an der wunderschönen Landschaft, den zahlreichen herzlichen Begegnungen und an der Offenheit und Spontanität der Koreaner.

Am Fluss

Auf der Rückfahrt von Jeju nach Busan, 12 Stunden auf dem Schiff, sprach uns mal wieder ein mittelalter Herr an, irgendwie ziehen wir solche Menschen an. Er hatte zuvor unsere Räder gesehen und gerätselt, wie groß die dazugehörigen männlichen Menschen wohl seien. Als er uns dann sah, war er echt erstaunt. Mit zwei Freunden hatte er Jeju auch auf dem Rad umrundet. In drei Tagen gleich zwei Mal, einmal außen rum und einmal nur um den Vulkan. Wir haben 7 Tage für eine Umrundung gebraucht… aber auch mit vielen Pausen und 25 kg hinten auf dem Gepäckträger. Jedenfalls verbrachten wir unsere Schifffahrt mit ihnen und drei jungen Soldaten und tauschten uns über Fahrradfahrerlebnisse aus. In Busan fuhren sie uns mit dem Auto anschließend zu unserem Campingplatz, der steil oben auf einem Berg lag, perfekt!

Busan, die zweitgrößte Stadt Koreas, hohe Häuser soweit das Auge reicht. Wir machten uns auf zu einer Wanderung entlang einer alten Festungsmauer oben in den Bergen. Sie dauerte viel länger, als wir gedacht hatten… Kurz vorm Verhungern trafen wir auf eine ältere Dame, die uns von hinten mit einem „together“ ansprach. Ab dann wanderten wir also zusammen, wobei sie uns mit ihren 63 Jahren fast abhängte. Ihr Mann war auch sämtliche Radwege in Korea gefahren und hatte alle Medaillen eingesammelt. Frau JaeSu war dementsprechend begeistert von unserer Tour und nahm uns mit zu sich nach Hause. Sie versorgte uns mit Abendessen, einem heißen koreanischen Bad und einem warmen Platz zum Schlafen. Wir waren mal wieder beeindruckend, wie herzlich Menschen doch sein können.

Zudem besichtigten wir neben den bunten Vierteln den UN-Friedhof, wo Gefallene liegen, die während des Koreakrieges ihr Leben ließen. Mal ein wenig schreckliche Geschichte, wo die Deutschen nicht ihre Finger im Spiel hatten.

Von Busan an folgten wir dem Nakdongang, einem sehr großen und sehr geraden, zum Teil fast Kanal-ähnlichem Fluss. Die Schönheit des Seomjingang und des Yeongsangang fehlte hier leider. Mit dem Rad kam man trotzdem gut voran, wir hatten gute Zeltplätze und wieder nette Begegnungen. Zum Beispiel machte uns ein Christ ein Spiegelei und brachte uns Süßkartoffeln vorbei. Die Massen der Radfahrer, auf die wir beim Yeongsangang getroffen waren, gab es hier nicht. Es wurde aber auch immer kälter.

Unser nächster etwas längerer Stopp war in Daegu, der viert größten Stadt Südkoreas. Eigentlich geplant waren nur zwei Tage Aufenthalt, doch da wir neue Freundschaften schlossen, blieben wir länger.

Daegu an sich ist eigentlich nicht besonders hübsch und auf keinen Fall eine Touristenstadt. Es gibt nur wenige Sehenswürdigkeiten, und sie ist eine typische, koreanische Großstadt mit vielen hohen Häusern und Menschen. Doch dank unserer Freunde waren wir durchgehend beschäftigt und konnten die koreanische Spontanität am eigenen Leib erfahren. Am ersten Abend gingen wir mit Meochin Oppa, so stellte er sich uns vor, essen. Meochin heißt hübsch und Oppa ist die Bezeichnung für alle männlichen Personen, die älter als man selbst ist. Es gab Korean BBQ, jeder Tisch hatte einen kleinen Grill in der Tischplatte eingesetzt und man grillte sein Fleisch selbst. Seine Frau und seine ältere Tochter begleiteten uns, wir hatten einen netten Abend und kommunizierten in einem Mix zwischen Koreanisch, Englisch und Japanisch, denn er hatte in Japan studiert, und ich konnte nur japanisch, Hannah nur koreanisch. Meochin Oppa war begeistert von unserer Tour. Er selbst fährt jeden Tag 70 km Rad, um zur Arbeit und zurück zu kommen. In 10 Jahren wird er eine Radtour durch Deutschland machen und uns besuchen, so ist jedenfalls unser Deal.

Am Abend darauf wanderten wir mit Meochin Oppa und Meochin Unnie (seiner Frau, Unnie = ältere Frau), auf einen Berg in der Nähe von Daegu, den Palgongsan. Oben auf dem Berg steht der Gatbawi, eine große, sehr eindrückliche Buddhastatue. Der dazugehörige Tempel ist Pilgerstätte für Eltern, die hier für den schulischen Erfolg ihrer Kinder beten. Schon von weitem sah man eine lange Lichterkette den Berg hinauf ziehen.

Unser nächstes Ziel war der Heinsa Tempel in der Nähe von Daegu. Berühmt für seine uralten Druckplatten, welche mit einem Unesco Weltkulturerbe geehrt sind, und einen wunderschönen Wanderweg, der vor allem im Herbst in bunten Farben strahlt. Unser Pärchen besuchte Meochin Oppas Mutter, die in der Nähe von Heinsa wohnt. Sie setzten uns also am Anfang des Wanderpfades ab und sammelten uns auf dem Rückweg wieder ein. Abends gingen wir mit einem Arbeitskollege und Fahrradfreund italienisch in koreanischer Art essen.

Ein weiterer Ausflug von Daegu führte uns in die alte Stadt Gyeongju. Das besondere hier sind die Hügelgräber, von weitem eher an begraste Müllhalden erinnernd. Wie in den ägyptischen Pyramiden sind hier die Könige der Silla-Zeit begraben. Vor allem mit der tollen Herbstfärbung des japanischen Ahorns bewunderten wir die Hügel.

An unserem letzten Abend kam Meochin Oppa mit Frau und Freunden und baute sein Zelt neben unserem auf. Wir aßen zusammen und genossen die letzten gemeinsamen Stunden am Lagerfeuer.

Nach Daegu wurde es immer kälter. Nachts gab es Frost und am nächsten Morgen war unser Zelt weiß. Eine Nacht durften wir in einem Restaurantzelt zelten, und die Inhaberin versorgte uns mit heißem Essen. Glücklicherweise ist der Radweg mit vielen Toiletten ausgestattet, die zum Teil sogar beheizt waren, sodass wir uns gut aufwärmen konnten.

Koreanisches Essen ist ziemlich genial… es geht nichts über richtiges Kimchi aus einem der vielen Tonkrüge, die hier überall stehen und dazu eine Schale frischen Reis. Doch auf unserer Tour ernährten wir uns hauptsächlich von Fertigramen (Nudeln): sind schnell fertig, nicht so schwer und recht günstig. Kaum an unserem Ziel angekommen, vollkommen erschöpft und noch gar nicht realisierend, dass wir es tatsächlich geschafft hatten, kauften wir uns 5 kg Reis, um die letzten zwei Wochen das asiatische Grundnahrungsmittel auch für uns als Hauptmahlzeit zu nehmen. Von Nudeln hatten wir nun wirklich genug.

Seoul als Hautstadt Koreas ist ganz anders als der Rest des Landes. So wie auch Busan anders ist als ein kleines Dorf. Zivilisiert, modern und High Tech, anonyme Menschen, die durch die Straßen hetzen. Nichts war mehr über von der Ruhe und der Gelassenheit auf dem Land, von den freundlichen Lächeln und dem erstaunten Rufen, natürlich, denn als Ausländer ist man hier nichts Besonderes mehr.

Das Tolle an Seoul, wie auch in Tokyo, ist der Kontrast zwischen alt und neu. Steht man vor dem Hauptpalast, sieht man alte Gebäude und dahinter hohe Berge. Dreht man sich jedoch um 360 Grad, sieht man ein Meer von großen Häusern und viele Bildschirme dazwischen. Es gibt stille und laute Plätze, einsame und überfüllte, Touristen überlaufene und welche, die nur Koreaner kennen. Wir besichtigten vier der Paläste, die meisten mit freier, englischer Führung, beobachteten einen Palastwachenwechsel und schauten bei traditionellen Tänzen zu. Wir aßen Odeng (Fischkuchen am Stab), Hotteok (süße, koreanische Pancakes) und bewunderten den ersten Schnee.

Für mich ging es Anfang Dezember dann wieder zurück nach Deutschland, ich schwebe immer noch im Fernweh. Hannah bleibt noch bis Juli in Seoul und arbeitet dort als Au Pair. Diese Reise war das Beste, was ich bisher in meinem Leben gemacht habe. Wir haben so viele neue Bekanntschaften und sogar Freundschaften geschlossen, die noch bis heute anhalten. Japan und Korea sind so unterschiedlich und beide Länder haben uns in ihrem Zauber gefangen.

Mirja Lange, Münster

Jubiläum: 100 Jahre PRoK

Pfr. Jörg Baruth

Die Geschichte der Presbyterian Church oft Korea (PRoK) reicht ein Jahrhundert zurück. Die erste General Assembly fand 1912 statt. Damals trafen sich 52 koreanische Pfarrer und 44 ausländische Missionare, aus den USA, Australien und Kanada und 125 Presbyter aus 8 Presbyterien, von denen heute vier Presbyterien zum Territorium Nordkoreas gehören.

Die 100. General Assembly versammelte sich vom 14. - 17. September 2015 in Wonju in der Youngghang Kirche, eine der wenigen sehr großen Kirchengemeinden der PRoK im Osten Südkoreas gelegen. Sie hat mehr als 1000 Gemeindeglieder und ist Trägerin einer Schule, die von der Grundschule bis zum Abitur führt. An der 100. General Assembly nahmen 54 Gäste aus den Partnerkirchen teil, die aus allen Kontinenten angereist waren. Ihre Anwesenheit wiederspiegelte das ökumenische Selbstverständnis und Engagement der PRoK. Die deutschen Vertreter dieses weltweiten Netzwerkes repräsentierten das BMW, die DOAM, die EMS, die EKHN und die Kirche von Baden.

In der Predigt im Eröffnungsgottesdienst wurde an die Geschichte der PRoK erinnert. Der scheidende Moderator, **Pfarrer HWANG Young-Dae**, betont, dass der Platz der PRoK seit ihrem Bestehen an der Seite der Arbeiter gewesen ist und sie auch heute an der Seite der Schwachen in der Gesellschaft zu finden sei. In der zweiten Predigt - jawohl, es gab eine zweite Predigt in diesem Gottesdienst - stellte **Pfarrerin LEE Moon-Sook** die Frage, wie die koreanischen Christen mit dem Überfluss umgehen, mit dem sie in der südkoreanischen Gesellschaft ganz selbstverständlich leben. Selbstkritisch hinterfragte sie, ob es nicht angemessen wäre wieder dem Modell der Israeliten zu folgen, die bei ihrer Wanderung durch die Wüste vom Manna lebten, ohne dabei Reichtum horten zu können.

Die General Assembly stand unter dem Thema „Remember me“. **Generalsekretär BAE Tae-Jin** verwies darauf, dass die PRoK sich in der Gemeinschaft derer weiß, die im Abendmahl verbunden sind. Sinngemäß äußerte er, dass Jesus unsere Zusammenarbeit durch die Verbundenheit im Teilen von Brot und Wein wollte. Folglich bedeute dies heute konkret, dass wir unser Teilen nicht auf unsere Gemeinschaft, kirchlich oder national, beschränken dürfen, sondern dass wir auch mit den Arbeitsmigranten, mit den Flüchtlingen aus Nordkorea und den Bedürftigen der ganzen Welt teilen sollten, worüber wir verfügen.

Der Generalsekretär der PRoK verlieh in diesem Gottesdienst mehreren Partnerkirchen und Organisationen Auszeichnungen für ihre jahrzehntelangen Partnerschaften und ihre Solidarität mit der PRoK. Die Evangelische Mission in Solidarität empfing diese Ehrung „für die Begleitung der Presbyterianischen Kirche in der Republik Korea (PRoK) in ihrem Zeugnis des Glaubens in den Jahren der Anstrengung für Demokratie, wie etwa das beispielhafte Eintreten für die Deklaration des Gwangju Aufstandes vom 18. Mai 1980. Für die Unterstützung der Programme zu Gerechtigkeit, Frieden und Wiedervereinigung des Friedenszentrums (PCMC), für die Zusammenarbeit zu ökologischen Fragen und Programmen des Ökologiezentrums (ECMC) und für die Unterstützung der Arbeit der PRoK-Jugend.“

Ein wichtiges Thema der General Assembly war die Frage der Stellung der PRoK zu und ihr Umgang mit Menschen, die gleichgeschlechtliche Beziehungen leben. Wenngleich die Einberufung einer theologischen Kommission, die sich mit dieser Frage beschäftigen sollte, 240 Gegenstimmen und 70 Befürworter, scheiterte, ist die Tatsache, dass diese Problematik überhaupt diskutiert wurde ein hoffnungsvolles Zeichen dafür, dass das Thema als solches akzeptiert und so immerhin auf der Tagesordnung stand. Es ist zu erwarten, dass der zunehmend offenere gesellschaftliche Umgang mit gleichgeschlechtlichen Partnerschaften in Südkorea dafür sorgen wird, dass diese Problematik auf der Agenda der PRoK bleiben wird. Für einige der Gäste stand die koreanische Nationalflagge überraschenderweise wie selbstverständlich zwischen Kirchenfahnen im Altarraum der Kirche. Umso erstaunlicher wirkte dann die Diskussion zum Tagesordnungspunkt ob Pfarrer der PRoK in Zukunft Steuern im Rahmen des gesetzlichen Steuersystems zahlen sollten.

Den ersten Tagungstag rundete ein Abendprogramm in Form eines *Madang* ab. Ein *Madang* ist die Hoffläche, die nach traditioneller Bauweise von allen Seiten von Gebäuden umgeben ist. Der Madang diente als Treffpunkt zum Feiern und Teilen, ebenso zum Empfang von Gästen und Fremden. Umrahmt von traditioneller koreanischer Trommelmusik und Pansorigesang stellten unter anderem Vertreter der Jugend-, Frauen- und Männerarbeit ihre Programme vor. Es gab einen Bericht zu den Missionsaktivitäten der PRoK. Außerdem wurden Gemeindeglieder und Pfarrer, die sich besondere Verdienste für die PRoK erworben hatten, ausgezeichnet.

Die ökumenischen Gäste trafen sich im Rahmen der General Assembly zu Workshops. In einer ersten Runde wurde gefragt, wie die nächste Generation in die ökumenische Arbeit eingebunden werden kann. Mehrfach äußerten Vertreter der Gastkirchen den Wunsch Austauschprogrammen für Jugendliche stärker zu fördern und zu entwickeln. Es gibt in allen Kirchen Jugendprogramme und spezielle Sommeraktivitäten, die in der ökumenischen Gemeinschaft kommuniziert werden sollten. Ziel muss es sein, dass Kirchen Jugendliche aus Partnerkirchen zu solchen Programmen einladen, so dass wir gegenseitig von unseren Anstrengungen profitieren und uns auf diese Weise vernetzen. Die Jugendlichen werden ihre Erfahrungen in ihre Heimatkirchen mitnehmen. Dort müssen sie dann stärker ermutigt werden ihre Auslandserfahrungen zu teilen. Das Potential ökumenischer Auslandserfahrung bleibt viel zu oft ungenutzt in unseren Kirchen. „Dafür brauchen wir Geld“, hieß es. „Ja, wir brauchen Geld dafür! Vielleicht müssen wir andere Programme streichen“, war die Antwort.

Mehrfach wurde betont, dass Jugendliche stärker in die Synoden gehören. Sie sollen wählen können und aus ihrer speziellen Lebensperspektive Programme mitbestimmen können. Es darf nicht länger sein, dass Jugendvertreter in den Synoden „Quotensynodale“ sind, die langsam an den synodalen Alltag herangeführt werden, bis sie „alt genug“ sind und die gängigen Spielregeln verinnerlicht haben, um dann auch die Politik der Synode mitbestimmen zu können. Die junge Generation pflegt andere Kommunikationsstrukturen als die, die in unseren kirchlichen Strukturen die Entscheidungsfindung und Politik bestimmen. Die Kirchen müssen sich dafür öffnen. Kritisch wurde geäußert, dass es heute immer noch die Haltung gilt, junge Menschen auszusenden und dann zu erwarten, dass sie mit ihren so gewonnen Erfahrungen zurückkehren und in *ihrer* Kirche für *deren* Belange arbeiten. Von dieser Form des Lokalpatriotismus haben wir uns zu verabschieden. Stattdessen dürfen wir das Reich Gottes in den Blick nehmen und auf die Entwicklungen im ökumenischen Netzwerk vertrauen und hoffen.

Ganz auf dieser Linie begann der Workshop zum Thema Migration. Der Slogan: „Think globaly, act localy!“ sei überholt, hieß es. Heute muss es heißen: “Think and act globaly and localy!”

Heute gibt es mehr Flüchtlinge und Migranten als je zu vor, allein in Deutschland leben 16 Millionen Menschen mit Migrationshintergrund. Migration ist ein Menschenrecht. Unrecht aber ist, wenn

Menschen aus politischen und wirtschaftlichen Gründen zur Migration gezwungen werden. So arbeiten ca. 10 % der philippinischen Bevölkerung im Ausland, da sie in der Heimat keine Perspektive haben. Mehrheitlich gehören diese Menschen zur Elite des Landes. Sie akzeptieren schlecht bezahlte Jobs im Ausland, weil sie auf diese Weise immer noch besser bezahlt werden als sie es beispielsweise als Lehrer in den Philippinen wären. Die Kirchen müssen die wirtschaftlichen Systeme sowohl in den sendenden, als auch in den empfangenden Ländern infrage stellen. Sie dürfen nicht müde werden darauf zu verweisen, dass Arbeitsmigranten nicht freiwillig auswandern, sondern dass sie dazu aus wirtschaftlichen Gründen gezwungen sind. Es ist die Pflicht der Kirchen überall dort, wo gegen Migranten, Flüchtlinge und Asylsuchende gehetzt und eine Atmosphäre der Angst verbreitet wird, für den Respekt und die Menschenwürde dieser Menschen die Stimme zu erheben. Unsere Kirchen müssen immer wieder die ungleiche Verteilung von Reichtum in allen Ländern der Welt thematisieren. Kirchen sind Orte, an denen Menschen willkommen sind. Diese Willkommenskultur muss in die Gesellschaft transportiert und dafür geworben werden.

Der dritte Workshop am Folgetag wurde mit einer gemeinsamen Exkursion nach Museom zum Naeseong-Fluss verbunden. Die ökumenische Mitarbeiterin der EMS, **Karina Schumacher**, stellte ein Umweltprojekt vor, in dem sie als Ökologin arbeitet.

Pfr. Jörg Baruth, Berlin

Bericht der Diakonia-Schwesternschaft 2015[1]

Unsere Schwestern in Südkorea grüßen Sie in der Liebe des Herrn!

Dank der Hilfe, Solidarität und Fürbitte des Kaiserswerther Diakonieverbandes konnten wir die uns von Gott anvertrauten Aufgaben gut erfüllen. Durch diese Generalversammlung werden wir aufs Neue getröstet und ermutigt durch Begegnungen mit Geschwistern aus verschiedenen Mutterhäusern und durch das miteinander Teilen von Geschichten, wie sie im Lebensalltag in Tat und Gebet zusammen mit ihren Nächsten gelebt werden. Herzlichen Dank, dass Sie uns eingeladen haben.

Das Mutterhaus unserer Diakonia-Schwesternschaft in Südkorea hat Ende Juni nach 17 Jahren Cheonan verlassen und ist nach Mokpo zurückgekehrt. Bevor wir Mokpo verließen, hatte es in der Arbeit der Diakonia-Schwesternschaft regelmäßig immer wieder Schwierigkeiten gegeben, aufgrund derer wir einen Ort brauchten für die geistliche Erneuerung der Schwstern und die Ausbildung der jungen Schwestern. Deshalb haben wir uns im Mutterhaus in Cheonan auf die Praxis des Gebets, der Arbeit und des Lernens konzentriert, die die Grundlage des Lebens bilden, und so dafür gesorgt, dass wir geistlich mit neuer Kraft erfüllt werden. Und wir haben in unserem Mutterhaus in Cheonan darüber nachgedacht, wie wir im Sinne der Identität als protestantische Frauen-Kommunität in Südkorea und im diakonischen Geist leben können.

[1]Gehalten auf der Generalversammlung des Kaiserswerther Diakonieverbandes 2015.

Aus diesem Grund haben wir uns auf das Gebetsleben konzentriert, das man im Lebensalltag wegen der vielen Arbeit leicht vernachlässigt. Täglich haben wir die biblischen Lesungen nach dem liturgischen Kalender meditiert und treu Gottesdienste nach dem Kirchenjahr gefeiert. Durch schweigendes und meditierendes Gebet sein Innerstes zu betrachten, erfordert viel Zeit. Wir haben dabei gelernt, uns durch die Meditation des Wortes die Liebe Gottes neu einzuprägen, das Fließen des Schweißes und die Anstrengung bei der Arbeit wertzuschätzen und haben eine intensivere Verbindung zur Natur bekommen.

Diakonia-Schwestern. Links die Oberin RHEE Young-Sook

Auf der Basis eines solchen spirituellen Trainings haben wir ein *Haus der Zuflucht* aus dem Alltag betrieben. Für Menschen mit der Sehnsucht nach einem spirituellen Leben haben wir einen Ort des Gebets bereitgestellt. Diese Menschen haben gesagt, dass die in unserem *Haus der Zuflucht* durch Schweigen, Beten und geistliche Beratung Ruhe für ihr Herz und ihren Körper finden und neue geistliche Kraft schöpfen konnten. In der von vielen konfessionellen Spaltungen und Konflikten geprägten protestantischen Kirche in Südkorea, konnte unsere Schwesternschaft als ökumenische Kommunität mit vielen Menschen aus unterschiedlichen Konfessionen beten und Gottesdienst feiern. Einen solchen Ort zur Verfügung zu stellen, war unter den uns gestellten Aufgaben ein sehr wichtiger Teil.

Diakonische Arbeit der Familienfürsorge

Die diakonische Arbeit der Familienfürsorge und der Leitung eines Seniorenheims konzentriert sich auf die Stadt Mokpo und Umgebung. Im Verhältnis zu anderen Gebieten Südkoreas ist Mokpo ein armes Gebiet mit einem allmählich wachsenden Anteil an Familien mit niedrigen Einkommen und sozial schwachen Familien. Besonders nimmt die Zahl an Familien zu, in denen Großeltern für die Enkel sorgen, ebenso die Zahl alleinerziehender Eltern und allein lebenden Senioren.

Flüchtlinge aus Nordkorea

In einer Hafenstadt wie Mokpo gibt es auch viele Flüchtlinge aus Nordkorea. Sie stehen bei ihrer Eingliederung in die südkoreanische Gesellschaft vor vielen Problemen wie z.B. die Lösung der Einkommensfrage, innerfamiliären Konflikten und dem Problem der Erziehug der Kinder. Unsere Schwesternschaft hilft ihnen mit Geldzahlungen für die Haushalts- und Arztkosten und erleichtert ihnen so das Einleben in Südkorea. Beim letzten Neujahrsfest haben wir an ca. 40 Familien lebensnotwendige Artikel geliefert, einander getröstet und ermutigt. Auch versorgen wir ihre (11) Kinder drei Jahre lang viermal jährlich mit Stipendien für die Ausbildung und bieten Studienberatung und Seelsorge an.

Interkulturelle Familien

Große Schwierigkeiten haben auch viele Mitglieder von interkulturellen Familien, von denen ein Elternteil aus einem armen asiatischen Land stammt. Die Arbeiter, die aus interkulturellen Familien stammen und in Fabriken im Gebiet von Mokpo arbeiten, leiden unter Problemen der sprachlichen Kommunikation, Kindererziehung und durch Geldmangel bedingten Schwierigkeiten. 76 % der betroffenen Personen sind Frauen aus dem Ausland, für die wir z.B. koreanischen Sprachunterricht, Eheberatung, Familienberatung, Informationen über die Erziehungsmöglichkeiten für ihre Kinder

und Seelsorge anbieten, finanzielle Haushaltshilfen und Arztkosten zahlen und so helfen, dass sie ein gesichertes Leben führen und sich in der Gesellschaft zurechtfinden können.

Diakonia Stipendienverein

In Südkorea wächst die Zahl von Familien, in dene die Großeltern zusammen mit ihren Enkeln leben. Dies führt zu großen Problemen bei der Erziehung und bei den Erziehungskosten bei den kleinen Kindern. Im Augenblick sind sie zwar gesellschaftliche Außenseiter, aber sie sind die Hoffnung der Zukunft, die Südkorea und die Welt gestalten werden. Ihnen zu helfen, dass sie gut heranwachsen und gross werden, ist eine sehr wertvolle Aufgabe.

Der Diakonia Stipendienverband hilft ihnen durch die Unterstützung der Förderer. Seit 1980 haben dadurch bis heute 1.050 Schüler(innen) ein Stipendium erhalten.

Die Schwesternschaft macht die Förderer in Kirchengemeinden und gesellschaftlichen Institutionen auf solche Probleme in unserer Nachbarschaft aufmerksam und veranstaltet jährlich Basare, deren Einnahmen für die Nachbarschaftshilfe bestimmt sind.

Die Geschichte von Aerin

Der gemeindebezogene Gesundheitsdienst wurde angefangen, damit er einer Familie mit dem *Zehnten* helfen konnte.

Im westlichen Shin An-gun gibt es 1004 Inseln. Eine Frau hat mit einem Fischer, der auf dem Boot arbeitete, Tintenfische gefangen. Zuerst habe sie auf der südlichsten Insel Ha Eui Do geheiratet und gewohnt, später auf dem Festland in Mokpo. Ihr Mann war in unserer Klinik ein Langzeit-Tuberkolosepatient, der kostenlos behandelt wurde. Wir haben seine Familie besucht, weil er die Perwson war, die von uns betreut wurde. Damals war seine Frau schon an TBC erkrankt und lag im Bett. Sie war schwanger, konnte aber wegen der Kostenn n icht zum Arzt gehen. In einem ca. 6 m² großen Zimmer wohnten auch die vier Kinder. Die Frau hat sofort eine Behandlung erhalten. Während dieser Behandlung bekam sie ihr Baby, aber sie wollte ihr Baby ins Ausland adoptieren lassen. Wir haben dem Baby den Namen *Aerin* gegeben. Die Bedeutung des Namens ist *Nächstenliebe*. Später besuchte sie plötzlich unsere Klinik und gab uns ein Bündel Tintenfische als Geschenk von ihrem Mann. Die Tintenfische kann man nur nachts fangen, indem die Fischer viele Lampen auf dem Boot leuchten lassen und auf die Tintenfische warten, die wegen des Lichtes näher ans Boot kommen. So können sie viele Tintenfische mit dem Netz fangen.

Obwohl er Patient war, musste er aufs kalte Meer rausfahren, damit er seine Frau und die Kinder ernähren konnte. So viele arme Leute sind immer noch um uns. Die Frau war auch nicht gesund. Trotzdem musste sie auch draußen auf der Straße Gemüse verkaufen und so ihre Familie mit den vier Kindern unterhalten. Die vier Kinder sind zu Jugendlichen herangewachsen, aber sie wurden auch immer schwerer krank. Wir haben zwei Zimmer gemietet und dieser Familie gegeben, damit die Kinder nicht von ihrer Mutter infiziert werden konnten. Wir haben sie auch mit Lebensmiteln, Medikamenten und Studiengebühren unterstützt. Zum Glück haben alle Kinder die Middle School, die High School und die Universität absolviert und leben heute als gute, soziale Menschen. Aber die Mutter, **Frau RO**, die ihren Säugling 27 Jahre lang nur in ihrem Herzen trug und es nie vergessen konnte, sagte mir schweren Herzens: "Schwester, wenn ich mein Baby ein einziges mal sehen könnte, wäre ich so glücklich, dass ich keinen Wunsch mehr vor dem Tode hätte." Sie hat keuchend mit mir geredet.

Es muss irgendwann passieren, dachte ich. Sie sah so aus als hätte sie nicht mehr viel Zeit. Um ihren Wunsch habe ich gebetet. Endlich haben wir ihre Tochter durch einen amerikanischen

Wohlfahrtsverband und die Kinderadoptionseinrichtung gefunden. Es war die schönste Geschichte seit der 35jährigen Arbeit des Gemeindebezogenen Gesundheitsdienstes, dass wir ihre Tochter vor ihrem Tod eingeladen und sie sich getroffen haben. In einem Zimmer in unserem Hauptgebäude sind sich die beiden begegnet und haben sich eine Weile lang ohne Worte und nur mit Tränen in den Arm genommen.

Die Mutter hat gesagt: "Baby, meine Tochter Aerin, verzeih mir. Ich musste dich leider adoptieren lassen, für dich. Nachdem ich dich gehn ließ ... Wenn ich danach meine Tränen gesammelt hätte, könnte ich ein Boot auf meinen Tränen fahren lassen." Aerin hat auch gesagt: "Mama, ich wollte dich gern sehen. Wenn ich alle meine Aufsätze gesammelt hätte, könnte ich ein Buch schreiben. Jetzt weiß ich, dass du mich nicht vergessen hast und du mich sehr liebst. Danke Mama."

Die Familie hat Aerin den traditionellen Hanbok angezogen und mit ihr ein großes Fest mit Fotos gefeiert. Aerin ist nach Amerika mit großer Freude zurückgekehrt, weil sie endlich ihre Familie gefunden hat. Inzwischen hat sie geheiratet und zwei Kinder bekommen, die sie erzieht.

Wegen dieser Geschichte wurde der Gemeindebezogene Gesundheitsdienst in den letzten 33 Jahren immer wieder durch Spenden unterstützt.

Das Glaubensbekenntnis der Schwesternschaft

Das Glaubensbekenntnis der Schwesternschaft endet mit den Worten: "Wir glauben, dass diejenigen den Leidenden wahre Nächste sind, die gemeinsam mit ihnen leiden und leben. Deshalb glauben wir, dass das Leben der Diakonia darin besteht, Jesus Christus in der Weise zu dienen, dass wir als wahre Nächste der Leidenden leben."

Jesus hat gesagt, dass man Gott nur durch den Nächsten sehen kann. Wir dienen Gott, indem wir den Armen, Kranken und Unterdrückten dienen (Mt 25, 31-46). Wir verstehen die Liebe zu Gott und zum Nächsten als nicht voneinander unterscheidbar.

Jesus hat dem reichen Jüngling, der ihn gefragt hatte: "Wer ist mein Nächster?" durch das Gleichnis vom barmherzigen Samariter (Lk 10, 25-37) mit einer Gegenfrage geantwortet, die unser Selbstverständnis bestätigen kann: "Wem bist du Nächster?" Wir versuchen uns auf den Mann, der unter die Räuber gefallen ist, zu konzentrieren. Wenn ich nicht anders kann, als dem Schwachen zu helfen, dann bin ich nur ein Gnade Gebender -und dieser nur ein Gnade Empfangender. Das wäre wohl keine echte Nächstenliebe.

Im Gleichnis wird der heidnische Samariter dem Leidenden zum guten Nächsten. Auf diese Weise lassen der Schmerz und der Schrei des Leidenden einen anderen Menschen stehenbleiben, seine Pläne beiseitelegen und in unserem nach Liebe dürstenden Herzen eine Quelle der Liebe entstehen. Und dies eröffnet die Möglichkeit, dem Anderen Nächster zu werden. Ohne eine solche Quelle der sprudelnden Liebe in unserem Herzen kann man wohl echte diakonische Arbeit nicht vollbringen.

Frau RO war ein Geschenk für die Schwesternschaft, die uns gezeigt hat, wie wir die Nächsten wie uns selbst lieben können und wie wir trotz aller Fehler die Schwierigkeiten gemeinsam ertragend wahre Nächste werden können.

Nach wie vor gehorchen wir dem Befehl des Herrn, der gesagt hat: "Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit all deiner Kraft und mit deinem ganzen Verstand, und deinen Nächsten wie dich selbst." (Lk 10, 27)

Oberin RHEE Young-Sook, Mokpo

Bewahrung der Schöpfung in Seoul[2]

Stärkung der Umweltbewegung in Südkorea

Seit meinem letzten Rundbrief ist eine ganze Weile vergangen und ich bitte um Entschuldigung! In den letzten Monaten ist hier unheimlich viel passiert. Nachdem Ende 2014 mein dreijähriger Vertrag auslief und ich meine Zeit in Korea um zwei Jahre verlängert hatte, habe ich seit Anfang 2015 nun endlich ein eigenes Projekt, bei dem ich weitgehend eigenständig arbeiten und meine Qualifikation als Ökologin einsetzen kann: Für die nächsten eineinhalb Jahre werde ich regelmäßig an den Naeseong-Fluss bei Yeongju fahren, der etwa zwei Stunden südöstlich von Seoul in der Provinz Nord-Kyoungsang gelegen ist. Vor dem Hintergrund meiner wissenschaftlichen Ausbildung werde ich Anregungen zur Stärkung des Umweltbewusstseins geben und zur Entwicklung einer Schöpfungsspiritualität beitragen.

Rettet den Fluss Naeseong!

So fuhren meine Kollegin **Hyun-ah** und ich Anfang März mit **Pastor KIM Heui-heon**, dem neuen Vorsitzenden des Ökozentrum-Komitees, das erste Mal nach Yeongju. Bei unserem eintägigen Besuch vor Ort besuchten wir die dortige PROK Kirche, die Yeongju Central Church, trafen uns mit lokalen Umweltaktiven und feierten den ersten Frühlingsvollmond in Museom, einem Traditionsdorf, das mit seinen etwa 70 koreanischen Hanok-Häusern malerisch in einem Mäander des Naeseong liegt.

Das Dorf Museom mit seinen etwa 50 traditionellen koreanischen Hanok-Häusern liegt malerisch in einer Schleife des Naeseong-Flusses.

Der Naeseong mündet in den Fluss Nakdong, der neben Han, Geum und Yeongsan einer der vier großen Flüsse des Landes ist, die im Rahmen des 13,5 Milliarden Euro teuren Vier-Flüsse-Projektes umfangreichen Baumaßnahmen unterzogen wurden. Nachdem mit dem Yeongju-Damm nun auch der letzte der 16 Staudämme fertiggestellt wurde, gilt das Großprojekt «LEE Myung-baks» (Präsident Südkoreas von 2008 bis 2013) offiziell als abgeschlossen.

Der Widerstand gegen das Vier-Flüsse-Projekt ist eines der Kernthemen des Ökozentrums. Schon 2010 errichtete die PROK ein Zelt am oberen Han-Fluss, um mit einem mehr als 200-tägigen Fastengebet die ansässigen Farmer in ihrem Protest gegen das Projekt zu unterstützen. Anschließend machten sich etwa 700 Pastorinnen und Pastoren, Theologiestudierende, Gemeindemitglieder, Jugendliche und Umweltaktive auf eine über 630 km lange Pilgerreise entlang der vier großen Flüsse Koreas. Eine Zusammenfassung der Aktivitäten erschien in einem Buch und der Widerstand wurde mit einer Unterschriftenaktion fortgesetzt.

[2]Erstveröffentlichung in "mission 21", 7. Rundbrief, September 2015. Mit freundlicher Erlaubnis der Autorin.

Gegen den Willen der Bevölkerung und unter massiver Kritik von Umweltschützerinnen und -schützern weltweit wurde das Großprojekt trotzdem in einem atemberaubenden Tempo umgesetzt und Ende 2011 offiziell fertig gestellt. In der Gegenbewegung ist es ruhig geworden. Das Ökozentrum hat sich nun aber auf seine Anfangszeit besonnen und beschlossen, die Aktivitäten wiederzubeleben. Deshalb wurde im letzten Jahr in Seoul jeden Montag eine Ein-Mensch-Demo organisiert und der Kontakt zu lokalen Umweltgruppen am Nakdong Fluss (wieder) aufgenommen. Der Fluss ist mit acht Dämmen am stärksten vom Vier-Flüsse-Projekt betroffen.

Das Großprojekt ist Teil der «Green Growth» («grünes Wachstum») Strategie der koreanischen Regierung, die weltweit gelobt wurde. Dabei wurden allerdings grundlegende Probleme übersehen. Solange neue Technologien dem Wirtschaftswachstum dienen, zeigt man sich in Korea gerne von einer umweltfreundlichen Seite. Ein verantwortungsvolles Konsumverhalten oder eine Einschränkung des Lebensstils sind allerdings nicht vorgesehen. Zwar wird Energiesparen überall propagiert, doch eigentlich schon von vorneherein als unmöglich abgetan. Das koreanische Energiewirtschaftsinstitut (KEEI) erwartet zwischen 2011 und 2016 einen Anstieg des Elektrizitätsverbrauchs um 23 % (Fig.1), dem mit dem Bau von bis zu elf weiteren Atomkraftwerken begegnet werden soll, je nachdem, welcher Quelle man glaubt (Fig.2).

Durch den neuen Yeongju-Staudamm werden große Teile des oberen Flusslaufes in einem großen Wasserreservoir verschwinden und die gesamte Ökologie des einzigen bis heute weitgehend unberührten Flusses des Landes wird gravierend verändert.

Besonders für den sandigen Naeseong gilt, dass sich seine gesamte Flussbett-Ökologie verändern wird, da der Sand nicht am Staudamm vorbeifließen kann und somit nicht mehr im unteren Flusslauf ankommt. Stattdessen muss das Reservoir regelmäßig ausgebaggert und das sich sammelnde Sediment technisch entfernt werden.

Das hat natürlich Einfluss auf die Artenzusammensetzung am und im Fluss bis hin zu seiner Mündung in den Nakdong Fluss, der wiederum letztendlich bei Busan ins Meer fließt und dort den beliebten Strand Haeundae mit Sand versorgt.

Wachstumsorientierte Politik mit «grünem Anstrich»

Das vom United Nations Environmental Programme (UNEP) positiv bewertete Vier-Flüsse-Projekt löste in der Bevölkerung Koreas und bei Umweltschützern weltweit Diskussionen aus und stieß weitgehend auf Ablehnung. Um das zu verstehen, muss man die Thematik vertieft betrachten.

Südkorea hat bekanntlich in kürzester Zeit eine beispiellose wirtschaftliche Entwicklung durchlaufen. Hauptsächlich durch Investitionen in monopolistische Familienunternehmen und die Entwicklung einer exportorientierten Schwerindustrie stieg das Bruttonationaleinkommen (BNP) von 1960 bis 2010 um das 217-fache, der Export um das 14.500-fache. Dabei wurde wenig Rücksicht auf soziale oder ökologische Nebenwirkungen genommen. Ressourcenintensive Produktionsabläufe wurden stark subventioniert, zum Beispiel durch niedrige Energiekosten. 38 % der Industrie sind sehr energieintensiv (Stahl, Petrochemie, Papier, Zement etc.) Da Elektrizität als billige und saubere Energie gilt, liegt der Anstieg des Elektrizitätsverbrauchs bei jährlich 6 %.

Im Jahr 2006 lagen die koreanischen Treibhausgas-Emissionen durch Energieverbrauch in Elektrizitätsherstellung, Transport und Industrie bei knapp 600 Millionen Tonnen CO2-Equivalent. Das ist etwa doppelt so viel wie 1990 und laut nationalem Energieplan soll der Energieverbrauch bis 2030 um weitere 32 % (im Vergleich zu 2006) steigen. Korea muss in der Energieversorgung

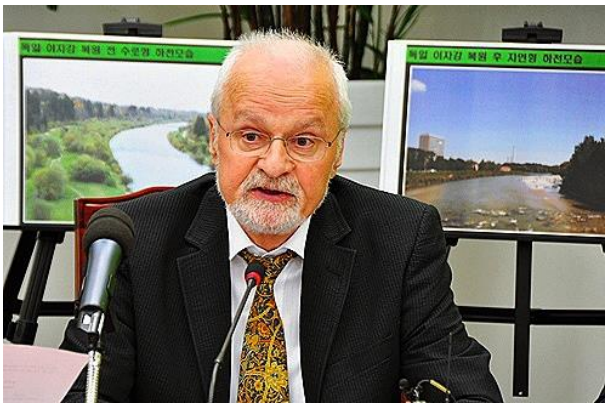
größere Unabhängigkeit erlangen: Bisher werden 97 % des koreanischen Energieverbrauchs durch importierte Energie gedeckt.

Korea war von der Wirtschaftskrise Mitte der 1990er-Jahre stark betroffen. Die Wirtschaft erholte sich zwar, aber der Arbeitsmarkt wächst nicht mehr mit. Es besteht ein großer Druck, um Arbeitsplätze zu schaffen und den Inlandsmarkt zu stärken.

Die koreanische Regierung war 2008 die erste, die dem «Green New Deal» des United Nations Environmental Programs (UNEP) folgte und ihre politische Agenda unter dem Motto «grünes Wachstum» grundlegend neu ausrichtete. So beschloss Korea, von 2009 bis 2013 jährlich 2 % des BNP (insgesamt 86 Milliarden USD) in umweltfreundliche Investitionen zu stecken, wofür das Land von der UNEP sehr gelobt wurde. **Präsident LEE** kündete eine Treibhausgas-Reduktion um 30 % bis 2020 an. Die tatsächliche Reduktion im Vergleich zum Jahr 2005 liegt mit 4 % allerdings bedeutend tiefer, da bereits mit einem «business as usual»-Wachstumsfaktor gerechnet wurde.

Die Diskrepanz zwischen den Reduktionszielen und dem voraussichtlich weiter steigenden Energieverbrauch macht deutlich, dass **Präsident LEE** mit seiner Politik des grünen Wachstums Klimaschutz ohne wirtschaftliche Restriktionen anstrebt. Kritiker bezeichnen diese Strategie daher als wachstumsorientierte Politik mit grünem Anstrich. So wird der Ausbau der Kernkraft weiter immens vorangetrieben und rund 30 % der «umweltfreundlichen Investitionen» fließen in das kontrovers diskutierte Vier-Flüsse-Projekt.

Laut Masterplan soll das Projekt Wasserressourcen sichern, Hochwasser-Management ermöglichen, Dürren verhindern, die Wasserqualität verbessern, Naherholungsräume schaffen und die lokale Wirtschaft unterstützen. Allerdings konnte aufgrund des enormen Tempos der Baumaßnahmen nur eine Umweltverträglichkeitsprüfung über vier Monate durchgeführt werden. Vom Projekt mit seinen riesigen Umgestaltungsmaßnahmen und jährlich schätzungsweise gut 220 Millionen US-Dollar Folgekosten wird offensichtlich die Bauindustrie am meisten profitieren.



Prof. Hans Helmut Bernhart

Des Weiteren kritisiert zum Beispiel der Wasserbau-Ingenieur **Professor Hans Helmut Bernhart** von der Universität Karlsruhe, dass das Projekt fälschlicherweise als Restaurationsmaßnahme deklariert wird. Denn beim Vier-Flüsse-Projekt wird eben nicht ein durch menschlichen Eingriff degradiertes Ökosystem in seinen natürlichen Zustand zurückgeführt, sondern – im Gegenteil – eine hunderte Kilometer lange Flusslandschaft mit technischen Maßnahmen neu gestaltet. **Prof. Bernhart** hat die Flüsse Koreas auf Einladung koreanischer Umweltschützerinnen und Umweltschützer 2013 besucht, um sich selbst ein Bild von der Situation vor Ort zu machen. Er hatte daraufhin auch einen Brief an **Achim Steiner**, den Exekutivdirektor des UNEP, geschrieben, der aber unbeantwortet blieb.

«Jedem Anfang wohnt ein Zauber inne»

Nach unserem ersten «Field Visit» Anfang März war ich nur wenig später wieder mit meiner Kollegin in Yeongju am Naeseong-Fluss, um unsere Projektpläne zu konkretisieren.

Lange war mir überhaupt nicht klar, was von mir erwartet wird, doch an diesem Samstag hatte ich ein Schlüsselerlebnis. Wir lagen am Strand des Sandflusses, der von den ersten Strahlen der Frühlingssonne langsam erwärmt wurde und ließen unsere Gedanken schweifen. Wie in einer freundlichen Umarmung lagen wir im weichen Sand, ließen unsere Füße und Seelen baumeln und tankten Kraft.

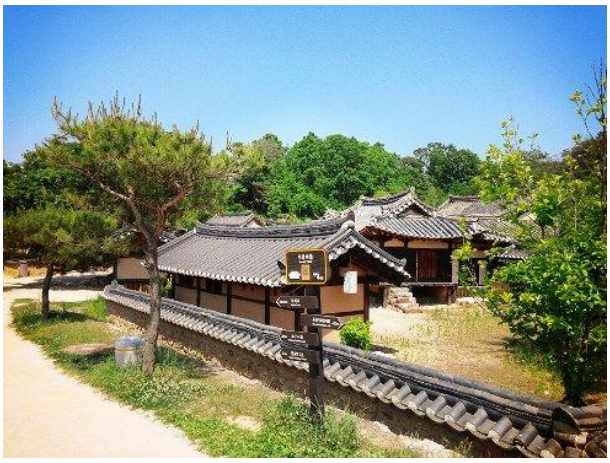
Der Naeseong ist charakterisiert durch sein sehr sauberes Wasser, das im sandigen Flussbett ständig gereinigt wird, und seine wunderschönen Landschaften entlang des stark mäandernden Flusslaufs. Der Fluss ist Heimat vieler bedrohter Tier- und Pflanzenarten, wie der Koreanischen Aster, des Eurasischen Otters oder verschiedener Kranicharten.

Wir lagen einfach nur da, verharrten im Augenblick, im Hier und Jetzt, bis der Fluss im warmen Abendlicht golden glänzte und die Luft kühler wurde. Und ich begann zu verstehen. Es geht nicht um wissenschaftliche Erkenntnisse, nicht um großartige Aktionen, nicht um Politik. Es geht – wie so oft – ums DASEIN. Als sich die Dunkelheit zunehmend über den Fluss neigte, machten wir uns auf den Weg ins Dorf Museom.

Die Flüsse Naeseong (der vom Berg Sobaek herabfliesst) und Yeongjucheon (der vom Taebaek Berg herkommt) fließen vor Museom zusammen. Sie bilden eine Schleife um das Dorf, so dass es – fast wie eine Insel – auf drei Seiten vom Wasser des Naeseong umspült wird.

Museom (wörtlich: Insel im Fluss) ist nicht nur ein Zentrum traditioneller koreanischer Kultur, sondern liegt mit einem breiten Sandstrand am Flussufer und einem grünen Wald im Landesinneren auch inmitten einer herrlichen Naturlandschaft.

Eine berühmte Attraktion des Dorfes ist die Einpfahl-Brücke, die nur 30 cm breit ist, sich aber über 150 m erstreckt und für mehr als 350 Jahre die einzige Verbindung des Dorfes zur Außenwelt war. Es heißt, dass die Brücke jedes Jahr während der Regenzeit zerstört wurde. Erst 1979 wurde eine Steinbrücke gebaut, die das Dorf ans regionale Straßennetz anschließt. Dadurch wurde zwar die Einpfahl-Brücke nicht mehr benötigt, trotzdem hat man sie einige Zeit später in ihrer ursprünglichen Form wieder aufgebaut. Sie zieht heute viele Touristen an.



Hanok Haus

Im «Haus mit dem großen Hof», einem traditionellen Hanok-Haus, das mehr als 260 Jahre alt ist, tranken wir einen Kaffee und ließen die lebendige Seele des Ortes auf uns wirken. Die Besitzer waren nach 20 Jahren in der Nähe von Seoul vor fünf Jahren in das Haus ihrer Familie zurückgekehrt, das sie nun gemeinsam mit ihrem Sohn in der 9. beziehungsweise 10. Generation bewohnen und zu einem Ferienhaus für Gäste umbauen.

Es fasziniert mich, wie groß der Unterschied zwischen traditioneller und moderner Wohnkultur in Korea ist. Neubauten in den Städten werden innerhalb weniger Wochen billig hochgezogen und sind dementsprechend nach einigen Jahren abrissreif. Die Wände sind dünn, die Fenster undicht, das Innenklima ist ungesund. Die Häuser stehen so dicht beieinander, dass oft kaum Tageslicht in die Wohnungen fällt, für den Sichtschutz sind die Scheiben milchig, sodass noch weniger Licht

hineinkommt und den ganzen Tag nicht auf Beleuchtung mit Neonröhren verzichtet werden kann. Hanok-Häuser sind das genaue Gegenteil.

Ihre massive Bauweise überdauert Jahrhunderte, ihre Lage steht im Einklang mit der Umgebung, sie stehen in ständiger Kommunikation mit ihrer Umwelt. Die Bauweise ist offen, Licht und Luft fließen harmonisch.

Die Häuser leben, sie «atmen». Vielleicht liegt es an der Holzbauweise, dass sie, ähnlich wie das Energiefeld alter Bäume, eine unwiderstehliche Ruhe und Kraft, Geborgenheit und Sicherheit ausstrahlen. Orte des Lebens.

Abends fuhren wir mit dem letzten Bus zurück nach Yeongju. Wir aßen zu Abend und übernachteten im Apartment der Yeongju Central Church, in der ich mich wegen der regionalen Vernetzung am nächsten Tag im Gottesdienst vorstellte.

Genau genommen waren es vier Gottesdienste. Angefangen im Morgengrauen um 5.30 Uhr, folgten um 8.00 Uhr und 11.00 Uhr die Hauptgottesdienste (zum Glück mit genug Zeit dazwischen für eine gemütliche Kaffeepause) und nach dem Mittagessen um 14.00 Uhr dann noch der Lobpreis-Gottesdienst.

In jedem stellte mich **Pastor KAHN Ho-Nam** kurz vor. Am Ende stand ich am Ausgang neben den beiden Vikaren und schüttelte 150 Hände. Nach dem letzten Gottesdienst war ich recht erschöpft. Aber es ist eine sehr nette Gemeinde. Alle waren freundlich und interessiert. Einige waren schon in Deutschland, andere haben Verwandte oder Bekannte irgendwo in meinem Heimatland. Zudem hatte zu meiner großen Überraschung und Freude **YU Bum-Sic**, ein Freund aus Seoul, vor wenigen Wochen dort sein Vikariat begonnen.

Jahreszeiten am Fluss

Seither war ich jeden Monat für ein paar Tage in Yeongju und Museom am Naeseong Fluss in der Nord Kyungsang Provinz.

Im April machte ich mit **KIM Yongki**, einem Freund aus Museom, eine Fahrradtour entlang des Naeseong zum Dorf Geumgang. Da es oberhalb des Staudammes und somit im zukünftigen Überflutungsgebiet liegt, ist das Dorf im wahrsten Sinne des Wortes dem Untergang geweiht.

Im Mai begleitete meine Mitbewohnerin aus Seoul mich für zwei Tage zum Naeseong-Fluss. So sehr es mir anfangs schwer fiel, loszulassen und mich einzulassen, so sehr genieße ich die Zeiten am Fluss mittlerweile. Das Leben ist ruhiger, gesünder und geregelter, die Luft frischer, die Arbeit näher an der Umwelt. Die Gebetszeiten im Morgengrauen sind Ruhepunkte im sonst oft viel zu schnellen koreanischen Alltag.

Im Juli organisierte das Ökozentrum zahlreiche Sommerveranstaltungen am Naeseong-Fluss. In Museom fand ein dreitägiges Jugendcamp statt und auf dem Campus einer nahegelegenen Schule trafen sich etwa 70 Pastorinnen und Pastoren zu einem zweitägigen Symposium. Zum Abschluss nahmen beide Gruppen an einer Pilgerwanderung durch das Flussbett des einzigartigen Sandflusses teil, die mit einem Lebensforum am Flussufer fröhlich endete.

Barfuß stiegen wir ins Wasser des seichten Naeseong-Flusses, ließen den feinen Sand zwischen die Zehen rieseln, spürten die Kraft der Strömung an den Beinen ziehen, die Sonne auf unsere Köpfe brennen. Nach nur etwa zwei Kilometern waren wir alle recht erschöpft. Am Flussufer, im Schatten

einer Brücke, wurden wir von einer traditionell koreanischen Perkussionsgruppe fröhlich begrüßt und feierten gemeinsam einen Gottesdienst unter freiem Himmel.

Am 19. Juli besuchten zwei amerikanische Professoren vom Forum für Religion und Ökologie der Yale «School of Forestry and Environmental Studies» den Naeseong-Fluss. **Mary Evelyn Tucker** und **John Grim** (weltweit bekannt für ihren Dokumentarfilm «Journey of the Universe») waren wegen einer Konferenz nach Korea gekommen und von **Professor KIM Heup-Young**, der ursprünglich aus Museom kommt, eingeladen worden. Wir sprachen über die großen Zusammenhänge und wie sie alles bis zu den kleinsten Teilen des Universums beeinflussen. Es herrschte ein wunderbares Verständnis zwischen uns. Ob nun Spiritualität oder Ökologie, es geht doch eigentlich immer um die sichtbaren und unsichtbaren Kräfte, die dieses Universum zusammenhalten. Sie zeigen sich in den komplexen Interaktionen der verschiedenen Teile eines Fluss-Ökosystems, aber genauso im Verständnis zwischen Individuen, die eines Geistes sind. **Prof. Tucker** nannte es «das Gedeihen der Gemeinschaft des Lebens». Was für eine bedeutungsvolle Begegnung!

Am 15. August, dem koreanischen Unabhängigkeitstag, fand in Museom das jährliche Brücken-Festival statt. Egal, ob zur Hochzeit, Beerdigung oder im Alltagsleben: Die Traditionen des Dorfes sind untrennbar mit dem Fluss und der Holzbrücke verknüpft, die ihn S-förmig überquert.

«Der Naeseong hätte es verdient, gerettet zu werden»

Im Juni war ich aus verschiedenen Gründen in Deutschland. Dabei nutzte ich die Gelegenheit, den Wasserbau-Ingenieur **Hans Helmut Bernhart**, Professor an der Universität Karlsruhe, zu treffen. Auf Anfrage koreanischer Umweltaktivisten verfasste er ein Gutachten zu den Auswirkungen des Vier-Flüsse-Projektes auf den Naeseong-Fluss. Wir redeten knapp zwei Stunden über das Vier-Flüsse-Projekt, den Naeseongcheon, den sogenannten Korean Green New Deal sowie die politischen Entwicklungen in Korea und weltweit. Wir kamen vom Hundertsten ins Tausendste und waren uns in vielem einig. Wir diskutierten auch wissenschaftliche Ansätze zur Beobachtung der Wasserquantität und -qualität und ich gebe zu, dass dieses erste Fachgespräch nach so langer Zeit wie Balsam für die Seele war. Außerdem versprach **Prof. Bernhart**, mir Kontaktdaten von Fachpersonen und Aktiven vor Ort zu geben, damit ich nicht mehr auf einsamem Posten um meinen geliebten Fluss kämpfen muss. «Denn», so der Professor, «er hätte es verdient, gerettet zu werden.»

Schritt für Schritt Fußspuren hinterlassen

Das größte Glück meiner Arbeit am Fluss ist die Möglichkeit der freien Zeiteinteilung, durch die sich bei jedem Besuch wertvolle unvorhersehbare Begegnungen ergeben. **KIM Yongki** aus Museom sagte neulich in einem Gespräch über unsere Arbeit:

«Es gibt zu viele Menschen, die denjenigen folgen, die laut schreien. Allerdings bedeutet seine Stimme zu erheben nicht unbedingt, Fußspuren zu hinterlassen. Müssen wir nicht viel eher auf die leisen Stimmen hören und ihnen eine Hand reichen? Und auch wenn es anstrengend ist und seine Zeit braucht, ist es das nicht wert, vorsichtig Schritt für Schritt einen Weg zu gehen, der Spuren hinterlässt?»

Wie recht er hat.

Ich bleibe oft am Ende eines Camps, Programms oder Treffens am Fluss noch ein bis zwei Tage länger und genieße die Arbeit als «Umweltmissionarin» – einfach da zu sein. Was mir jahrelang in der hyperaktiven Metropole Seoul unmöglich erschien, wird inmitten von Natur und Ruhe plötzlich selbstverständlich. Auch der innere Zwang, etwas tun, schaffen, leisten zu müssen, verfliegt.

Zwischenmenschliche Beziehungen brauchen Zeit, Netzwerke wachsen nur langsam, es lässt sich nichts erzwingen. Und doch spüre ich in allem so deutlich Gottes Segen, dass ich einfach nur dankbar sein kann.

Mit allen Sinnen Gottes Schöpfung erleben: Jugendliche pilgern durch den «Fluss des Lebens» Naeseongcheon.

Jedes Mal, wenn ich nach Seoul zurückkehre, kommt mir das Leben unter permanentem Zeitdruck unsinniger vor. Die Kollegen und Kolleginnen stöhnen unter der Arbeitsbelastung und dem Dauerstress, viele haben gesundheitliche Probleme. Gerade jetzt im Sommer ist das Klima in der Stadt fast nicht auszuhalten. Es ist heiß, feucht und drückend. Die Häuser stehen zu dicht, die Autos sowieso und die Millionen von Klimaanlagen machen es nur noch schlimmer. Und das alles nur für die Illusion der schönen neuen Welt? Oh Herr, vergib uns unseren Hochmut!

Wenn Sie die Arbeit von Karina Schumacher unterstützen möchten:

Spendenkonto:
Evangelische Mission in Solidarität
Evangelische Bank eG
IBAN: DE85 5206 0410 0000 0001 24
BIC: GENODEF1EK1

Karina Schumacher, Seoul

Interview mit BAEK Ilgi

Kirchgemeinderatsmitglied der Yeongju Central Church[3]

1. Was sind Ihre Gedanken zum Naeseong Fluss?

Ich lebe seit über 30 Jahren am Naeseong; und weil wir so lange zusammen gelebt haben, habe ich mir eigentlich nie so besonders Gedanken über den Fluss gemacht. Als Kinder haben wir am Flussufer gespielt und in der Nähe auch Landwirtschaft gehabt. Wir haben halt miteinander gelebt. Ich meine, das heißt, der Naeseongcheon selber war immer unser Leben. Deshalb habe ich nie besonders darüber nachgedacht, wie wichtig der Fluss eigentlich ist.

[3]Die Fragen stellte Karina Schumacher, Seoul

Erst durch den Bau des Yeongju-Staudammes bin ich dazu gekommen, zu erkennen, was für ein wirklich wertvolles Naturerbe der Naeseongcheon für uns ist. Deshalb habe ich vor einigen Jahren, als die Bauarbeiten für den Yeongju-Staudamm gerade anfingen, mit meiner Frau eine zweitägige Wanderung entlang des Flusslaufes bis nach Yecheon gemacht.

2. Was bedeuted der Naeseong Fluss für Sie?

BAEK Ilgi und Karina Schumacher

Der Naeseongcheon ist Natur. Die Menschheit kann in dieser Welt nicht alleine leben, sondern muss im Einklang mit der Natur leben. Schon von Anfang an haben unsere Vorfahren in Flussnähe ihre Häuser gebaut und mit dem Fluss gemeinsam gelebt. Früher nannten die Menschen den Fluss ja auch Strom des Lebens. Sie dachten, dass wenn der Fluss austrocknet, der Himmel wütend sei und überlegten sich dann, was sie wohl falsch gemacht hätten. So betrachtet, kann man den Naeseongcheon als Quelle des Lebens bezeichnen. Und natürlich gilt das nicht nur für den Naeseongcheon, sondern auch für andere Flüsse.

Nach dem Beginn der Bauarbeiten für den Yeongju Staudamm habe ich mir zum ersten Mal Gedanken gemacht, wie bedeutend der Naeseongcheon ist. Besonders wenn wir als gläubige Menschen unserem Glauben folgen. Gott hat ja nicht nur den Menschen geschaffen, sondern genauso auch die Natur. Deshalb müssen wir auch im Einklang miteinander leben. Allerdings ist im Zuge der Industrialisierung vieles zerstört worden. Wir haben versäumt zu erkennen, wie wichtig unsere Flüsse sind. Wenn ich mir aber die Aktionen von Umweltaktivisten in der Zeitung anschaue, denke ich schon, dass die Einwohner Yeongjus auch spüren, wie wichtig die Natur im Allgemeinen und der Naeseongcheon im Besonderen ist.

3. Was muss getan werden, um den Naeseong am Leben zu erhalten?

Zuallererst müssen wir Menschen einsehen, dass die Natur – und damit auch der Naeseong - und ich als Mensch Teile eines Körpers sind. Denken Sie nicht, dass es wichtig ist, unsere Gedanken in diese Richtung zu verändern? Natur ist nichts was ich benutze, wenn ich es brauche und wegwerfe, wenn es mir unnütz erscheint. Natur ist etwas, mit dem wir im Einklang und in Koexistenz leben.

Da der Naeseongcheon zum jetzigen Zeitpunkt der Industrialisierung bereits zum Opfer gefallen ist, müssen wir uns in dieser Situation überlegen, was man jetzt für seinen Schutz noch tun kann. Ich denke, wir müssen zusammen aktiv werden. Nicht? Es gibt auch in Yeongju lokale Bürger-Gruppen, die für eine Bewusstseinsbildung arbeiten, um den Naeseongcheon zu schützen. Zum Beispiel könnten doch Universitäten mit den Studierenden ein Picknick am Naeseong machen oder Naturerlebnis-Aktivitäten anbieten. Dann könnten die Wunden des Naeseong, die durch seine Degradierung entstanden sind, immerhin noch zu etwas gut sein und den Menschen in Korea die Wichtigkeit der Natur aufzeigen. Und wenn man es von der Perspektive des Glaubens betrachtet, könnte diese Situation vielleicht sogar als Gelegenheit göttlicher Fügung verstanden werden. Ich denke, Umweltgruppen dürfen nicht bedingungslos die Wiederherstellung des früheren Zustandes fordern. Vielmehr sollten regionale Gruppen die Situation als Gelegenheit einer guten Lektion sehen. Denken Sie nicht, diese Situation könnte auch ein Wegweiser in Richtung einer guten Politik sein?

BAEK Ilgi

Ökumenische Delegation zu Besuch in Nordkorea[4]

Delegation des Ökumenischen Forums tagt erstmals auf der koreanischen Halbinsel

zu Gesprächen über Frieden und Versöhnung

Eine 12-köpfige Delegation aus Vertreterinnen und Vertretern von Kirchen und ökumenischen Gremien weltweit reiste vom 23. bis 30. Oktober zu einem historischen internationalen ökumenischen Besuch und einer Tagung in die Demokratische Volksrepublik Korea.

Die Delegation bestand aus Mitgliedern und Beobachterinnen/Beobachtern des Ökumenischen Forums für Frieden, Wiedervereinigung und Entwicklungszusammenarbeit auf der koreanischen Halbinsel (Ecumenical Forum for Peace, Reunification and Development Cooperation on the Korean Peninsula, EFK), einem Netzwerk von Kirchen, nationalen Kirchenräten, Missionsorganisationen und kirchennahen Entwicklungswerken, darunter dem Koreanischen Christenbund (KCF) in Nordkorea und dem Nationalen Kirchenrat in der Republik Korea (NCCK), das vom Ökumenischen Rat der Kirchen (ÖRK) koordiniert wird. Das EFK war am 8. Dezember 2006 auf einer ersten Tagung in Hongkong ins Leben gerufen worden.

Der Besuch der Delegation in Nordkorea umfasste auch eine formelle, ganztägige EFK-Tagung am 28. Oktober in Pjöngjang. Es war das erste Mal, dass ein internationales ökumenisches Treffen dieser Art auf nord- oder südkoreanischem Boden stattfinden konnte, unter Beteiligung sowohl des Koreanischen Christenbundes wie auch des Nationalen Kirchenrats in Korea.

Leiterin der Delegation war **Pastorin Dr. Sang CHANG**, ÖRK-Präsidentin für Asien und ehemalige Premierministerin der Republik Korea. **Sang CHANG** war früher ranghohe Beraterin des Ausschusses für die Wiedervereinigung der südkoreanischen Regierung.

Nordkoreabesuch

Peter Prove, Direktor der Kommission der Kirchen für internationale Angelegenheiten des ÖRK und Vorsitzender der EFK-Lenkungsgruppe war ebenfalls Teil der Delegation. **Prove** lobte die Bemühungen des Koreanischen Christenbundes, die Gespräche über Frieden und Wiedervereinigung auf koreanischen Boden zu holen. „Die Delegationsmitglieder schätzten die Gelegenheit, ihre Beziehung zu den Vertreterinnen und Vertretern des Koreanischen Christenbundes zu erneuern und zu vertiefen“, erklärte er.

[4]Dieser ÖRK-Bericht ist der Nachdruck der offiziellen deutschen Fassung, veröffentlicht am 2. Dezember 2015.

Die Delegation umfasste außerdem **Pastor Dr. KIM Young Ju**, Generalsekretär des NCCK, **Pastor SHIN Seung-Min** (NCCK), **Bischof JUNG Hee Soo** von der Evangelisch-Methodistischen Kirche in den USA und Vorsitzender des Evangelisch-Methodistischen Nothilfeausschusses, **Pastor LIM Choon Shik**, Presbyterianische Kirche, USA, **Steven Pearce**, Methodistische Kirche von Großbritannien, **Alexander Sneddon**, Kirche von Schottland, **Lutz Drescher**, Evangelische Mission in Solidarität, Deutschland, **Erich Weingartner**, Evangelisch-Lutherische Kirche in Kanada, Gründer und Leiter des Food Aid Liaison Unit des Welternährungsprogramms (1997-1999), **PARK Kyung Seo**, von 2001 bis 2006 südkoreanischer Menschenrechtsbeauftragter, und **Pastor Dr. KIM Dong-Sung**, ÖRK-Programmreferent.

Gespräche über eine Vielfalt von Themen

Frieden und Wiedervereinigung standen im Mittelpunkt der Reise und der Gespräche der Delegation in Nordkorea. Dies führte aber auch zu einem Dialog über eine Vielfalt anderer Themen, wie **Weingartner** erklärte. „Es ist unsere Hoffnung, dass sich wieder ein ernsthaftes ökumenisches Engagement für Frieden auf der koreanischen Halbinsel entwickelt, nach zwei Jahrzehnten, die beherrscht waren von politischen und militärischen Konflikten und gegenseitigen Schuldzuweisungen“, sagte er. „Dies ist eine dringende Aufgabe, die von den Nord- und Südkoreanerinnen und -koreanern nicht alleine bewältigt werden kann. Sie erfordert eine erneuerte Begleitung durch die Kirchen weltweit.“

Ein Mitglied der Delegation mit langjähriger Erfahrung im Umgang mit Nordkorea, **PARK Kyung Seo**, erzählte: „Ich war äußerst beeindruckt davon, dass es trotz der harten Sanktionen gegen das Land Anzeichen von Fortschritt und Entwicklung gibt – bei der Verbesserung der Infrastruktur, der Wirtschaftstätigkeit und in der scheinbar guten Gesundheit der Bevölkerung.“

Am Sonntag, 25. Oktober, nahm die Delegation an einem Gottesdienst in der Kirche Bongsu in Pjöngjang teil. Diese Kirche ist eines von zwei Kirchengebäuden im Land, die dem Nordkoreanischen Christenbund gehören. Die Delegation besuchte zudem die Kirche Chilgol in Pjöngjang, die am Ort einer Kirche aus den 1890er-Jahren aufgebaut wurde. **KANG Ban Sok**, die Mutter des Staatsgründers und ersten Präsidenten Nordkoreas **KIM Il Sung**, war Mitglied dieser Kirche.

Die meisten Mitglieder des KCF halten ihre Gottesdienste in Hauskirchen ab, und die Delegation traf sich mit einer dieser Hauskirchengruppen. Sie besuchte auch die katholische Kirche Jangchung.

Der Dienst an der Gesellschaft des KCF interessierte die Besucherinnen und Besucher ganz besonders. So begab sich die Delegation zum Beispiel zu der vom KCF betriebenen Bäckerei Bongsu, die mit Nährstoffen angereicherte Brotprodukte für Kinderkrankenhäuser, Kindergärten und Waisenhäuser herstellt.

Gespräche mit Regierungsvertretern und Akademikern boten weitere Gelegenheit zu Gedanken über Herausforderungen und Chancen, wenn es darum geht, zunächst kurzfristig die Spannungen ab- und das Vertrauen aufzubauen sowie Versöhnung zu fördern, um anschließend mittelfristig den Frieden zu sichern. Die Delegation traf **KIM Yong Dae**, den Vizepräsidenten der Obersten Volksversammlung. Sie lauschten zudem einer Präsentation von **PARK Yong Chol**, dem stellvertretenden Präsidenten des Nationalen Instituts für die Wiedervereinigung, mit anschließender Diskussion.

Ein weiterer Besuch galt der Universität für Wissenschaft und Technik Pjöngjang, der ersten privat finanzierten Universität in Nordkorea, gegründet von **Dr. James Chin-Kyung KIM**, einem christlichen, koreanisch-amerikanischen Unternehmer.

Als Teil ihres einwöchigen Programms in der Demokratischen Volksrepublik Korea konnte sich die Delegation auch außerhalb der Hauptstadt Pjöngjang bewegen und die Städte Kaesong im Süden – mit der demilitarisierten Zone in Panmunjeom – und Hyangsan im Norden besuchen.

Gruppe lanciert Appell von Pjöngjang

Am 28. Oktober lancierten die Teilnehmenden den „Appell von Pjöngjang“, ein Dokument, das alle Kirchen, kirchennahen Organisationen und Menschen guten Willens auf der ganzen Welt auffordert, den Ruf nach einer Wiedervereinigung mit neuer, verstärkter Solidarität und Fürsprache zu unterstützen.

Neben anderen Handlungen ruft der Appell zu einem Ende aller gemeinsamen, gegen die Demokratische Volksrepublik Korea gerichteten Militärübungen in unmittelbarer Nähe der koreanischen Halbinsel auf, ebenso wie zur Aufhebung der Sanktionen gegen Nordkorea, zum Widerstand gegen den Missbrauch der Menschenrechte zu Konfrontationszwecken, zu dem Ersatz des geltenden Waffenstillstandsabkommens von 1953 durch einen Friedensvertrag und zur Unterstützung eines respektvollen, geduldigen und anhaltenden Dialogs zwischen den beiden Koreas.

„Das Hauptanliegen der Mitglieder unserer Delegation beim Besuch in der Demokratischen Volksrepublik Korea und bei der Lancierung dieses Appells“, betonte **Dr. CHANG Sang**, „war, zu Dialog und gegenseitigem Austausch zu ermutigen, um Spannungen und Feindseligkeit abzubauen und die Umsetzung der Menschenrechte durch das Fördern von Frieden und Versöhnung anzustreben. Ich bete dafür, dass die Kirchen auf der ganzen Welt sich den Kirchen auf der koreanischen Halbinsel auf diesem Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens anschließen werden.“

Frieden durch Begegnung – nicht mit Waffen

Eine solche ökumenische Begegnung war die Internationale Konferenz für Frieden und Wiedervereinigung auf der koreanischen Halbinsel im hessischen Arnoldshain

"Dies ist ein bedeutender Ort für die Bemühungen um Frieden und Wiedervereinigung auf der koreanischen Halbinsel", erklärt **Pfarrerin Ulrike Scherf**, stellvertretende Kirchenpräsidentin der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau (EKHN) in ihrer Begrüßungsrede vergangenen Donnerstag in Arnoldshain. Im Martin-Niemöller-Haus, der Tagungsstätte der EKHN, haben bereits 2004 und 2008 bedeutungsvolle internationale Konsultationen stattgefunden, an denen Christen aus Nord- und Südkorea teilgenommen haben. Außerdem habe die EKHN im Zusammenhang mit der Frankfurter Buchmesse Christinnen und Christen aus beiden Landesteilen zusammengebracht. Dass solch ein Zusammenkommen jedoch Seltenheitswert hat, zeigt die Internationale Konferenz für Frieden und Wiedervereinigung auf der koreanischen Halbinsel, die von 3. - 6. Dezember im Taunus stattfand. Neben den rund 60 Teilnehmenden aus Südkorea, England, Kanada, Schottland, Deutschland, den USA und der Schweiz war auch eine Delegation des Nordkoreanischen Christenbundes eingeladen, die leider nicht anreisen konnte. Dennoch ist die Konferenz ein wichtiger Beitrag zum Pilgerweg für Gerechtigkeit und Frieden, zu dem die Delegierten der Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) 2013 in Busan eingeladen haben. "In Zusammenarbeit mit anderen ökumenischen Organisationen hat sich die

EKHN verpflichtet, den Prozess der Wiedervereinigung von Nord- und Südkorea zu stärken und zu unterstützen", so **Scherf**.

Auch wenn die nordkoreanische Delegation nicht an der Konferenz teilnehmen konnte, so war der nördliche Teil der Halbinsel stets in den Beratungen und Vorträgen präsent. Viele der Teilnehmenden waren schon ein oder mehrmals in Nordkorea. So auch **Carolin Braatz**, die von ihrer touristischen Reise in das abgeschottet Land berichtete. "Es ist nicht nur grau und regnerisch", erzählt sie. "Ja, es gibt Sonne in Nordkorea." Man reise mit so vielen Vorurteilen und Bildern in die Demokratische Volksrepublik Korea, wie Nordkorea offiziell heißt. Ihre Devise: "Vertraue niemandem, auch nicht dir selbst, denn du weißt nie, ob das, was du glauben sollst, Wirklichkeit ist." Auch wenn sie mit vielen offenen Fragen zurückgekehrt ist, für **Carolin Braatz** steht fest: Es ist gut und wichtig, Nordkorea zu besuchen.

Mehr Farbe im schwarz/weiß Denken

Das Gefühl, dass in Bezug auf Nordkorea nur schwarz-weiß Bilder vorherrschen, kennt auch **Peter Prove**, Direktor für Internationale Beziehungen beim Ökumenischen Rat der Kirchen in Genf. Er hatte mit einer Delegation des Ökumenischen Forums für Korea die Volksrepublik im Oktober besucht. "Wir müssen Farbe in das schwarz-weiß Denken bringen", ist er überzeugt. "Auch wenn wir vieles nur ansatzweise verstehen und immer wieder das überdenken müssen, was wir glauben verstanden zu haben." Das Zusammentreffen mit nordkoreanischen Christinnen und Christen war für ihn ein Zusammentreffen mit Glaubensgeschwistern.

Die Teilnehmenden in Arnoldshain

Während der Delegationsreise fand auch ein Treffen mit Vertretern des Nordkoreanischen Christenbundes und des Nationalen Kirchenrates aus Südkorea statt, bei dem der sogenannte Pjöngjang-Appeal erarbeitet wurde. Kein unumstrittenes Dokument. Doch für **Peter Prove** ist es ein Schritt in die richtige Richtung und das, was man unter den gegebenen Umständen gemeinsam erreichen konnte. Immerhin sei es das erste Zusammentreffen von Christen aus Nord- und Südkorea im Rahmen einer ÖRK-Delegation auf koreanischem Boden gewesen. Noch mehr Druck auf das nordkoreanische Regime würde seiner Ansicht nach zum Krieg und nicht zum Frieden auf der Halbinsel führen. Frieden könne man durch Begegnung, aber nicht mit Waffen erreichen. Und Frieden sei das, wonach sich die Menschen auf beiden Seiten des 38. Breitengrades sehnen, so **Lutz Drescher**, Ostasien-Verbindungsreferent der Evangelischen Mission in Solidarität (EMS), der ebenfalls an der Delegationsreise nach Nordkorea teilgenommen hatte. "Man dient den Menschenrechten in Nordkorea derzeit vermutlich am meisten, wenn man für Entspannung zwischen beiden Ländern sorgt", erklärt **Drescher** in Bezug auf die umstrittenen Passagen zur Menschenrechtsfrage im Pjöngjang-Appeal. Der Waffenstillstand müsse endlich in einen Friedensvertrag umgewandelt werden, darin sind sich alle Teilnehmenden der Internationalen Konferenz in Arnoldshain einig.

Das deutsche Vorbild

Wie eine Wiedervereinigung auf der koreanischen Halbinsel aussehen und was man von Deutschland lernen könne, sei sowohl in der Wissenschaft als auch bei den Regierungen der beiden Teile Koreas umstritten, erklärte **Professor HAN Unsuk** aus Tübingen in seinem Vortrag. Dennoch ist er überzeugt: "Wir müssen die Erfahrungen aus Deutschland jenseits von politischen Interessen fruchtbar machen und über Parteigrenzen hinweg an einer Wiedervereinigung arbeiten. Von Deutschland lernen zu wollen bedeutet ja nicht, dass wir einfach einen Masterplan für die Wiedervereinigung kopieren können."

Das deutsche Vorbild für eine Wiedervereinigung bewegte die internationalen Gäste der Konferenz bereits zuvor bei ihrem Besuch in Berlin. Dort trafen sie die Leiterin der Abteilung für Ökumene und Auslandsarbeit der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), **Bischöfin Petra Bosse-Huber**. Auf die Frage, was man ihrer Meinung nach bei der deutschen Wiedervereinigung hätte anders machen sollen, antwortete sie: "Wir hätten bescheidener sein und mehr auf die Menschen im Osten hören sollen." Beide Seiten im Blick behalten - eine große Aufgabe für die Menschen in Nord- und Südkorea.

Corinna Waltz (EMS), Stuttgart

II. Erlittene Diktatur, erstrittene Demokratie

Ein Massaker im Namen „nationaler Sicherheit“

Vor 35 Jahren, im Mai 1980, schlug das südkoreanische Militär mit Duldung Washingtons den Volksaufstand in der Stadt Kwangju brutal nieder. [5]

Dr. Rainer Werning

Im Mai 1980 protestierten in zahlreichen Städten Südkoreas die Menschen für bessere Lebensbedingungen, kürzere Arbeitszeiten, für Freiheit und Demokratie. Zu lange hatte eine Militärjunta unter Führung **PARK Chung-Hees**, der während des Zweiten Weltkriegs als Kollaborateur der verhassten Kolonialmacht Japan ausgerechnet in dessen kaiserlichen Armee als Offizier gedient hatte, dem Land gewaltsam ihren Stempel aufgedrückt. Dissens, Protest und Widerstand erstickten PARKS Schergen bereits im Keim. Ende Oktober 1979 wurde der Präsident selbst Opfer seiner Soldateska, erschossen vom eigenen Geheimdienstchef. Das kurze politische Tauwetter endete jedoch mit einem Blutbad. Bis zum Frühjahr 1980 etablierte **CHUN Doo-Hwan** seine Macht – auch er ein General. Zu heftig, befand die

[5] Hier handelt sich es sich um Passagen eines frei gehaltenen Vortrags, den der Autor zum Thema „Die Kontinuität des Kalten Krieges in den Konflikten Koreas“ anlässlich der vom 7. bis zum 9. April 2015 in der Evangelischen Akademie Thüringen in Neudietendorf durchgeführten Tagung *Erkämpfte, gefährdete, gelebte Demokratie? Die Zukunft einer demokratischen Zivilgesellschaft in Korea* hielt.

Militärclique um **CHUN**, hatten die Menschen, vor allem im Südwesten des Landes und in der Stadt Kwangju, nach Demokratie verlangt. Abkommandierte Eliteeinheiten wüteten zehn Tage lang, vom 18. bis zum 27. Mai 1980, in der Stadt. Das Regime sah die „nationale Sicherheit“ gefährdet und befürchtete, Nordkorea könnte die instabile Lage zu seinen Gunsten ausnutzen. Mit der Alternative konfrontiert, für Freiheit und Menschenrechte oder die Wahrung eigener – vorrangig militärstrategischer – Interessen einzustehen, entschied sich die langjährige „Schutzmacht“ USA auf dem Höhepunkt des Kalten Krieges für Letzteres.

Die Wunden von Kwangju sind bis heute nicht vernarbt. Viele Menschen in Südkorea leiden unter den posttraumatischen Konsequenzen der brutalen Niederschlagung des Aufstands im Mai 1980. Zahlreiche Gedenkfeiern erinnern alljährlich an das furchtbare Geschehen. Doch gleichzeitig ist mit dem Namen Kwangju auch der Beginn einer neuen Ära ebenso breiter wie vitaler Bewegungen für Demokratie auf der 70 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs noch immer geteilten koreanischen Halbinsel verbunden.

Einem kurzen demokratischen Frühling ...

In den 1960er und 1970er Jahren erlebte die Republik Korea (Südkorea) eine rasante, staatlich gelenkte industrielle Entwicklung. Zweistellige Wachstumsraten pro Jahr waren die Regel. Zwar entstand langsam eine Mittelschicht in den städtischen Zentren. Doch die Masse der Bevölkerung hatte unter Kriegsrecht zu leiden und keinen Anteil an dem neuen Reichtum. Den teilten die Vertreter der *chaebol*, der mächtigen Finanz- und Wirtschaftskonglomerate und der politisch-militärischen Führungsriege um **General PARK Chung-Hee**, der das Land mit eiserner Faust regierte, unter sich auf. 1979 kam es nach Jahren militärisch verordneter Ruhe landesweit zu Protestmärschen und Streiks: Dem Ruf nach Demokratisierung, verbesserten Arbeits- und Lebensbedingungen, Versammlungs- und Organisationsfreiheit und Wiedervereinigung mit Nordkorea schlossen sich nunmehr auch bürgerlich-gemäßigte – doch politisch ausgegrenzte – Kräfte um die bekannten **Oppositionspolitiker KIM Dae-Jung** und **KIM Young-Sam** an. Schließlich residierte im Weißen Haus mit **James Earl (Jimmy) Carter** (1977-81) ein US-Präsident, der nicht nur oberster militärischer Schutzpatron über den Süden der geteilten koreanischen Halbinsel sein wollte, sondern die weltweite Wahrung und Durchsetzung der Menschenrechte, zumindest bei seinem Amtsantritt, zur Maxime seiner Politik deklariert hatte.

HONG Song-Dam „Kwangju“

Präsident PARK wurde unter solchen Bedingungen selbst unter den Herrschenden immer mehr zur Hypothek. Innerhalb des südkoreanischen Machtapparates hatte er die Fähigkeit einer integrativen Leitfigur eingebüßt. Am 26. Oktober 1979 wurde **PARK** von seinem eigenen **Geheimdienstchef KIM Jae-Kyu** erschossen. Anschließende Unruhen im Lande und innermilitärische Friktionen wusste eine Gruppe um **Generalleutnant CHUN Doo-Hwan** geschickt für ihre eigenen Interessen zu instrumentalisieren. Mitte Dezember 1979 putschte **CHUN** mit seinen Getreuen

gegen die damalige Militärführung, die ihm zu lasch erschien, stellte den **Sicherheitschef CHUNG** als Komplizen des Tyrannenmords vor Gericht und rächte **PARKS** Tod, indem er den Attentäter **KIM Jae-Kyu** und vier Mitverschwörer hängen ließ. Seine eigene Macht vervollkommnete der neue „starke Mann" im April 1980, als er überdies die Führung des mächtigen Geheimdienstes KCIA, des südkoreanischen Pendants zur US-amerikanischen CIA, an sich ziehen konnte. Da **CHUN** bereits den militärischen Sicherheitsdienst kontrollierte, besaß er eine bis dahin unerreichte Machtfülle, die ihn prädestinierte, schließlich selbst ins Blaue Haus, den Amtssitz des Präsidenten, einzuziehen und so den schwachen Übergangspräsidenten **CHOI Kyu-Hah** abzulösen.

... folgte die unumschränkte Macht der Generäle

In den sechs Monate währenden Wirren seit der Ermordung **PARK Chung-Hees** waren Großdemonstrationen in zahlreichen Städten an der Tagesordnung. Im Lande herrschte eine Aufbruchstimmung. Vor allem die Studentenschaft, die niedrig bezahlten, geschurigelten Industriearbeiter und in der Illegalität oder Halblegalität arbeitende Gewerkschafter und Gemeindemitarbeiter der Kirchen drängten auf demokratische Verhältnisse. Die Presse schrieb so frei wie nie seit 18 Jahren unter **PARK**, politische Gefangene wurden entlassen. Die Universitäten erhielten mehr Autonomie und die Opposition konnte sich relativ frei äußern.

Am 20. Mai 1980 sollte das Parlament über den Oppositionsantrag zur Aufhebung des Kriegsrechts abstimmen. Das ging den Militärs dann doch zu weit. Sie wussten die Abstimmung zu verhindern und verhängten zwei Tage zuvor verschärftes Kriegsrecht, schlossen Parlament, Parteibüros und Universitäten, verboten jede politische Betätigung und warfen Hunderte Oppositionelle, aber auch einige Rivalen der Militärführer aus dem Regierungslager, ins Gefängnis. Ihre Begründung: Die Sicherheit des Landes sei in Gefahr, verdächtige Truppenbewegungen am 38. Breitengrad, der Grenze des geteilten Landes, seien ausgemacht worden, was das Oberkommando der US-amerikanischen UN-Truppen in Südkorea aber dementierte. Der Oppositionspolitiker **KIM Dae-Jung** (von 1998 bis 2003 Präsident des Landes), der schon unter **PARK** im Gefängnis saß und die meisten Anhänger in der Arbeiterschaft hatte, wurde erneut hinter Gittern gesperrt. **KIM Jong-Pil**, stockkonservativer Vorsitzender der Regierungspartei der Republikaner, der 1961 **PARKS** Machtergreifung maßgeblich mitorganisiert hatte, wurde „wegen Korruption" verhaftet. **KIM Young-Sam**, Vorsitzender der Oppositionspartei, wurde unter Hausarrest gestellt. Das entmachtete Kabinett trat geschlossen zurück.

Das Sterben einer Stadt

KIM Dae-Jung stammte aus der südwestlichen Provinz Süd-Cholla (Cholla Namdo), in deren Hauptstadt Kwangju die heftigsten Demonstrationen gegen die Willkürmaßnahmen der Militärs stattfanden. Traditionell war Cholla von der Zentralregierung vernachlässigt worden; bei staatlichen Entwicklungsvorhaben wurde die Region immer zuletzt bedacht, während ihre Bürger überproportional mit Steuern und anderen Abgaben belastet wurden. Im Mai 1980 machten 200.000 Bürger und Studenten der Stadt, gut ein Viertel der damaligen Gesamtbevölkerung, in friedlichen Umzügen ihrem Ärger über die Mächtigen in Seoul Luft. Erst das brutale Eingreifen einer Eliteeinheit von Fallschirmjägern führte zu gewalttätigen Straßenschlachten, in deren Folge zahlreiche Personen getötet und verwundet wurden. Die Lage radikalisierte sich sehr rasch. Studentinnen wurden auf offener Straße nackt ausgezogen und mit Bajonetten erstochen, anderen die Brüste abgeschnitten. Verletzte wurden in Krankenhäusern vom Operationstisch gerissen und aus dem Fenster gestürzt. Solche Gräueltaten brachten Kwangjus Bürger schließlich dazu, Waffen- und Munitionsdepots zu stürmen und die „Freistadt Kwangju" auszurufen. Aus friedlichen Demonstrationen wurde bewaffneter Aufstand, die Truppen flohen aus der rebellischen Stadt.

HONG Song-Dam: ohne Titel

Danach erlebte Kwangju sechs Tage trügerischer Freiheit. Die erbeuteten Waffen wurden eingesammelt und im Regierungsgebäude gelagert, wo sich auch eine provisorische Verwaltung etablierte. Die aktiven Rebellen fanden vielfache Unterstützung. Eine Lösung des Konflikts durch Dialog statt Konfrontation propagierte **Präsident CHOI Kyu-Hah** in einer Fernsehansprache, während der Belagerungsring um Kwangju immer enger zusammengezogen wurde. „Äußerste Milde" versprach er und „keine Racheakte" des Militärs. Als die Truppen in der Nacht zum 27. Mai das Stadtzentrum stürmten, jedes Haus durchsuchten, Hunderte verhafteten (darunter zehnjährige Kinder), waren alle Versprechungen hinfällig. Wieder herrschte brutalste Gewalt. Trotz alledem gaben die Einwohner Kwangjus nicht auf. Unmittelbar nach dem Truppeneinmarsch demonstrierten erneut 40.000 Menschen auf den Straßen.

Codenamen „Cherokee" – mit Billigung der USA

An jenem 27. Mai erlebte die selbstverwaltete „Freistadt Kwangju" den schwärzesten Tag ihrer Geschichte. Mit Wissen und stillschweigender Duldung des Chefs des US-amerikanisch-südkoreanischen Oberkommandos, **General John A. Wickham**, bliesen zum Teil aus der Grenzregion zu Nordkorea abgezogene Elitesoldaten der südkoreanischen Streitkräfte zum Angriff und stürmten die Stadt. Die Bilanz dieses martialischen Einsatzes: Laut offiziellen Angaben kamen annähernd 200 Menschen ums Leben, nichtstaatliche Stellen sprechen hingegen von über 2.000 Toten.

Als Folge dieses von den USA – zumindest gebilligten – Massakers wurden in den folgenden Monaten Brandstiftungen an amerikanischen Kultureinrichtungen in Kwangju, Seoul und der Hafenstadt Pusan, der zweitgrößten Stadt des Landes, verübt. Nachdem bei dem Brandanschlag im Kulturzentrum von Pusan im März 1981 ein Student ums Leben kam, 6.000 Oppositionelle im Zuge landesweiter Razzien verhaftet und umgerechnet über 50.000 Euro als Belohnung für das Ergreifen der Täter ausgeschrieben wurden, stellten sich die an dem Anschlag beteiligten neun Studenten nach zwei Wochen freiwillig der Polizei.

In einem Brief an **Stephen Kardinal KIM Sou-Hwan**, den damaligen Erzbischof von Seoul, verteidigte der Hauptangeklagte die Tat als einen Ausdruck des Patriotismus: „(...) Darüber hinaus möchte ich Ihnen verdeutlichen", hieß es in diesem Schreiben, „dass wir diese Institution einzig und allein in Brand gesteckt haben, um das Unrecht, das die USA in der Geschichte unseres Landes begingen, anzuprangern. (...) Um den Aufstand der Bürger von Kwangju als Beispiel zu nennen: Ich frage mich, weshalb sie gerade der Militärclique **CHUN Doo-Hwans** das Recht gaben, das Massaker in jener Stadt anzurichten. Es ist doch eine allseits bekannte Tatsache, dass auf der

Grundlage des so genannten Verteidigungsabkommens zwischen der Republik Korea und den USA der Befehl zum Einsatz südkoreanischer Truppen allein dem gemeinsamen Oberkommando der südkoreanisch-US-amerikanischen Streitkräfte, also dem **US-General Wickham**, unterliegt (...)“

Sowohl **General John A. Wickham** als auch der damalige US-Botschafter in Seoul, **William H. Gleysteen**, waren darüber informiert, dass unter anderem südkoreanische Eliteeinheiten der 11. und 13. Special Warfare Command Forces Brigade von ihren Stellungen entlang der Grenze zu Nordkorea abkommandiert und sodann in die Hauptstadt sowie nach Kwangju verlegt worden waren. Dennoch beschwichtigten sie, wiegelten ab und spielten diese Maßnahmen als rein innerkoreanische Angelegenheit herunter. **Tim Shorrock**, ein US-amerikanischer Journalist, hatte Mitte der 1990er Jahre auf der Grundlage des Freedom of Information Act die Möglichkeit, mehrere hundert Seiten Akten einzusehen und auszuwerten, welche die Kommunikation zwischen Washington und Seoul vor und nach dem Kwangju-Massaker betrafen. Eingeweiht war neben dem Präsidenten nur ein kleiner Kreis von Geheimdienstleuten und Mitarbeitern aus dem Weißen Haus, State Department und Pentagon. Die Runde verpflichtete sich zu strikter Geheimhaltung (NODIS = no distribution outside of approved channels), und die Kommunikation unter ihren Mitgliedern firmierte unter dem Codenamen „Cherokee“.

Bei seinen Recherchen gelangte **Shorrock** zu dem beklemmenden Fazit: Die verantwortlichen US-amerikanischen Stellen in beiden Hauptstädten duldeten letztlich im Eigeninteresse die Handlungen der südkoreanischen Soldateska. **US-Botschafter Gleysteen** vermittelte in seiner Lageeinschätzung sogar das Bild, in Kwangju sei ein „von radikalen Studenten aufgestachelter Mob“ im Begriff, für Instabilität im Lande zu sorgen. Schließlich hatten die USA wenige Wochen vor **CHUNS** endgültiger Machtkonsolidierung ihre in Korea stationierten Soldaten um 3.500 Mann auf annähernd 42.900 GIs aufgestockt. Hintergrund der Befürchtungen der Carter-Administration waren die angespannte Lage im Iran, wo nach dem Sturz des Schah Monate lang die US-amerikanische Botschaft belagert worden war und Geiseln genommen wurden, sowie der verschärfte Konfrontationskurs gegenüber der Sowjetunion wegen des Einmarsches der Roten Armee in Afghanistan.

General CHUNS kompromissloses Vorgehen in Kwangju überzeugte letztlich die Politiker und Strategen in den USA, fortan ihr Gewicht für diesen Mann in die Waagschale zu werfen. **Carters** Sicherheitsberater **Zbigniew Brzezinski** und **Richard C. Holbrooke**, damals im State Department verantwortlich für asiatische und pazifische Angelegenheiten, prägten eine entsprechende realpolitische Formel. Demnach sollte man zunächst voll auf **CHUN** setzen und ihn im Sinne der eigenen US-amerikanischen Interessen gewähren lassen, um ihn zu einem späteren Zeitpunkt zur Mäßigung zu drängen. Jedenfalls genoss **CHUN Doo-Hwan** im Februar 1981 das Privileg, als erster ausländischer Staatschef vom neu gewählten **US-Präsidenten Ronald Reagan** ins Weiße Haus eingeladen zu werden. Diese Begegnung demonstrierte weit mehr als eine dreieinhalb Jahrzehnte währende Kampfbrüderschaft. **Reagans** auf „Vorwärtsverteidigung“ angelegte Globalstrategie, dazu gedacht, die „Vietnam-Scharte“ auszuwetzen, beinhaltete nicht zuletzt die Aufwertung Südkoreas und seines neuen Präsidenten. Washington sprach von einer „neuen Ära“ im beiderseitigen Verhältnis, was **Reagan** anlässlich seines Gegenbesuchs in Seoul und bei seiner Stippvisite bei den US-Truppen am 38. Breitengrad im November 1983 ausdrücklich bekräftigte.

Zivilisiertes Erinnern

Zwar gründete das Regime des **Ex-Generals CHUN** auf den Trümmern Kwangjus seine Herrschaft. Doch die Ereignisse im Mai 1980 trugen wesentlich dazu bei, den nationalen, stramm

antikommunistischen Konsens sowie und das Vertrauen in die Regierenden zu erschüttern. Das bis dahin immer wieder beschworene Bedrohungsszenario, Nordkorea sei geradezu von dem Wahn besessen, den Süden zu „schlucken“ und ihn nach seinem Ebenbilde „kommunistisch“ umzukrempeln, entpuppte sich als Zwecklüge. Denn es waren *südkoreanische* Soldaten, die auf *südkoreanische* Zivilisten geschossen hatten! Außerdem zerbarst der Schutzmacht-Mythos der USA. Die im Lande stationierten GIs hatten zuallererst die politischen und militärstrategischen Interessen einer Großmacht im Sinn. Der Schutz der südkoreanischen Bevölkerung war zweitrangig.

Dem Kwangju-Trauma folgte eine bleierne Zeit. Politisches Engagement, von offenem Widerstand ganz zu schweigen, war nahezu unmöglich geworden. Führende Oppositionelle, sofern sie nicht getötet, eingesperrt oder anderweitig mundtot gemacht worden waren, mussten untertauchen und sich in der Illegalität um den Neuaufbau von Widerstandsnetzen und die Schaffung demokratischer Verhältnisse bemühen. Ab 1987 konnte die Demokratiebewegung erste Erfolge verzeichnen. Doch erst Anfang 1993 endete mit der Amtszeit **ROH Tae-Woos** die Ära von Militärmachthabern in Südkorea.

„Wir müssen eine demokratische Kultur pflegen”, mahnte der einstige Bürgerrechtsanwalt und von Februar 2003 bis Februar 2008 amtierende P**räsident ROH Moo-Hyun** vor einem Jahrzehnt, im Mai 2005, an den Gräbern der Kwangju-Opfer, „um Probleme durch Verhandlungen und Kompromisse zu lösen und die so zustande gekommenen Ergebnisse zu akzeptieren. Bei alledem gilt es unbedingt, die andere Seite in ihrer Menschenwürde zu achten und die Gesetze zu respektieren." Wie sehr sich in Südkorea ein Vierteljahrhundert nach dem Kwangju-Massaker der Umgangsstil gewandelt und das öffentliche Leben zivilisiert hatte, bewies der Besuch der Kwangju-Gedenkstätte durch den obersten Polizeichef des Landes, **General HUH Joon-Young**. Ebenfalls im Mai 2005 war es das erste Mal, dass ein ranghoher Polizeioffizier die Gedenkstätte in Kwangju besuchte.#

Literatur

Eine herausragende Darstellung des Volksaufstandes in Kwangju erschien 1985 in Koreanisch, damals unter dem Namen des Schriftstellers Hwang Sok-Yong. Doch die eigentlichen Verfasser waren Studenten, die in Form eines Tagebuchs die Ereignisse des Kwangjuer Blutmai 1980 notiert und akribisch festgehalten hatten. Zu den Autoren zählte der frühere Studentensprecher in Kwangju, Lee Jai-Eui, dessen Buch die University of California im Frühjahr 1999 in der Übersetzung von Kap Su Seol und Nick Mamatas erstmals in englischer Sprache mit dem Titel *Kwangju Diary: Beyond Death, Beyond the Darkness of the Age* publizierte (Los Angeles, 1999).

Der ehemalige US-Botschafter in Seoul und der frühere Stabschef der US-Armee verfassten Jahre später ihre Memoiren: William H. Gleysteen Jr. (1999): *Massive Entanglement, Marginal Influence: Carter and Korea in Crisis*. Washington, DC: Brookings Institution Press sowie John A. Wickham Jr. (2000): *Korea on the Brink: A Memoir of Political Intrigue and Military Crisis*, with a foreword by Richard Holbrooke. Dulles, VA: Brassey’s, Inc.

https://www.youtube.com/watch?v=_1loTKOLk_M

Dr. Rainer Werning

Erlittene Diktatur, erstrittene Demokratie

Biographische Zugänge[6]

Teil I

Dorothea Schweizer

Das Erleiden einer Diktatur und der Kampf, diese zu überwinden, habe ich in den ersten 10 Jahren meines Korea–Aufenthaltes (Frühjahr 1975 -Sommer 1985) in vielfältigster Weise erlebt.

Ich hatte keine Ahnung, was „Diktatur“ bedeutet. Das Hitlerregime hatte ich als Kind erlebt. Ebenso den Zweiten Weltkrieg, an den ich allerdings auch schreckliche Erinnerungen habe. Trotzdem bin ich relativ „behütet“ aufgewachsen, aber ganz unpolitisch erzogen worden. So haben mich die Ereignisse in Korea ziemlich unvorbereitet, mit voller Wucht getroffen.

Wenn ich mich jetzt mit Ihnen zusammen daran erinnere, möchte ich das mit Demut und respektvoll tun, gerade weil ich meine eigene, zutiefst beschämende deutsche Vergangenheit im Blick habe. In meinem 1. Teil werde ich stichwortartig drei Geschehnisse beleuchten, die mir blitzartig zeigten, dass Dinge um mich herum passierten, die ich so weder in Deutschland noch in Hongkong (7 Jahre) erlebt hatte.

1. In-Hyuk-Dang–Ereignis.

Wenige Wochen nach meiner Ankunft in Seoul wurden am Morgen des 9. April in einer Nacht- und Nebel-Aktion 8 Männer erhängt, die man unschuldiger Weise einer kommunistisch unterwanderten Gruppe zurechnete. Sie wurden unter dem sog. Anti-Kommunisten-Gesetz (Nationales Sicherheitsgesetz) ohne formalen Gerichtsprozess zum Tode verurteilt und das Urteil wurde sogleich am anderen Morgen vollstreckt.

Vor dem Gefängnistor kauerten 8 Frauen, jetzt Witwen, der soeben getöteten Ehemänner. Ein Bild des Schreckens und des Jammers sondergleichen.

Weil amerikanische Missionare von koreanischen Freunden über das entsetzliche Geschehen informiert worden waren, mobilisierten sie Freunde und Bekannte, zum Gefängnistor zu kommen, um den Frauen beizustehen. Als die Wagen mit den Leichen der 8 Männer das Gefängnisgelände verließen, wollten sich die Frauen und solidarischen Menschen um sie herum, anschließen, um Abschied nehmen zu können. Aber die Polizei konfiszierte die Särge, gab Befehl, sofort zum Krematorium zu fahren und sie dort verbrennen zu lassen. Das Leid war unbeschreiblich und traf die Frauen von jetzt auf nachher.

[6]Dieser Vortrag wurde von Dorothea Schweizer auf der gleichnamigen Tagung am 15. April 2015 in Neudietendorf gehalten.

2. Ein zweites Ereignis

Ein zweites einschneidendes Ereignis war die plötzliche und gewaltsame Verhaftung von NCCK – Generalsekretär **Pfr. KIM Kwan-Suk**, zusammen mit **Pfr. PARK Hyung-Kyu** (Cheil Kirche), und zwei weiteren Pfarrern (**CHO Seung-Hyuk** und **KWON Ho-Kyung**). Sie alle hatten sich in einem Projekt engagiert, das die Lebensverhältnisse der Bewohner des schlimmsten Elendsviertels in Seoul zumindest verbessern sollte. Ein Pfarrer, der selbst vor Ort wohnte, verantwortete das Projekt.

Die Gelder für das Projekt kamen aus Deutschland. Man warf **KIM Kwan-Suk** und den anderen Angeklagten Veruntreuung der Gelder vor.

Übrigens waren kurz vor seiner Verhaftung Agenten in sein Büro eingebrochen und haben ihn mit Kot beworfen.

Das Gerichtsverfahren dauerte mehrere Monate. **Pfr. Wolfgang Schmidt**, damals *Brot für die Welt*, oder das Diakonisches Werk in Deutschland, beobachtete den Prozess. Ich selber konnte auch immer wieder bei den Gerichtsverhandlungen anwesend sein. Die vier Pfarrer waren mit Seilen aneinander gekettet und wurden so in den Gerichtssaal geführt. Als Schwerstverbrecher gekennzeichnet. In Wahrheit waren sie Nachfolger Jesu, die das Leid und Leiden und die Ungerechtigkeit gegen so viele Menschen in Korea, nicht mehr aushalten konnten und etwas tun mussten dagegen. Übrigens ist damals **Richard von Weizsäcker** eigens nach Korea und vor allem nach Seoul gekommen und hat sich selber ein Bild gemacht von Leben und Alltag der Slumbevölkerung. Mich hatte man zu seiner Begleitung mit auf den Weg geschickt. Unauslöschbare Eindrücke! Heute gar nicht mehr vorstellbar. Die Gegend war das heute so schön gestaltete Jeongecheon. Damals ein tatsächlich im Schlamm versinkendes, stinkendes Wohngebiet, entlang des Abwasserkanals, nur mit armseligsten Hütten bebaut.

Allmählich lernte ich die allgegenwärtige Macht und auch Gewalt des KCIA kennen: die ständige Beschattung von vielen Menschen, auch engen Freunden, die großen Einschränkungen in der Pressefreiheit, das Rede– und Versammlungsverbot, brutale Verhaftungen und Untersuchungshaft für Hunderte von Studenten im Widerstand, aber auch von Industriearbeiterinnen und Arbeitern, Verlust ihres Arbeitsplatzes, wenn sie sich gegen die unmenschlichen Arbeitsbedingungen wehrten. Es kam auch zu Entlassungen von Studenten aus den Universitäten, und – was noch mehr Aufsehen erregte – Lehrverbot für eine ganze Reihe von Universitätsprofessoren. Auch die Hanshin Theologische Hochschule musste sich dem Diktat der Regierenden und dem Geheimdienst beugen. Ich hörte von schwersten Folterungen mit dem Ziel, falsche Geständnisse zu erpressen. Überall breitete sich eine Atmosphäre der Angst und des Misstrauens aus. Wenn sich ein Unbekannter, oder Unbekannte einem Kreis anschloss, verstummten die Anwesenden. Die KCIA war allgegenwärtig. Jede Demonstration, die in allen Fällen friedfertig begann, endete in gewaltsamen Auseinandersetzungen mit Polizei und Militär. Letztere griffen immer sozusagen vorbeugend ein. Auch dabei kam es zu schwersten Menschenrechtsverletzungen.

3. Myung-Dong-Saggon (Ereignis / Vorfall)

Dann kam es am 1. März 1976 im Rahmen eines ökumenischen Gottesdienstes in der Myongdong-Kathedrale zur Verlesung einer Deklaration, die in konkreten Schritten demokratische Reformen forderte, Wiederherstellung der Menschenrechte, auch für Arbeiter, Bauern und Bergleute, Freiheit und Gerechtigkeit in der Gesellschaft, Abschaffung der Notstandsgesetze und der Yushin Constitution, Unabhängigkeit der Gerichtsbarkeit von der Politik, usw.

Die Deklaration war verfasst und unterzeichnet von 18 namhaften Persönlichkeiten aus der Gesellschaft, der Politik (**KIM Dae-Jung**, **YUN Po-Sun** z.B.), der Kirche (katholisch und evangelisch), den Universitäten, auch aus buddhistischen Kreisen, Dichter, Journalisten, eine Rechtsanwältin ….

Es folgte eine Verhaftungswelle sondergleichen. Unter den Verhafteten war auch mein Chef vom Koreanisch Theologischen Forschungsinstitut, **Prof. Dr. AHN Byung-Mu**, und mein Gemeindepfarrer von der Hanbit-Kirche, **Pfr. LEE Hae-Dong**.

Nun waren auf einmal persönliche Beziehungen mit im Spiel, die mich ganz selbstverständlich noch stärker motivierten, mich dem Protest der Angehörigen anzuschliessen, an den zahlreichen, meist schweigenden Demos teilzunehmen und durch Berichte über die Gesamtsituation die deutsche Öffentlichkeit, vor allem EMS und EKD zum Handeln zu bewegen. **Pfr. Paul Schneiss** war von Japan aus ein äußerst eifriger Mitstreiter.

Das unglaublich beeindruckende war, dass die Familien/Frauen der Verhafteten ganz und gar nicht nur ihre eigene verzweifelte Lage und Leid im Blick hatten, sondern sie wurden zu unbeugsamen und furchtlosen Kämpferinnen für Freiheit und Demokratie, für Menschenrechte, soziale Gerechtigkeit und Frieden auf der Halbinsel; Wiedervereinigung immer als fernes Ziel im Blick. Die rund um die Uhr Bewachung durch den KCIA über Jahre hinweg, auch Verhöre, Quälereien, Handgreiflichkeiten mit den Beamten, Erniedrigungen, Ausgrenzung der Familien und vor allem ihrer Kinder, Beschimpfungen und als Kommunisten abgestempelt – das alles konnte sie nicht davon abhalten, den Kampf ihrer Männer und Angehörigen, die jetzt mundtot gemacht waren, außerhalb der Gefängnismauern weiterzuführen. Ich muss das einfach noch einmal unterstreichen: Neben der großen Hochachtung für die eigentlichen Akteure im Erleiden und Erstreiten einer demokratischen Grundordnung, habe ich auch eine tiefe Achtung und Bewunderung für diese Frauen bekommen. Sie waren trotz der unglaublich schmerzhaften Erfahrungen und aller Trauer und allem Herzeleid, immer auch voller Hoffnung und Zuversicht. Und sie waren unglaublich kreativ in ihren Methoden, wie sie einerseits ihre Männer unterstützten, aber auch, wie sie die Bevölkerung erreichen konnten. Von allem Anfang an boykottierten sie die Gerichtsverhandlungen. Um die Unrechtmäßigkeit zum Ausdruck zu bringen, veranstalteten sie zum Beispiel Schweigedemonstrationen, verklebten den Mund mit schwarzem Klebeband und zogen rund um das Gerichtsgebäude. Bei anderen Demos sangen sie Choräle während ihren Männern im Gerichtssaal der Prozess gemacht wurde. Sie beschrifteten lila Schirme mit der gut lesbaren Aufschrift „Wir fordern Wiederherstellung der Demokratie“; oder sie beschrifteten Fächer, mit denen sie durch die Straßen zogen. Sie trugen immer lila Hanboks, die ohnehin auffällig waren. Lila als Symbol für Leiden und Sieg.

Dorothea Schweizer und Lutz Drescher bei einer Demonstration

Es kam durch diese Ereignisse mit der Zeit zu einer grossen Solidaritätsbewegung. Kirchliche Kreise, Privatpersonen, insbesondere Frauenorganisationen, dann der NCCK, Studenten und viele mehr, schlossen sich den Demos der Frauen an. Trotz schweren Repressalien für alle, die mitmachten und der ständigen Gefahr der Verhaftung, unterstützten sie die Aktionen der Frauen, halfen lila Schals zu häkeln, die in alle Welt verkauft wurden mit entsprechender Erklärung, beteten und fasteten mit den Frauen, um sie in ihren Protesten zu unterstützen.

Teil II

Kraftquellen

Ich habe mich immer gefragt: Woher nehmen die Betroffenen und ihre Angehörigen die Kraft, um das alles über so lange Zeit aus – und durchzuhalten.

Die anfänglich am Donnerstagabend, später am Freitagabend abgehaltenen Fürbitt-Gottesdienste im YMCA und im Christian Building in der Cheongro 5Ga, waren eine solche Kraftquelle für viele unter der Diktatur Verfolgten und Leidenden.

Genau so wurde die bewusst so benannte „Galiläa-Gemeinde“, zu einem Ort der Zuflucht für alle Verfolgten, die im Rahmen eines Nachmittagsgottesdienstes die Gemeinschaft von Gleichgesinnten suchten, Erfahrungsberichte hören, oder auch ihre eigenen Leidenserfahrungen mit anderen teilen wollten. Es gab immer auch das Hören auf Gottes Wort! Wenn der Pfarrer oder Prediger durch die KCIA aufgehalten wurde und nicht kommen konnte, arbeitete man gemeinsam am Verständnis des Bibeltextes. Auch hier nahm die Fürbitte für alle Leidtragenden einen großen Raum ein, das gemeinsame Singen war ganz wichtig und am Schluss ging man nie auseinander ohne sich durch das Lied „We shall overcome……“Mut zugesprochen und zugesungen zu haben. Der Choral Nr. 521 im koreanischen Gesangbuch spielte ebenfalls in den Gottesdiensten der Galiläa-Gemeinde und in den Fürbitte-gottesdiensten eine wichtigste Rolle.

Die Galiläa-Gemeinde war mit ihren Gottesdiensten jeweils zu Gast bei der Hanbit-Kirche. **Pfr. LEE Hae-Dong** hatte das sehr bald nach seiner Entlassung aus dem Gefängnis verfügt. Dadurch kam er sofort wieder ins Visier der KCIA! Er und seine Frau haben unendlich Schweres durchgemacht. Beamte vom Geheimdienst hatten sich im Haus gegenüber von der Kirche eingemietet. Jede Bewegung von Pfarrhaus und Gemeinde wurde registriert, ständig wurden alle kontrolliert, jedes Wort von jeder Versammlung oder von Gottesdiensten wurde aufnotiert. **Pfr. LEE** wurde später ein zweites Mal verhaftet und wurde bei den Verhören fast zu Tode geprügelt. Aber auch Gemeindeglieder hatten viel zu leiden.

Dorothea Schweizer und Prof. AHN Byung-Mu

In jenen Jahren ist die *Minjung-Theologie* entstanden. **Prof. AHN Byung-Mu** war einer der Väter dieser aus der Situation des Leidens heraus entwickelten Theologie.

Er hat nach seiner Haftentlassung auch das Bildungsinstitut der PROK (Presbyterianische Kirche in der Republik Korea) mit ins Leben gerufen, um den zahlreichen entlassenen Theologie-Studenten und Professoren einen Ort zu schaffen, wo sie ihre Studien, wenn auch begrenzt, fortführen konnten.

Dietrich Bonhoeffer mit dem Predigerseminar in Finkenwalde, wie die Bekennende Kirche in Deutschland während der Nazi-Zeit überhaupt, spielten eine gewisse Rolle in der Widerstandsbewegung koreanischer Christen.

Schlusswort

Korea hat mich total umgekrempelt! Ich habe eine Art Neugeburt erfahren. Ich bin den koreanischen Freunden unendlich dankbar! Durch ihr persönliches Zeugnis in ihrem Handeln und ihrem unerschrockenen Einstehen für Demokratie, Menschenrecht und Menschenwürde für alle Menschen in Korea, für Frieden und Versöhnung auf der koreanischen Halbinsel, für Freiheit und Gerechtigkeit, habe ich gelernt, was es heißt, bekennender Christ, bekennende Kirche zu sein.

Ich bin überzeugt, dass auch diese frühen Kämpferinnen und Kämpfer – so viele wären jetzt an dieser Stelle auch namentlich zu nennen – wichtigste Saatkörner waren und sind für das Aufblühen der Demokratie und die Bereitschaft zur Annäherung an den Bruderstaat in Nordkorea unter den **Präsidenten KIM Dae-Jung** und **ROH Moo-Hyun**.

Meine ständige Bitte zu Gott ist, dass die Saat der Demokratie nicht untergeht, sondern sich festigt und dass der Prozess für Frieden und Versöhnung, für Gerechtigkeit und Freiheit auf der koreanischen Halbinsel unaufhaltsam weitergeht und eines Tages das Wunder der Wiedervereinigung geschehen darf.

Ich danke Ihnen!

Pfarrerin i.R. Dorothea Schweizer, Stuttgart

Tu deinen Mund auf für die Stummen

Der Einfluss Dietrich Bonhoeffers auf die Theologie und die Demokratisierungsbewegung Südkoreas in den 1970er Jahren

1 Einleitung

1.1 Hinführung zum Thema

„Tu deinen Mund auf für die Stummen und für die Sache aller, die verlassen sind. Tu deinen Mund auf und richte in Gerechtigkeit und schaffe Recht dem Elenden und Armen“ (Luther Bibel, Sprüche 31,8f). Dieses Bibelwort prägte den deutschen Theologen **Dietrich Bonhoeffer** und seinen Widerstand im Nationalsozialismus. Bereits 1934 zitiert er den ersten Teil des ersten Verses in einem Brief an den **Pfarrer Erwin Sutz**, 1937 benutzt er die Formulierung in den Ausführungen seiner „Nachfolge“ und schon 1941 benennt er klar das Verstummen der Kirche und ihre daraus entstehende Schuld (EKiR. 2013: 25).

Stumm und verlassen, die Elenden und Armen – diese Zuschreibungen passen auch auf das koreanische Minjung. Minjung – eine nicht klar definierbare Gruppe an Menschen, die Unterdrückten, die Entmündigten, die Ausgebeuteten, die Verarmten, die Elenden, die Leidenden. Unter der Militärdiktatur leidend, der Bürgerrechte beschnitten, ausgebeutet für den wirtschaftlichen Aufschwung. Stumm und verlassen.

Julia Brinkmann

Im Falle des nationalsozialistischen Deutschlands sind es allen voran die verfolgten Juden, aber auch anders denkenden Menschen, Oppositionelle, Behinderte, Homosexuelle, die stumm und verlassen sind. Wo **Bonhoeffer** das Verstummen der Kirche kritisiert und aktiv in den Widerstand eintritt um selbst den Mund auf zu tun, da wird er zum Vorbild, zur Inspiration. Dort, wo selbst Unterdrückung herrscht wird er zum Beispiel, dem man nacheifern will, dort werden seine Gedanken aufgenommen und weiter geführt. Nicht nur im deutschsprachigen Raum hat **Bonhoeffer** seine Spuren hinterlassen. Die Werke des Pfarrers und Theologen, der im Widerstand gegen den Nationalsozialismus sein Leben ließ, haben z.B. auch in der schwarzen Befreiungstheologie der USA, in Südafrika, Lateinamerika und Asien eine Wirkung entfaltet. Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit **Dietrich Bonhoeffer** und Teilen seines Werkes und deren Einfluss auf die südkoreanische Theologie und Gesellschaft. Zeitlich ist dieses auf die 1970er Jahre bzw. die Demokratisierungsbewegung ab den 1970er Jahren eingegrenzt. Vielmehr allerdings als die theologischen Inhalte seiner Schriften im Detail zu untersuchen, geht es darum, inwiefern sich südkoreanische Theologen mit Bonhoeffers Werk auseinander gesetzt haben und Ansätze seiner Theologien weiterentwickelt und auf den südkoreanischen Kontext angepasst haben. Spezielles

Augenmerk ist hierbei auf die Minjung-Theologie gerichtet, die versucht dem Minjung, den Stummen, den Verlassenen, den Elenden und Armen eine Stimme zu geben, nicht nur im theologischen Diskurs, sondern auch in der Praxis.

1.2 Stand der Forschung

Dietrich Bonhoeffer und sein Werk sind ein breites Forschungsfeld. Auch südkoreanische Theologen haben sich vielfach mit Person und Werk auseinandergesetzt. Es folgt eine Auswahl der wichtigsten und bekanntesten Arbeiten bzw. der für mein Thema relevanten Forschungen. Im weiteren Verlauf der Arbeit folgt eine Darstellung des Bekanntwerdens und der frühen Wirkungsgeschichte Bonhoeffers in Südkorea. 1975 kann als Beginn der Bonhoeffer Forschung in Südkorea betrachtet werden. Damals erschien „Non Religionizing of Christanity“ von **PARK Bong-Ran**, der sich schwerpunktmäßig mit Bonhoeffers Gefängnis-Theologie beschäftigt. 1989 wurde die Bonhoeffer Gesellschaft Korea gegründet, deren erster Vorsitzender **SOHN Kyoo-Tae** vielfach Bonhoeffers Theologie und speziell seine „Ethik“ analysierte, die er bereits 1973 ins Koreanische übersetzt hat. Der Aspekt der Verantwortungsethik ist besonders von **KANG Sung-Young** untersucht worden. **JUNG Kyung Ho** beschäftigt sich vorrangig mit einem kontextuellen Vergleich zwischen Deutschland zu **Bonhoeffers** Zeit und dem Korea ab den 1960er Jahren und interpretiert Bonhoeffers Theologie dementsprechend. **YU Suk-Sung** setzte sich in seiner Dissertation mit Bonhoeffers Christologie auseinander und forschte anschließend zu seiner Friedensethik. Kang An Il beschäftigt sich in seiner Dissertation mit der Entwicklung des ethischen Denkens bei **Bonhoeffer** und gibt einen kurzen Ausblick auf die Bedeutung dessen in Hinblick auf Südkorea mit Schwerpunkt auf Friedensethik und Verantwortungsethik. **KIM Sung Ho** beschäftigt sich 2013 mit Bonhoeffers Ekklesiologie und Friedensethik und ihrer Wirkungsgeschichte. Darin stellt er eine übersichtliche Auflistung der koreanischen **Bonhoeffer** Erforscher dar und die Rezeption Bonhoeffers sowohl in der Minjung-Theologie als auch in der koreanischen Friedensethik. **Pfarrer Carsten Rostalsky** beschreibt in seinem Beitrag „**Bonhoeffer** in Korea. Einflüsse deutscher protestantischer Theologie auf die Minjung-Theologie“ die westlichen Einflüssen auf Kirche und Theologie. Daneben erarbeitet er die Bonhoeffer Rezeption mit Augenmerk auf

Bonhoeffers Begriff vom „Dasein für andere“, seine Kreuzestheologie und das Bonhoeffer-Bild in Bezug auf seinen Märtyrercharakter in Asien.

Es hat für mich den Anschein, dass die gemeinschaftliche Untersuchung der Themen **Dietrich Bonhoeffer** und Südkorea bislang auf hauptsächlich theologischer Ebene stattgefunden hat. Bonhoeffers Aussagen wurden interpretiert und oftmals kontextualisiert. Verschiedene Themen und Aspekte finden unterschiedlich große Beachtung, vielfach liegt der Schwerpunkt in den vielfältigen Ausführungen der Ethik. Die Wirkungsgeschichte Bonhoeffers in Korea ist vielmals nur ein Nebenaspekt in den Veröffentlichungen, die verschiedene theologische Schwerpunkte haben. Eine strikte Trennung von den theologischen Aspekten scheint sicher nicht möglich oder sinnvoll zu sein, allerdings möchte ich den Schwerpunkt meiner Arbeit von der rein religionswissenschaftlichen Auseinandersetzung abrücken und mich mit dem Einfluss Bonhoeffers nicht nur auf den theologischen Diskurs, sondern auch auf die religiöse Praxis und auf die Demokratisierungsbewegung beschäftigen.

2 Einführung in Person und deutschen Kontext

In diesem Kapitel wird **Dietrich Bonhoeffer** und seine Theologie vorgestellt. Zudem werde ich knapp auf die deutsche politische Situation zu seinen Lebzeiten eingehen. Ein weiterer Unterpunkt ist die Rolle der Kirche zur Zeit des Nationalsozialismus.

2.1 Dietrich Bonhoeffer, eine biografische Skizze

Dietrich Bonhoeffer wird am 4.2.1906 in Breslau geboren. Seine Eltern sind **Karl Bonhoeffer**, Professor für Psychiatrie und Neurologie und **Paula Bonhoeffer, geb. von Hase**. 1912 zieht die Familie nach Berlin um, wo **Bonhoeffer** 1923 sein Abitur ablegt. Er studiert Ev. Theologie in Tübingen, Rom und Berlin. Er promoviert 1927 und legt das Erste Theologische Examen 1928 ab. In gleichen Jahr absolviert er sein Vikariat in Barcelona. Daraufhin folgen eine Assistenzstelle an der Berliner Universität, die Habilitation und das Zweite Theologische Examen 1930 und ein einjähriger Studienaufenthalt in New York. 1931 wird **Bonhoeffer** ordiniert und unterrichtet bis 1933 als Privatdozent in Berlin. Danach betreut er bis 1935 als Pfarrer zwei deutschsprachige Gemeinden in London. Ab 1935 leitet er das Predigerseminar der „Bekennenden Kirche”, zuerst in Zingst, dann in Finkenwalde. Nach der Schließung 1937 durch die Nationalsozialisten führt **Bonhoeffer** die Arbeit illegal im Untergrund fort bis es 1940 zur erneuten Schließung kommt und **Bonhoeffer** Rede- und Schreibverbot erhält. 1939 unternimmt er eine Vortragsreise in die USA und kommt trotz Berufung auf einen Lehrstuhl in New York, dem Angebot einer Pfarrstelle in den USA und drohender Kriegsgefahr in Deutschland in seine Heimat zurück. Ab 1940 hat **Bonhoeffer** erste Kontakte zur Widerstandsgruppe um **Hans von Dohnanyi** und **Admiral Wilhelm Canaris**. Er bekommt eine Stelle im Amt Abwehr des Oberkommandos der Wehrmacht und gilt als Verbindungsmann zu den alliierten Mächten. Er soll seine ökumenischen Kontakte nutzen, um über den innerdeutschen Widerstand zu informieren und Friedenspläne für den Fall des Todes Hitlers bzw. Kriegsendes zu verhandeln. Im Rahmen dessen unternimmt er in den folgenden Jahren mehrere Reisen ins Ausland. Im Januar 1943 verlobt er sich mit **Maria von Wedemeyer**. Im April des gleichen Jahres wird er wegen angeblicher „Wehrkraftzersetzung” verhaftet und im Wehrmachtsgefängnis Berlin Tegel inhaftiert. Erst im Herbst 1944 kann ihm nach einem Aktenfund Beteiligung am Widerstand nachgewiesen werden. Er wird in Zusammenhang mit dem Attentatsversuch vom 20. Juli 1944 auf Hitler gebracht. Im Oktober wird er in das Gestapo-Gefängnis Prinz-Albrecht-Straße verlegt, im Februar 1945 folgt eine Verlegung ins KZ Buchenwald, im April ins KZ Flossenbürg. Dort wird er am 9. April 1945 hingerichtet.

2.2 Bonhoeffer Rezeption

Dietrich Bonhoeffer und sein Werk haben eine große Bekanntheit und Beliebtheit erlangt, dies wie bereits oben erwähnt, nicht nur in Deutschland, sondern auch auf internationaler Ebene. **Tietz** macht dafür „vor allem seine konsequente, mutige Lebensführung in der Diktatur und sein frühes, gewaltsames Ende" (Tietz. 2013: 122) als Grund aus. Es sind also nicht nur die theologischen Ideen, sondern auch die Person an sich in ihrer Position zur damaligen Gesellschaft und in ihrem biografischen Kontext, die ein besonderes Interesse hervorruft. Die Bonhoeffer-Rezeption in Deutschland bezog sich in den ersten Jahren vornehmlich auf die Person Bonhoeffers. 1951 erweckte die Veröffentlichung von „Widerstand und Ergebung. Aufzeichnungen aus der Haft" durch **Eberhardt Bethge**, einem engen Freund Bonhoeffers, das wissenschaftliche Interesse an dem Theologen (Tietz. 2013: 124). Die 1967 von **Bethge** verfasste Biografie und eine Dissertation des katholischen Theologen **Ernst Feil** von 1971 sind bis heute Grundwerke zur Bonhoeffer-Forschung. Hervorzuheben ist, dass **Bonhoeffer** einer der wenigen evangelischen Theologen mit großer Wirkungsbreite im katholischen Bereich ist. **Bonhoeffer** wurde in den folgenden Jahren sowohl in der BRD als auch in der DDR vielfach rezipiert und als Vorbild für christliches, politisches Engagement genommen. Da **Bonhoeffer** ein sehr breites theologisches Spektrum mit seinen Schriften abdeckt, wird er von unterschiedlichsten christlichen Richtungen und Strömungen sehr verschiedenartig interpretiert. Ein weiterer Grund dafür, dass Bonhoeffers Werk zum Teil kontrovers und gegensätzlich ausgelegt, zum Teil sogar auch politisch instrumentalisiert wird, ist die Tatsache, dass viele seiner Texte fragmentarisch geblieben sind. Nur ein Fünftel seiner Schriften wurden von ihm selber veröffentlicht. Viele Ausführungen, die posthum herausgegeben wurden, hätten noch einer Bearbeitung durch ihn bedürft, am deutlichsten wird dies bei der „Ethik". 1971 wurde die Internationale Bonhoeffer Gesellschaft gegründet. Es gibt mehrere eigenständige Sektionen, nicht nur im deutsch- oder englischsprachigem Raum, sondern z.B auch in Polen, Brasilien, Japan und Korea. Bonhoeffer-Forschung fand und findet also aus verschiedensten Blickwinkeln und Kontexten statt. Ein Merkmal, dass sich vor allem im asiatischen Raum wiederfindet, ist die Betonung des Märtyrercharakters bei **Bonhoeffer**. Dieser Aspekt des Blutzeugen findet im europäischen Raum weniger Beachtung (Tietz. 2013: 123; Rostalsky. 2005: 170f). Ähnlich ist die Frage, ob man **Bonhoeffer** als „evangelischen Heiligen" bezeichnen kann. Neben seiner prägnanten Theologie und seiner vorbildlichen Lebensführung ist ein weiteres Moment für seine Beliebtheit anzuführen. Besonders in den Jahren seiner Gefangenschaft widmete sich **Bonhoeffer** dem Schreiben von Gedichten. Diese, wie auch andere erbauliche Aussprüche oder Textstellen, sind oftmals nachgedruckt und z.B für Postkarten benutzt worden. Somit gibt **Bonhoeffer** auch Anregungen und Denkanstöße für Personen, die sich nicht ausgiebig mit seinem Werk beschäftigen. Inzwischen ist die Geschichte der Bonhoeffer-Rezeption selbst Forschungsthema geworden und die jüngeren Wissenschaftler „können Bonhoeffers Texte, aber auch die Bonhoeffer-Bilder der vergangenen Jahrzehnte viel unbefangener in ihrem politischen und ideengeschichtlichen Kontext betrachten" (Tietz 2013: 130). Die Bonhoeffer-Rezeption und Forschung ist damit also noch lange nicht abgeschlossen.

2.3 Bonhoeffers Werke

Das heutige Werk **Dietrich Bonhoeffers** umfasst eine Reihe von Texten, die von ihm zur Veröffentlichung gedacht waren, als auch eine Vielzahl von nicht vollendeten oder privaten Dokumenten. Die Gesamtausgabe der „Dietrich Bonhoeffer Werke" (DBW) umfasst 17 Bände. Neben seiner Promotionsschrift „Sanctorum Communio" und seiner Habilitationsschrift „Akt und Sein", hat er im Rahmen seines Studiums und seiner Lehrtätigkeit an der Universität und im Priesterseminar der Bekennenden Kirche, eine nicht geringe Menge an Arbeiten verfasst. Manuskripte für Vorlesungen, Vorträge in verschiedenen Bereichen (u.a. Radiovorträge, Beiträge zu

Konferenzen), Flugblätter, Aufsätze zur politischen Situation und Bibelarbeiten stehen für den öffentlichen Rahmen. Daneben gibt es die persönlichen Schriften Bonhoeffers, die ein anderes Bild auf ihn werfen und den Menschen Bonhoeffer hinter der theologischen und politischen Auseinandersetzung zeigen. Zu diesem Bereich zugehörig finden sich Bibelarbeiten und Auslegungen für Freunde und Familie, die nicht den Systematiker **Bonhoeffer** zeigen, sondern den religiösen Menschen **Bonhoeffer**. Eine Person, die nicht nur versucht Gott, Christus, die Welt und ihr Zusammenspiel zu erklären, sondern die selbst im Vertrauen auf Gott lebt, durch regelmäßige Gebete in engen Kontakt zu ihm tritt und daraus Kraft und Mut sammelt in aller Verzweiflung und Schwierigkeit der eigenen Lage. Briefe an ihm nahestehende Menschen und seine Gedichte erweitern ebenfalls dieses Bild.

In Korea fanden vor allem drei Werke großen Anklang, die ich im nachfolgenden kurz vorstellen möchte. Interessanter Weise sind es sehr unterschiedliche Bücher, die aus beiden der oben genannten Bereiche stammen. Die „Nachfolge", ein von Bonhoeffer abgeschlossenes und noch selbst veröffentlichtes Buch, die nicht vollendete „Ethik", die in ihren Fragmenten posthum veröffentlicht wurde und „Widerstand und Ergebung. Aufzeichnungen aus der Haft", ein sehr persönliches Dokument, welches dem Leser den Menschen Bonhoeffer sehr nahe bringt.

2.3.1 Nachfolge

Bonhoeffers „Nachfolge" ist eines seiner weltweit am meisten gelesenen Bücher. Es basiert auf seiner Auslegung der Bergpredigt während der Londoner Zeit 1934 und den neutestamentlichen Vorlesungen in Finkenwalde, 1935-1937. Veröffentlicht wurde die „Nachfolge" 1937. Sie beginnt mit Auslegungen zum Thema Gnade, der Unterscheidung von „billiger" und „teurer" Gnade und dem Zusammenhang zwischen Gnade und Gehorsam. Der Hauptteil behandelt die Interpretation der Bergpredigt, bei der **Bonhoeffer** „keinen Hehl daraus [macht], wie hoch der Preis ist, den ein Mensch in der Nachfolge Christi zahlen muss, betont aber immer wieder, dass das Opfer sich lohnt" (Tietz. 2013: 71f). Im folgenden Teil geht es um die Problematik, „dass Jesus heute lebenden Menschen nicht mehr so, wie damals den Jüngern begegnet." (Tietz. 2013: 72) und um die Rolle der Kirche bei der Nachfolge des Einzelnen. Das Buch sollte immer mit Hinblick auf den historischen und persönlichen Kontext Bonhoeffers und seiner Finkenwalder Studenten gelesen werden, um u.a. die politischen Anspielungen zu verstehen, die hierin enthalten sind. Aber auch die aktuelle Relevanz spielt bei heutiger Lektüre oftmals eine große Rolle. Zu jeder Zeit der Lektüre kann der Leser sich fragen, welche Rolle die Nachfolge Christi für ihn selbst spielt und wie diese in der jeweiligen Zeit aussieht. Den koreanischen christlichen Widerstandskämpfern bot sich hier ein Anhaltspunkt zur Reflexion der eigenen Nachfolge Christi und den damit verbundenen persönlichen Opfern ebenso wie die Frage nach der Rolle und dem Verhalten der Kirche im gesellschaftlichen Kontext.

2.3.2 Ethik

Die „Ethik", an der **Bonhoeffer** von 1939 bis zu seiner Verhaftung 1943 arbeitete, ist ein fragmentarisches Werk geblieben. Es ist der Versuch der Schaffung einer neuen christlichen Ethik und Bonhoeffer selber betrachtete dies als sein Hauptwerk. Die Anordnung der Fragmente bleibt bis heute eine diskussionswürdige Angelegenheit und es gibt verschiedene Veröffentlichungen mit unterschiedlichen Reihenfolgen der einzelnen Textteile. Einen Großteil der Ethik nimmt Bonhoeffers Kritik am Zwei-Räume-Denken ein, bei dem Ihm nach die Wirklichkeit in eine jenseitige Welt Gottes und eine diesseitige Welt zerteilt wird. Bonhoeffers Anliegen ist der Gedanke an eine diesseitige Welt in der Christus und damit Gott gegenwärtig ist. Dadurch ist es dem Menschen in der konkreten Welt möglich gottestreu zu handeln und Verantwortung zu übernehmen. Die Arbeit an der Ethik wurde stark durch Bonhoeffers Kontakte und Mitarbeit im deutschen

Widerstand geprägt. Die Fragmente umfassen unter anderem Fragestellungen, die sich mit dem Recht auf Leben, der Heiligkeit des Krieges und der Rechtfertigung von Mord und Töten beschäftigen. Bonhoeffers Ethik und deren zahlreiche Aspekte wurden und werden immer wieder analysiert, neu interpretiert und oftmals kontextualisiert, sowohl im deutschen als auch internationalem Raum. **Bonhoeffers** Aussage zu einer Weltwirklichkeit in der Gott gegenwärtig ist und seine daran anschließende Forderung Verantwortung zu tragen in der diesseitigen Welt mag den christlichen Dissidenten unter der Militärdiktatur einen Anreiz gegeben haben, selber aktiv zu werden. Die Auseinandersetzung mit diesem wichtigen Werk **Bonhoeffers** beeinflusste sowohl den theologischen Diskurs, als dass auch konkrete Fragestellungen nach einer praktischen Gestaltung damit in den Fokus rückten.

2.3.3 Widerstand und Ergebung

1951 von **Bonhoeffers** engem Freund **Eberhard Bethge** veröffentlicht, enthält das Buch gesammelte Briefe und Aufzeichnungen aus Zeiten der Haft. Es sind Briefe **Bonhoeffers** an seine Eltern und Familie, an seine Verlobte **Maria von Wedemeyer** und an **Eberhardt Bethge**. Der erste Brief entstand kurz nach Beginn der Haft im April 1943 im Tegeler Gefängnis, den letzten Brief schrieb **Bonhoeffer** aus dem Gestapo-Gefängnis Prinz-Albrecht-Straße im Januar 1945 kurz vor seiner Verlegung nach Buchenwald. Zu den Briefen kommen Bibelarbeiten und Predigten für die Freunde, Gedanken, Gebete und Gedichte, u.a. das sehr bekannte und später vertonte Gedicht „Von guten Mächten". In dieser Zusammenstellung von Dokumenten offenbart sich ein breiterer Blickwinkel auf die Person **Bonhoeffers**. Er zeigt sich verletzlich und fragend, aber auch hoffend und tapfer. Es geht aber nicht nur um ihn und das Schicksal, das ihm widerfährt, sondern er ist auch in großer Sorge um die geliebten Familienmitglieder, Freunde und seine Verlobte. Er möchte Trost spenden und zur Hoffnung anregen. Diese Vielschichtigkeit des Buches fasst der **Bethge** im Vorwort folgendermaßen zusammen: „Vor unseren Augen entsteht von Seite zu Seite das Bild eines mit allen Sinnen durchlebten Zellendaseins, in dem das Persönlichste und die stürzenden Weltereignisse verarbeitet werden und eine erregende Einheit finden, die Einheit in einem überlegenden Geiste und einem sensiblen Herzen" (Bethge in: Bonhoeffer. 2013: 8). Auch dieses Buch fand und findet weltweit große Resonanz, vor allem in Zeiten der Unterdrückung in verschiedenen Ländern. Bis 2013 wurde es bereits in 19 Sprachen übersetzt, darunter koreanisch. Von vielen koreanischen Christen in der Haft gelesen, wurde Widerstand und Ergebung zur Quelle von Trost und Hoffnung für sie. Daneben konnte es als Aufforderung zum weiteren Widerstand verstanden werden, der bis zu den letzten Konsequenzen gelebt werden muss. Um dieses an einem Beispiel zu verdeutlichen folgt das Gedicht „Stationen auf dem Weg zur Freiheit", das **Bonhoeffer** kurz nach dem gescheiterten Attentat vom 20. Juli. 1944 schrieb.

Stationen auf den Weg zur Freiheit

Zucht Ziehst du aus, die Freiheit zu suchen, so lerne vor allem / Zucht der Sinne und deiner Seele, daß die Begierden / und deine Glieder dich nicht bald hierhin, bald dorthin führen. / Keusch sei dein Geist und dein Leib, gänzlich dir selbst unterworfen, / und gehorsam, das Ziel zu suche, das ihm gesetzt ist. / Niemand erfährt das Geheimnis der Freiheit, es sei denn durch Zucht.

Tat Nicht das Beliebige, sondern das Rechte tun und wagen, / nicht im Möglichen schweben, das Wirkliche tapfer ergreifen, / nicht in der Flucht der Gedanken, allein in der Tat ist die Freiheit. / Tritt aus ängstlichem Zögern heraus in den Sturm des Geschehens / nur von Gottes Gebot und deinem Glauben getragen, /und die Freiheit wird deinen Geist jauchzend umfangen.

Leiden Wunderbare Verwandlung. Die starken tätigen Hände / sind dir gebunden. Ohnmächtig einsam siehst du das Ende / deiner Tat. Doch atmest du auf und legst das Rechte / still und getrost in stärkere Hand und gibst dich zufrieden. / Nur einen Augenblick berührst du selig die Freiheit, / dann übergabst du sie Gott, damit er sie Herrlich vollende.

Tod Komm nun, höchstes Fest auf dem Weg zur ewigen Freiheit, / Tod, leg nieder beschwerliche Ketten und Mauern / unseres vergänglichen Leibes und unserer verblendeten Seele, / daß wir endlich erblicken, was hier uns zu sehen mißgönnt ist. / Freiheit, dich suchten wir lange in Zucht und in Tat und in Leiden / Sterbend erkennen wir nun im Angesicht Gottes dich selbst.

(Bonhoeffer. 2013: 208f)

2.4 Politische Situation in Deutschland

Dietrich Bonhoeffer

Nach den Wirren des Ersten Weltkrieges wurde in Deutschland 1918 die Weimarer Republik ausgerufen, eine labile parlamentarische Demokratie, mit hoher Anfälligkeit für Extremismus. Die Deutschen, als Kriegsverlierer gebrandmarkt und durch hohe Reparationszahlungen sowohl wirtschaftlich als auch politisch geschwächt, sehnten sich nach einer starken Führung. 1933 kamen die Nationalsozialisten unter der Leitung von **Adolf Hitler** an die Macht und beendeten damit die Zeit der Weimarer Republik. **Hitler** verfolgte eine rechtsextreme politische Gesinnung, die den Arier als perfekten und bevorzugten Menschen in den Vordergrund stellte. Die traurige Tradition der Judenverfolgung nahm ungeheuerliche Auswüchse unter der Herrschaft der Nationalsozialisten an. Systematisch wurde an der kompletten Vernichtung der Juden gearbeitet. Auch Roma und Sinti, Menschen mit Behinderungen, Homosexuelle, Obdachlose, und andere Randgruppen der Gesellschaft wurden zu lebensunwerten Geschöpfen degradiert und vielfach getötet. Ebenso hatten politische Dissidenten einen schweren Stand und die Arbeit im Widerstand gestaltete sich gefährlich und schwierig. In seinem Machtstreben führte Hitler Deutschland und große Teile Europas 1939 in den Zweiten Weltkrieg, der bis 1945 in Europa anhalten sollte und Millionen von Opfern mit sich brachte.

2.5 Kirche im Deutschland des Nationalsozialismus

Die 1922 im Deutschen Evangelischen Kirchenbund zusammengeschlossenen Landeskirchen Deutschlands fielen 1933 größtenteils unter Führung der Deutschen Christen (DC), einer mit dem Nationalsozialismus sympathisierenden Gruppierung. Ebenfalls 1933 wurde dann die Deutsche Evangelische Kirche (DEK) als Nachfolgeorganisation zum Kirchenbund gegründet. Als Reaktion auf den kirchlichen Arier-Paragraphen, der Christen jüdischer Herkunft aus der Kirche ausschloss, wurde der Pfarrernotbund gegründet, dem auch **Martin Niemöller** und **Dietrich Bonhoeffer** angehörten. 1934 formierte sich daraus die „Bekennende Kirche" (BK), als deren Gründungsdokument die „Barmer Theologische Erklärung" anzusehen ist und die sich als "wahre" Evangelische Kirche im Gegensatz zur DEK verstand. Die Bekennende Kirche grenzte sich gegen politische Einflussnahme und die vorherrschende politische Ideologie ab und schuf ihre eigenen Organisationsstrukturen. Innerhalb der BK gab es verschiedene Auffassungen und Positionen zu theologischen und politischen Themen. Besonders ab 1937 wurden die BK und ihre Mitglieder zunehmend verfolgt. Die Auseinandersetzung der evangelischen Kirchen während des Nationalsozialismus wird auch als „Kirchenkampf" bezeichnet.

3 Historischer, politischer und kirchlicher Kontext Koreas

Im Folgenden werde ich die politische Situation, wie auch die Situation des Christentums in Korea zur Zeit der Militärdiktatur aufzeigen und knapp den geschichtlichen Kontext benennen. Des Weiteren gibt es eine kurze Einführung in die koreanische Minjung-Theologie.

3.1 Politische Situation in den 1970ern in Südkorea und historischer Kontext

Nach der Befreiung Koreas von der japanischen Militärherrschaft 1945 kam es zur Teilung des Landes und davon ausgehend 1948 zur Bildung zweier Staaten. Während sich im nördlichen Teil die Demokratische Volksrepublik Korea manifestierte, wurde im Süden die Republik Korea gegründet. Der 1961 durch einen Putsch an die Macht gekommene **General PARK Cung-hee** wurde 1963 zum Präsidenten gewählt und übte dieses Amt bis zu seiner Ermordung 1979 aus. Während seiner Amtszeit erlebte Südkorea einen enormen wirtschaftlichen Aufschwung, der allerdings stark zu Lasten der Menschen- und Bürgerrechte ging. Arbeiter wurden wirtschaftlich ausgebeutet, oppositionelle Organisationen überwacht und politisch aktive Personen verfolgt und oftmals inhaftiert. 1972 verfestigte **PARK** seine Macht durch die Yushin-Verfassung, die seine Rechte erweiterte und stärkte und das Engagement für Demokratie und mehr Bürgerrechte stark erschwerte. Die wirtschaftliche Entwicklung, die nationale Sicherheit und der Antikommunismus waren wichtige Schlagworte zur Legitimierung seiner Machterweiterung und zur Verfolgung von Dissidenten. Während seiner Präsidentschaft kam es immer wieder zu Protesten und Demonstrationen.

3.2 Die Christliche Kirche in Korea

Die Geschichte des Christentums in Korea nahm ihren Anfang bereits 1784 als sich koreanische Gelehrte nach dem Studium christlicher Schriften katholisch taufen ließen. Die ersten westlichen Missionen fanden ab 1833 statt, ab Ende des 19. Jahrhunderts verstärkten vor allem US-amerikanische Missionare ihre Arbeit in Korea. Überwiegend waren diese Missionare den Presbyterianern, Methodisten und Baptisten zugehörig. Ihr Engagement berief sich, anders als das der katholischen Kirche, nicht nur auf rein religiöses Wirken, sondern wurde durch den Aufbau von Schulen und Krankenhäusern auch direkt in der Gesellschaft deutlich. Zudem beteiligten sich die protestantischen Kräfte im Land an der Unabhängigkeitsbewegung gegen die Japaner. Hier drin sind unter anderem Gründe für den schnellen Zuwachs an Mitgliedern zu sehen. (KIM Souhwan. 2005: 128f). Weitere Ursachen für das enorme Wachstum der koreanischen Kirchen schlüsselt **CHI In-Gyw** auf und ordnet sie drei Kategorien zu, den kirchlichen, den sozio-kontextuellen und den religionskulturellen Faktoren. (CHI. 2000: 23) Neben dem rasanten Anstieg der Gemeindemitglieder ist die Tendenz zur Kirchenspaltung in den protestantischen Denominationen als außergewöhnlich zu betrachten. Vor allem in der Presbyterianischen Kirche, aber auch in der Methodistischen Kirche und kleineren Denominationen gab es zahlreiche Kirchenspaltungen.

3.3 Die Protestantische Kirche in Südkorea zur Zeit der Militärdiktatur

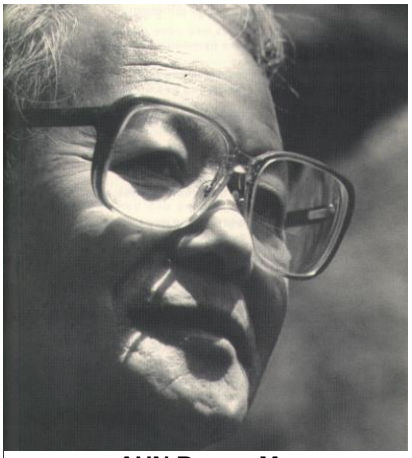
Mangelndes soziales Engagement. Dies ist ein Hauptvorwurf an die meisten koreanischen Kirchen während der Regierungszeit von **PARK Chung-Hee**. Viele große Gemeinden sympathisierten mit dem Machthaber und seiner Regierung oder „bezogen sich in ihren öffentlichen Äußerungen auf die Idee der politischen Neutralität, während sie sich faktisch dem totalitärem Regime anpassten oder es gar unterstützten" (CHI. 2000: 40). Nur ein kleiner Teil von Christen wurde politisch aktiv und

kümmerte sich um die Belange der unterdrückten und ausgebeuteten Bevölkerung. **CHANG Paul Yunsik** bemerkt, dass „Demokratie" und „Menschenrechte" zu zwei Hauptsymbolen der christlichen Dissidenten wurden und sich daraus auch die Frage nach eigener Identität und schließlich auch nach der Identität des Minjung stellte. Folgendermaßen beschreibt er die Entwicklung: „ […] and what began as a liberal Christian concern for the social welfare of the Korean people evolved in a fully developed systematic liberation theology. Thus Minjung Theology was born after years of protest by dissenting Christians and became a rhetorical weapon in the discursive struggle against authoritarianism" (CHANG Paul Yunsik. 2005: 196). Dass sich aus den anfänglichen Protesten, Aktionen und Gruppierungen eine eigenständige systematische Theologie entwickelte, die wiederum zurück zum Protest, zu Aktionen und neuen Gruppen führte, mag als ein besonderes Merkmal der koreanische Minjung-Theologie gesehen werden. **CHANG** bezeichnet die Gruppierungen als „Christian Social Movement Organizations" (SMO) und benennt eine Reihe dieser Organisationen, die unterschiedliche Schwerpunkte in ihren Bemühungen und Prioritäten setzten. Er unterscheidet zwei Arten von Gruppen, den „taskorientated SMOs" und den sogenannten „umbrella organizations", jenen SMOs „that played the critical role of providing a centralizing structure through which many organizations were networked" (CHANG Paul Yunsik. 2005: 200). Als eine der vernetzenden Dachorganisationen ist die „Korean Student Christian Federation" zu benennen, die 1969 gegründet wurde. Eine andere wichtige Gruppe war das „Ecumenical Youth Council". Es wurde 1976 durch das „Korean National Council of Churches" (KNCC) gegründet. Als Organisationen, die gezielt bestimmte Gruppen von Personen als Mitglieder ansprachen, kann man das „National Protestant Clergy Corps for the Realization of Justice" (Gründung 1975) und „Church Women United" (Gründung 1967) anführen. Daneben gab es noch Gruppierungen, die sich eines bestimmten Themas annahmen, wie z.B. die 1971 gegründete „Seoul Metropolitan Community Organization", die sich 1976 umbenannte in „Korean Metropolitan Community Organization", um die Ausbreitung von städtischer Armut auch über die Grenzen von Seoul hinaus zu verdeutlichen. Die Arbeiter-Bewegung war ebenfalls ein Gebiet, auf dem sich Christen engagierten. Viele christliche Arbeiter-Organisationen waren der „Urban Industrial Mission" zugehörig. 1975 nahm die ökumenische „Korean Christian Action Organization – Urban Rual Mission" ihre Aktivitäten auf und erweiterte damit den Horizont hin zur ländlichen Bevölkerung. Die bereits 1965 gegründete „Christian Academy" wurde wiederum in einem anderen Bereich tätig. Lag ihr Augenmerk in der frühen Zeit vor allem auf Alphabetisierung und Bildung der Bevölkerung und der Frage nach der Rolle der Kirche in der Gesellschaft, so setzte sie in den 1970er Jahren vermehrt politische Akzente. Es wurden verschiedene Arbeitsgruppen gegründet, darunter auch Minjung-Gruppen, die Informationen für die weniger gebildeten Schichten zur Verfügung stellten. Auch aufzuführen ist das „Human Rights Committee" (Gründung 1974) des KNCC, das eine wichtige Rolle als Netzwerkorganisation spielte. Aktiv wurden auch die „Association of Families of Prisoners of Conscience"(Gründung 1974) und die „Association of Prisoners for Restoration of Democracy (Gründung1975) (CHANG Paul Yunsik. 2005: 200ff). Auch wenn die großen Kirchen sich der Verantwortung entzogen und kaum soziales Engagement zeigten, so waren es doch Christen, die vielfach aktiv wurden, sich für benachteiligte Bevölkerungsschichten engagierten und sich für Demokratie und Menschen recht einsetzten. Die Entwicklung der Minjung-Theologie und das Engagement der Minjung-Theologen und Gemeinden werden in den folgenden Abschnitten ausführlicher behandelt.

3.4 Minjung-Theologie

„Die Minjung-Theologie ist die Theologie politischer Praxis, die durch die Erfahrung und das Denken von verfolgten Theologen unter der Militärregierung zwischen Mitte der 1960er und Anfang der 1970er Jahre in Korea entstand." (KIM Sung Ho. 2013: 176) So beschreibt **KIM Sung Ho** die Minjung-Theologie, deren Definition nicht einfach ist und zu deren Verständnis noch andere

Faktoren genannt werden müssen. Schwierig ist bereits die Übersetzung des Begriffs Minjung in die deutsche Sprache. **Rostalsky** schreibt dazu: „Ins Deutsche lässt sich der Begriff nicht befriedigend übersetzen, lediglich umschreiben. Die lapidare Übersetzung 'Volk' ist in diesem Zusammenhang nicht nur ungenügend, sondern falsch. [...] Minjung – das ist die Unterschicht, die gesichtslose Masse. Minjung - das sind die kulturell Verfehmten, die sozialen Outsider, die politisch Entmündigten und schließlich die wirtschaftlich Verarmten. Aber auch diese Kategorien sind letztlich nur eine Engführung des Begriffs, denn Minjung schließt auch all jene ein, die tei1nehmen an den Minjungereignissen. Es wird deutlich: Minjung lässt sich weder scharf umreißen noch klar definieren“ (Rostalsky. 2005B: 1). Das sinokoreanische Wort besteht aus zwei Schriftzeichen, „min“ mit der Bedeutung „Volk“ und „jung“ mit der Bedeutung „Menge“ oder „Masse“ und kann daher wörtlich als „Volksmasse“ übersetzt werden. Chi erläutert allerdings, dass sich etymologisch betrachtet das Zeichen „min“ auf „die drei Sklaven, die unter der Sonne arbeiten“ bezieht (vgl. CHAI Soo-Il, 1990: 100 in Chi. 2000: 13). „[...] (minjung) wird daher ursprünglich 'die hart arbeitenden und geknechteten Menschen' bedeuten. Abstrakt betrachtet handelt es sich bei Minjung also um das Leiden, das nicht individuell, sondern gemeinsam erfahren wird“ (CHI. 2000: 13). Die Minjung-Theologen sehen in der Regel von einer Übersetzung und einer präzisen Definition von Minjung ab, um den besonderen Charakter des Minjung nicht zu verfälschen. Minjung ist Subjekt der Geschichte und soll nicht zum Objekt einer wissenschaftlichen Auseinandersetzung degradiert werden (CHI. 2000: 14). Zu betonen ist ihr Verständnis, dass das Minjung „durch Leiden und 'Han' charakterisiert [ist]. In diesem Leiden ist Christus gegenwärtig. Die Schreie des Minjung sind die Schreie und die Stimme des Christus“ (Chi. 2000: 14). **SUH Nam-Dong** und **AHN Byung-Mu** sind Schlüsselfiguren für die Minjung-Theologie und können als deren Begründer betrachtet werden. „AHN Byung Mu benutze zuerst am 1. März 1975 'Minjung' als theologische Formel. Am 4. März 1975 sprach von 'Minjung-Theologie' **SUH Nam Dong** zum ersten Mal. Aber die Wurzel von Minjung-Theologie stammt von theologischer Kritik für das Volk unter dem Leiden der 60er und 70er Jahre in Korea.“ (KIM Sung Ho. 2013: 176). Die vom Korea Theological Study Institute ab Anfang der 70er Jahre herausgegebene Zeitschrift „Theologisches Denken“ kann als „geistiger Geburtsort der Minjung-Theologie“ (Rostalsky. 2005A: 162) beschrieben werden. **Schweizer** erläutert: „In der vierteljährig erscheinenden Zeitschrift „Shinhak Sasang“ („Theologisches Denken“) [...] fanden auch die Ergebnisse der Diskussion um eine einheimische Theologie, die sogenannte Minjung-Theologie, ihren Niederschlag, gehörte es doch zum festen Programm des KTSI, dass sich dort die Minjung-Theologen zu Gespräch und Austausch trafen“ (Schweizer. 2006: 4).



AHN Byung-Mu

4 Bonhoeffer in Korea

Dieses Kapitel beschäftigt sich mit dem Einfluss **Bonhoeffers** auf die Minjung-Theologie und den christlichen Widerstand. Zuerst beleuchte ich kurz, wie **Bonhoeffer** in Korea bekannt wurde. Dann versuche ich aufzuzeigen, dass zum einen Bonhoeffers Werk Einfluss auf den wissenschaftlichen Diskurs hatte, gleichzeitig aber auch zum anderen sein Leben und Wirken zu Inspiration und Vorbild für die politische Praxis im Widerstand wurden.

4.1 Verbreitung von Bonhoeffers Denken und Werken in Korea

Ersten Zugang hatten in Deutschland studierende Koreaner zu **Bonhoeffers** Werken auf Deutsch. 1959 stellte **OH Jae Sik Bonhoeffer** in der koreanischen theologischen Zeitschrift „Christliches

Denken" (ChD) vor und machte ihn so in Korea bekannt. In derselben Zeitschrift folgte 1971 die koreanische Übersetzung der Bonhoeffer-Forschung von **Gerhard Ebeling**. Übersetzt in die koreanische Sprache und veröffentlicht wurden **Bonhoeffers** Werke wie folgt. 1964 übersetzte **MONN Ik-Hwan**: „Gemeinsames Leben", 1967 folgte „Widerstand und Ergebung" übertragen von **KO Bum-Seo**. **SOHN Kyoo-Tae** übersetzte 1973 die „Ethik", die er selbst ausgiebig analysierte. Bonhoeffers „Christologie" wurde 1979 von **LEE Jong-Sung** übersetzt. Im Jahr 2010 gab es eine Neuauflage der Hauptwerke Bonhoeffers als achtbändige Gesamtausgabe: Sanctorum Communio, Akt und Sein, Schöpfung und Fall, Christologie, Nachfolge, Gemeinsames Leben, Ethik, Widerstand und Ergebung, Nachfolge. Dass **Bonhoeffer** vor allem in der Zeit der Unterdrückung Anklang fand, beschreibt **KIM Sung Ho** folgendermaßen: „Unter der Militärregierung lasen viele Koreaner Bonhoeffers Bücher *Widerstand und Ergebung* und *Nachfolge*. Bonhoeffers Theologie bot den Leidenden in Korea 1960-1980 großen Trost und Hoffnung" (KIM Sung Ho. 2013: 167; CHUNG Ha-Eun. 1984: 30).

4.2 Bonhoeffers als Inspiration für die Minjung-Theologie

Die koreanische Minjung-Theologie wurde von **Dietrich Bonhoeffer** und seinen Gedanken inspiriert und beeinflusst. Vor allem **AHN Byung-Mu** setzte sich mit **Bonhoeffer** auseinander. **Paul CHUNG** beschreibt es folgendermaßen:

„AHN Byung-Mu (…) aktualisierte und radikalisierte Bonhoeffers theologische Richtung in Beziehung zu den Armen und Marginalisierten im koreanischen Kontext. Bonhoeffer hinterließ unauslöschliche Spuren in der *minjung*-Theologie, indem er sich mit der Mündigkeit der Gottlosen und der Entzifferung der dunklen Seiten der Geschichte aus dem Blickwinkel derer, die leiden, beschäftigte, mit der Inklusivität Jesu Christi für 'die anderen'" (CHUNG, Paul. S. 2006: 1)

Weiter führt er aus: „Im Rahmen der *minjung*-Theologie kann **Bonhoeffer** als ein Anwalt des minjung verstanden werden, 'der Ausgeschalteten, Beargwöhnten, Schlechtbehandelten, Machtlosen, Unterdrückten und Verhöhnten, kurz der Leidenden' außerhalb der Mauern der christlichen Kirche" (CHUNG, Paul. S. 2006: 1). Besonders Bonhoeffers Begriff vom „Da sein für andere" findet bei **AHN Byung-Mu** Beachtung. Die anderen können, wie bei **Bonhoeffer**, außerhalb der Kirche sein und man ist ihnen trotzdem verpflichtet. In „Draußen vor dem Tor" zitiert **AHN** zuerst aus „Widerstand und Ergebung" und vergleicht dann: „Wir, die Christen und Nichtchristen in Korea leben wie **Bonhoeffer** damals in derselben Situation. Wir erfahren Leiden in der Hoffnung, die sich auf die Zukunft richtet" (AHN. 1986: 37f). Das Moment des Leidens wird auch im folgenden Zitat deutlich:

„Dann habe ich einige Stimmen der Leidenden aufgeführt. Hier haben wir eine gemeinsame Tendenz gefunden, daß sie sich von der Erfahrung des eigenen Leidens zur Bereitschaft des Leidens für andere wandeln. Bei Bonhoeffer findet man auch derartige Züge. Auf die Frage, wer Christus heute für uns ist, kommt er zu dem Schluß, daß Jesus das 'Für-andere-da-sein' verkörpert, der Mensch für andere" (AHN. 1986: 38).

Ebenfalls in „Draußen vor dem Tor" schreibt **AHN Byung-Mu** über die dritte These der Barmer Erklärung, die von Bonhoeffer und den anderen Mitgliedern der Bekennenden Kirche 1934 verfasst wurde. Er sagt: „[…] in Korea hat die Barmer Erklärung immer mehr an Bedeutung gewonnen" und „Wir christlichen Professoren haben damals erneut den Geist der Barmer Erklärung für uns richtungsweisend übernommen" (AHN. 1986: 148). 1973 unterschrieb er die „Theologische Erklärung koreanischer Christen", die sich am Barmer Bekenntnis orientierte.

AHN Byung-Mu gründete 1972 das Korea Theological Study Institute (KTSI); **SOHN Kyoo-Tae**, der spätere Vorsitzende der koreanischen Bonhoeffer-Gesellschaft, war der erste Mitarbeiter. **Dorothea Schweizer**, die von 1975-1985 am KTSI mitarbeitete und im engen Kontakt zu **AHN Byung-Mu** stand, beschreibt die Situation 1975 wie folgt:

„Für die Theologen und Christen in der Widerstandsgruppe wurde es ein hartes Ringen, den Willen Gottes zu erkennen und Klarheit zu gewinnen, wie ihr Auftrag aussehen kann und ihr entschiedenes Handeln jetzt gefordert war. Sie suchten nach Antwort aus der Bibel. Sie setzten sich intensivst auseinander mit Widerstandsbewegungen in anderen Ländern unter ähnlichen Zuständen, auch und besonders mit der der Bekennenden Kirche und dem Widerstand des Hitler-Regime" (Schweizer. 2006: 6).

Hier wird einmal mehr deutlich, dass die Beschäftigung mit der Geschichte der Bekennenden Kirche und damit auch mit **Bonhoeffer**, als einer ihrer prominentesten Vertreter, den Christen in Korea als Orientierungshilfe in ihrer schwierigen Situation diente. Weiter schreibt **Schweizer** über die persönliche Entscheidung **AHN Byung-Mus**: „Ähnlich, wie Bonhoeffer, hatte er sich entschlossen, dem Widerstand beizutreten und mit der Gruppe der Intellektuellen zusammen 'dem Rad (der Entmenschlichung) in die Speichen zu greifen'" (Schweizer. 2006: 6). Das KTSI, das regelmäßig (deutsche) Theologen zu Vorträgen und Symposien einlud, hatte auch den engen Freund und Biografen Bonhoeffers **Eberhardt Bethge** zu Gast.

4.3 Von der Theorie zur Praxis

Wie oben dargestellt fanden Bonhoeffers Ideen Anklang bei den Minjung-Theologen und wurden weiter geführt bzw. auf den südkoreanischen Kontext angepasst. Des Weiteren diente aber auch die politische und kirchliche Praxis Bonhoeffers und seiner Mitstreiter in der Bekennenden Kirche als Vorbild für die koreanischen Christen. Ich führe im Folgenden drei konkrete Beispiele dafür an, das Institut für Missionsausbildung der PROK, die Galiläagemeinde und die Deklaration zur Rettung der Nation und der Demokratie.

4.3.1 Institut für Missionsausbildung der PROK

Die Bekennende Kirche in Deutschland gründete 1935 mehrere Predigerseminare für die Ausbildung der eigenen Pfarramtskandidaten, die andernorts keine Möglichkeiten zur Ausbildung hatten. Das Predigerseminar in Finkenwalde, dessen Leiter Bonhoeffer war, wurde 1937 verboten, aber illegal im Untergrund weitergeführt. Neben der theologischen Ausbildung spielte die Gemeinschaft und das brüderliche Zusammenleben eine große Rolle. Außerdem engagierten sich die Teilnehmer und Lehrer für die christliche Bevölkerung im Umkreis und versorgten sie seelsorgerisch. An dieses Beispiel anknüpfend gründete die Presbyterianische Kirche der Republik Korea (PROK) ein Institut für Missionsausbildung. Grund dafür waren die massenhaften Entlassungen von Studenten und Professoren aus den Universitäten. 1975 von der Generalversammlung der PROK beschlossen, wurde das Institut im März 1976 eröffnet. Zuerst als Weiterbildungsstätte für Pfarrer und kirchliche Mitarbeiter, ab 1977 auch zur Ausbildung von Studenten, denen ein Studium an den Universitäten verwehrt blieb. 1979 wurde zudem der Kurs für Pfarramtskandidaten von der Synode der PROK anerkannt. Neben Theologie standen ebenso Human- und Sozialwissenschaften auf dem Lehrplan. Ein Schwerpunkt des Instituts war das Thema Minjung in allen seinen Facetten, es ging um Minjung-Theologie genauso, wie um dessen Geschichte, Minjungsoziologie und weitere Bereiche. **AHN Byung-Mu** und **SUH Nam-Dong** lehrten beide am Institut und beeinflussten die Studenten maßgeblich. Viele der Pfarramtskandidaten gründeten Minjung-Gemeinden. (HONG. 2003: 80)

4.3.2 Die Galiläagemeinde

Auch die am 17. August 1975 gegründete Galiläagemeinde war eine Reaktion auf die Entlassungen von politisch aktiven Studenten aus den Universitäten und Hochschulen, den Verlust von Lehrstühlen oppositionell eingestellter Professoren und das Schweigen der großen Kirchen zu diesen Vorfällen. Der Name der Gemeinde, auf **AHN Byung-Mus** Vorschlag hin, stellt die außergewöhnlichen Lage der Gemeinde in Verbindung mit der besonderen Stellung Galiläas her. Galiläa, als ein Ort, an dem Jesus sich oft aufhielt und umgeben war vom „ochlos". **AHN** zufolge ist der griechische Terminus ochlos gleichzusetzen mit dem koreanischen Minjung. Zudem war Galiläa „bekannt als ein verachtetes und entfremdetes Land, aber auch als ein Land des Widerstandes" (CHI. 2000: 153). **Hoffmann-Richter** präzisiert:

„Galiläa bedeutete für ihn [AHN Byung-Mu, Anm. d. Verfassers] das arme Randgebiet, in dem Jesus mit dem Minjung zusammen war, im Gegenüber zum Machtzentrum Jerusalem. Er wollte in der Galiläa-Gemeinde nach dem Willen Gottes im gegenwärtigen Korea fragen und war bereit, in der Nachfolge Jesu auch den Weg des Leidens zu gehen" (Hoffmann-Richter. 1984. Nachwort in: Ahn. 1984: 154)

Hier ist das außerdem das in der Minjung-Theologie wichtige Moment des Ortes (Hyungjang) zu finden. Minjung-Theologie muss dort stattfinden, wo das Minjung ist. Daher gehörten der Gemeinde auch nicht nur die entlassenen Theologieprofessoren und christlichen Studenten an, sondern sie wurde ein Ort für viele Personen, darunter Angehörige von politischen Häftlingen und Andersgläubige. Ebenso stand nicht nur die Verkündung des Wortes Gottes, sondern auch der Austausch politischer Informationen im Vordergrund. „Die Galiläagemeinde war sowohl protestantischer Vorläufer als auch protestantisches Zentrum der Demokratiebewegung in Südkorea" (HONG. 2003: S81). Der Einfluss aus Deutschland wird im folgenden Zitat deutlich:

[...] AHN Byung-Mu [bekannte sich] häufig dazu, daß er und seine Mitstreiter sich an die Barmer Erklärung und die Bekennende Kirche in Deutschland erinnerten und in Parallele dazu die „Galiläa-Gemeinde" gegründet hätten" (Hoffmann-Richter. 1989. zitiert nach CHI. 2000: 154)

4.3.3 Die Deklaration zur Rettung der Nation und der Demokratie

Die bereits oben erwähnte „Theologische Erklärung koreanischer Christen" von 1973 orientierte sich an der „Barmer Theologischen Erklärung" der Bekennenden Kirche. Im Rahmen der sich verschärfenden Lage in Südkorea wurde auf ökumenischer Ebene die „Deklaration zur Rettung der Nation und der Demokratie" verfasst und am 1. März 1976 unterzeichnet und öffentlich verlesen.

„In ihr wurden sämtliche demokratischen Rechte, die inzwischen durch das Sicherheitsgesetz und die Notstandsverordnungen abgeschafft worden waren, lückenlos eingefordert, bis hin zur Befriedung mit Nord-Korea und langfristig der Wiedervereinigung von Nord- und Süd-Korea" (Schweizer. 2006: 6).

Die 18 Unterzeichner, zu denen auch **AHN Byung-Mu** und **SUH Nam-Dong** gehörten, wurden alle verhaftet. Elf von ihnen erhielten Haftstrafen, den anderen wurden ihre bürgerlichen Rechte aberkannt.

5 Nachwort

„Tu deinen Mund auf für die Stummen." Eines der großen Anliegen **Bonhoeffers** hat Anklang gefunden. Was er tat, versuchten und versuchen auch andere immer wieder. Sich einzusetzen für die, die am Rand stehen, die selber nicht die Kraft haben sich für ihre Rechte einzusetzen, für die, die stumm bleiben. Aber es geht nicht nur darum, den Stummen eine Stimme zu verleihen und auf sie aufmerksam zu machen. Es geht auch darum ihre Rechte einzufordern, es geht darum gegen das

ganze System des stumm-machens zu wirken, es geht darum in den Widerstand zu gehen gegen das, was den Stummen ihre Stimme raubt und sie wortlos hält. Es geht um grundlegende Veränderungen in der Gesellschaft. Es geht um die Forderung nach Demokratie in einer Welt der Diktatur. Bei all dem geht es **Bonhoeffer** auch um Gott, um Gott in dieser Welt, um Gott, der mittendrin ist. Um Gottes Willen und um der Stummen Willen, muss gehandelt werden. Es reicht nicht nur das Reden sondern auch Handeln ist gefragt. Dass dies nicht immer leicht ist und schwere Konsequenzen nach sich ziehen kann, zeigt sich sowohl am Beispiel **Bonhoeffers**, aber auch an den koreanischen Christen im Widerstand, die Gefängnisstrafen, Folter und andere Repressalien auf sich zogen. Bemerkenswert und bewundernswert ist die Bereitschaft auf persönliche Sicherheit zu verzichten, sich ganz der Sache zu verschreiben und in maßlosem Gottvertrauen das zu tun, was die eigene Überzeugung und Verantwortung einem gebietet. Es ist fraglich ob **Bonhoeffer** selbst jemals geglaubt hätte, dass er eine solche Wirkungsgeschichte entfaltet; dass seine Bücher, Manuskripte, Predigten, Briefe, Gedichte und Gedanken so oft von so vielen Menschen aus den unterschiedlichsten Ländern und Kulturen gelesen werden; dass er zum Vorbild wird; dass er Mut und Hoffnung gibt. Ich habe nur das Beispiel Koreas, das ich in dieser Arbeit ein wenig näher untersucht habe, aber schon allein hier ist es erstaunlich zu sehen wie dieser deutsche Theologe Einfluss genommen hat und zur Inspirationsquelle wurde. Hervorzuheben ist, meiner Meinung nach, vor allem der Aspekt, dass nicht nur die Theologie Bonhoeffers im Fokus steht, sondern auch der Mensch **Bonhoeffer** selber. Er ist nicht der Prediger, der sagt, wie es sein sollte und er ist auch nicht der Gelehrte, der hinter seinen Büchern sitzt und Dogmatiken entwirft; **Bonhoeffer** ist ein Mensch, der lebt, was er fordert. Und er geht bis zum Äußersten in zweierlei Hinsicht. Zum einen nimmt er es in Kauf Schuld auf sich zu laden, gegen das Gebot Gottes zu verstoßen, welches das Töten untersagt. Ohne das Töten zu legitimieren oder Gottes Gebot außer Kraft setzen zu wollen, sondern gerade um Gottes Willen wegen und aufgrund seiner Verantwortung als Christ. Das zweite Äußerste ist der eigene Tod, der ebenso in Kauf genommen wird und letztendlich früh und gewaltsam eintritt. Durch die Beschäftigung mit **Bonhoeffer** im Hinblick auf diese Arbeit, durch die Auseinandersetzung mit seinem Leben und seinem Tod, seiner Theologie und seinen persönlichen Gedanken, seinem Mut und seiner Zweifel, ist mir sehr verständlich geworden, dass er auf die Koreaner in der schwierigen Zeit unter der Herrschaft der Militärdiktatur eine besondere Faszination ausgeübt hat. Dass sowohl seine theologischen Ideen in den Kontext der Minjung-Theologie aufgenommen wurden, als auch dass seine Lebensführung und sein Gottvertrauen Mut und Hoffnung geschenkt haben in den persönlich schwierigen Situationen ist damit leicht nachzuvollziehen. Die koreanische Demokratisierungsbewegung hat, nicht nur in den 1970er Jahren, viele mutige und selbstlose Persönlichkeiten hervorgebracht. Das südkoreanische Volk kann stolz auf diesen Teil der Geschichte sein und vergisst hoffentlich nicht, dass die Demokratie kein selbstverständliches Gut ist. Demokratie muss erkämpft werden und es bleibt (harte) Arbeit, sie in allen Facetten und in vollem Umfang zu bewahren. Es freut mich, dass ich aufzeigen konnte, dass eines der dunklen Kapitel der deutschen Geschichte als Hilfe dienen konnte, um anderen in ähnlichen Situationen Beispiel zu sein. Es ist deutlich geworden, dass einer der Deutschen, die sich dem Grauen im Nationalsozialismus entgegenstellten, als Vorbild gesehen und zur Inspiration geworden ist. Nicht nur um **Bonhoeffer** Willen, sondern im Hinblick auf alle, die in den Zeiten der Unterdrückung große und kleine Opfer brachten, die einstanden für die eigenen und die Rechte der anderen, für alle, die den Mund auftaten für die Stummen, um ihretwillen, darf der Einsatz für die Demokratie, weder in Korea noch anderswo, auch heute nicht aufhören.

6 Literaturverzeichnis

안국민주와운동사 1-3, 민주와운동기념사업회연구소 엮음, 2008, 서울

한국기독교 사회참여운동관련문헌해제, 민주와운동기념사업회, 2003, 서울

Ackermann, Josef. 2005. *Freiheit hat offene Augen. Dietrich Bonhoeffer. Eine Biografie.* Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus

AHN, Byung-mu. 1986. Draußen *vor dem Tor. Kirche und Minjung in Korea.* Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht,

AHN, Byung-mu. 1997. „Korean Theology" in: Müller, Karl (Hrsg.): *Dictionary of Mission: Theology, History, Perspectives.* New York: Orbis Books 246-268

An, Il Kang. 2008. *Von der „Nachfolge" zur „Ethik". Die Entwicklung des ethischen Denkens bei Dietrich Bonhoeffer.* Ruhr Universität Bochum. Dissertation

Bonhoeffer, Dietrich. 1998. *Ethik.* Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus

Bonhoeffer, Dietrich. 2002. *Nachfolge.* Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus

Bonhoeffer, Dietrich. 2013. *Widerstand und Ergebung.* Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus

CHANG, Paul Yunsik. 2005. Carrying the Torch in the Darkest Hour. The Sociopolitical Origins of Minjung Protestant Movements in: Buswell, Robert E. Jr. und Lee, Timothy S. (Hrsg): *Christanity in Korea.* Honolulu: University of Hawai'i Press

CHI, In-Gyw. 2000. *Minjunggemeinden in Korea. Entstehung, theologische Begründung und Praxis*. Philipps-Universität Marburg. Dissertation

CHUNG, Ha-Eun. 1984. *Das koreanische Minjung und seine Bedeutung für eine ökumenische Theologie. Beiträge zur Minjung-Theologie.* München: Arbeitsgemeinschaft für Religions- und Weltanschauungsfragen

CHUNG, Paul S. 2013. Interpreting Dietrich Bonhoeffer in East Asian Perspective: Theologia

Crucis, Minjung, and Buddhist Compassion in: Frick, Peter (Ed): *Bonhoeffer and Interpretive Theory. Essays on Methods and Understanding*. IBI 6 Frankfurt: Peter Lang,

Evangelische Kirche in Deutschland (Hrsg.). 2005: *Lutherbibel in der revidierten Fassung von 1984*. Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft

Green, Clifford, J. 2004: *Freiheit zur Mitmenschlichkeit. Dietrich Bonhoeffers Theologie der Sozialität.* Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus

HONG, Ju-Min. 2003: *Die Bedeutung der Minjungtheologie für die diakonische Verantwortung der Presbyterianischen Kirche der Republik Korea (PROK). Diakoniewissenschaftliche Studien zum Auftrag der Kirche im raschen sozialen Wandel Koreas.* Ruprecht-Karls Universität Heidelberg. Dissertation

KIM, Hi Heon. 2009: *Minjung and Process. Minjung Theology in a Dialouge with Process Thought.* Bern: Peter Lang,

KIM, Kardinal Stephan Souhwan. 2005. „Religionen und Konfessionen in Korea – Christen im interreligiösen Dialog" in Hartmut Koschyk (Hrsg.): *Deutschland, Korea – geteilt, vereint.* München: Olzog Verlag

KIM, Sung Ho. 2012: *Frieden stiften als Aufgabe der Kirche. Dietrich Bonhoeffers Ekklesiologie und Friedensethik und ihre Wirkungsgeschichte in Südkorea.* Berlin: Lit Verlag,

KIM, Wonil. 2005: „Minjung Theology's Biblical Hermeneutics. An Examination of Minjung Theology's Appropriation of the Exodus Account" in: Buswell, Robert E. Jr. und Lee, Timothy S. (Hrsg.): *Christanity in Korea.* Honolulu: University of Hawai'i Press,

Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland (Hrsg.). 2006: *EKD Texte 83: Bonhoeffer. Vorbild im Glauben. Texte und Predigten anläßlich des 100. Geburtstages von Dietrich Bonhoeffer.* Hannover: Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland

Moltmann, Jürgen (Hrsg.). 1984. *Minjung. Theologie des Volkes Gottes in Südkorea*. Neukirchen: Neukirchener Verlag

Rostalsky, Carsten. 2005a: „Bonhoeffer in Korea – Einflüsse deutscher protestantischer Theologie auf die Minjung-Theologie" in: Hartmut Koschyk (Hrsg.): *Deutschland, Korea – geteilt, vereint.* München: Olzog Verlag

Rostalsky, Carsten. 2005b: *Minjung1* – unveröffentlichtes Manuskript zum Artikel „Bonhoeffer in Korea",

Tietz, Christiane. 2013. *Dietrich Bonhoeffer. Theologe im Widerstand.* München: C.H.Beck

7 Quellen aus dem Internet

CHUNG, Paul S. 2006. *Dietrich Bonhoeffer und die asiatische kontextuelle Theologie in ihrem Verhältnis zum Minjung (dem leidenen Volk, den Armen) und der Pranja (Weisheit) der Inter-being (Inter-esse, Zusammen-sein)*. Evangelische Kirche in Deutschland.

Mitteilung aus Ökumene und Auslandsarbeit 2006,

http://www.ekd.de/international/berichte/2006/reader_2006_12.html 02.11.2014

Drescher Lutz. 1992. *Wie in Korea eine protestantische Befreiungstheologie entstand. „Am Anfang war das Ereignis".* http://www.emsonline.

org/uploads/media/M01_Wie_in_Korea__Befreiungstheologie_entstand.pdf 30.10.2014

Huber, Wolfgang. 2006: *Dietrich Bonhoeffer und die Wiederkehr der Religion,*

http://www.ekd.de/medien/film/bonhoeffer/theologie.html 09.01.2014

International Bonhoeffer Society http://dietrichbonhoeffer.org/ 09.01.2014

International Bonhoffer-Gesellschaft Sektion Bundesrepublik Deutschland. e.V.,

http://www.bonhoeffer-gesellschaft.de/ 09.01.2014

Dietrich-Bonhoeffer-Stiftung, http://www.dbstiftung-wiesbaden.de/index.php?id=142 09.01.2014

Evangelische Kirche im Rheinland: "*Tu deinen Mund auf für die Stummen...!" Arbeitshilfe zum 75-jährigen Gedenken an die Progromnacht 1938,* http://www.ekir.de/www/downloads/ekir2013tu_deinen_mund_auf.pdf 09.01 2014

Schweizer, Dorothea. 2006: *Das koreanische theologische Forschungsinstitut und Prof. Dr. Ahn Byung-Mu. Aus der Sicht einer ökumenischen Mitarbeiterin am KTSI in den Jahren 1975-1985,* http://www.doam.org/index.php/archiv/personen/772---archiv---person-person-ahn-byungmu 27.10.2014

III. Außerhalb Koreas

Mit einem Pfarrer der PCK auf einer Reise durch Ghana

Benachteiligte Asiaten und Sprachengel

Schulamit Kriener

Vom 11. bis 21. September war ich auf einer Reise durch Ghana als Mitglied einer Gruppe von zwei Ghanaern, 4 Deutschen, einer Japanerin, einem Südafrikaner und einem südkoreanischen Pfarrer der Presbyterian Church of Korea, PCK.

Es war eine wirklich eindrucksvolle Reise vor allem, da keiner von uns Angereisten jemals zuvor Ghana besucht hatte. Die Idee hinter dieser Konstellation war, dass Menschen mit einer ganz neuen Perspektive Beobachtungen in der Presbyterian Church of Ghana und dem Land anstellen würden. Wir kamen alle von Kirchen, die Mitglieder der Evangelischen Mission in Solidarität sind. Da ich schon mit dem Berliner Missionswerk einen Freiwilligen-Dienst in Südkorea gemacht und während meines Studiums ein Jahr in Seoul gelebt hatte, war es für mich auch besonders interessant einen Koreaner in unserer Reisegruppe zu haben, mit dem ich meine Koreanischkenntnisse einmal wieder auffrischen konnte.

Die 11 Tage in Ghana konnten somit für den Hauptzweck der Reise genutzt werden, mehr über das Missionsverständnis der PCG zu lernen, aber auch für den Nebenzweck weitere ökumenische Erfahrungen zu sammeln und zum Kennenlernen von Christen aus fünf verschiedenen Ländern.

Die Teilnehmer, die aus Ostasien angereist waren, darunter **Pfarrer LEE Jeong Gon** von der PCK, mussten zunächst einmal nach einem 22-stündigen Flug unter einem Jetlag leiden, der uns aus Deutschland mit nur 2 Stunden Zeitverschiebung nach 6 Stunden Flug nicht groß störte. Dadurch waren **LEE Jeong Gon** und auch **ASAO Mochizuki** aus Tokyo, benachteiligt, da sie in den ersten zwei Tagen sehr viel müder waren und die ansonsten schwierigen Konversationen auf Englisch mit weniger vorhandener Energie und Müdigkeit noch schwieriger haben sein müssen.

Gleich am ersten Tag, als wir in Akropong in der Nähe der Haupstadt Accra in unserem ersten Quartier eintrafen, war **Pfr. LEE** sichtlich erstaunt von mir ein paar Worte auf Koreanisch zu hören. Er erzählte mir, dass er vor seinem Abflug nach Ghana gebetet habe, dass er jemanden treffen würde, der ihm mit der Sprachbarriere helfen würde. Bis zum Ende der Reise nannte er mich also seinen Sprachengel, der ihm für die Reise in Ghana gesendet worden war. Das war das erste Mal, dass mir sein ausgesprochener Sinn für Humor begegnete.

Eine “befreiende Reise”

Bei einem Spaziergang über das Gelände unserer Unterkunft in Akropong erfuhr ich ein wenig mehr über **Pfr. LEE** beim koreanischen Smalltalk. Er ist Pfarrer der 'Dangsandong church' und auch 'General secretary of the Korea-Germany-Ghana Church Relations Committee'.

Ich erzählte ihm auch, dass ich von 2008 bis 2009 an verschiedenen Orten in Korea gelebt hatte und mit der Presbyterian Church of the Republic of Korea (PROK) ein Freiwilliges Soziales Jahr gemacht hatte. Meine Eltern, die beide Pfarrer sind, hatten mich während der Zeit einmal in Korea besucht und ich hatte Ihnen ein Zimmer in dem "Centennial Building" in Chong-Ro-5-Ga gebucht, das ein christliches Hotel beherbergt. Meine Mutter hatte eines Abends in er Lobby das Internet benutzt und dabei ein kühles Bier getrunken, das an einem schwülen Sommerabend in Seoul besonders erfrischend war. Sie wurde allerdings sofort darauf hingewiesen, dass sie sich für den Alkoholkonsum nach draußen begeben müsse. Dadurch kamen wir auf das Alltagsleben eines Pfarrers in Südkorea zu sprechen und natürlich auch auf die "Verhaltensregeln" wie die Abstinenz von Alkohol und Tabakrauchen (nach einem Gottesdienst in Seoul, als mein Vater zum Rauchen nach draußen gegangen war, fand er den Pfarrer und einige Mitarbeiter der Gemeinde wie sie hinter dem Kirchengebäude, gut versteckt, Zigaretten rauchten). Interessanterweise hörten wir auch in einem der ghanaischen Dörfer, die wir besuchten, von dem aktiven Engagement der PCG gegen den Verkauf und den Konsum von Alkohol. Kirchenmitglieder gingen zum Beispiel zu lokalen kleinen Läden, um sie davon zu überzeugen, dass sie doch bitte kein Alkohol mehr verkaufen sollten.

Ein Pfarrer in Korea ist hoch geschätzt und respektiert in seiner Gemeinde und ich hatte oft den Eindruck, dass ein Pfarrer sich auch dementsprechend ehrenwürdig verhalten muss (vor allem in der Öffentlichkeit). Glücklicherweise bestand unsere Reisegruppe zur Hälfte aus unter 30-jährigen und die gesamte Gruppe war sehr lebhaft und entwickelte schon nach einigen Tagen eine sehr gute Dynamik. **Pfr. LEE** war besonders beeindruckt von dem südafrikanischen jungen **Pfr. Aphiwe Mpeka**, der neben seiner eigenen afrikanischen Muttersprache noch Zulu, Afrikaans und Englisch fließend sprach. Bei seinem ersten Mittagessen mit **Aphiwe** hielt **Pfr. LEE** zum Spaß seinen Kopf an den **Aphiwe's** und bat ihn ihm ein Stück seines Gehirns "symbolisch" zu geben, damit auch eher fließend auf Englisch sprechen und sich aktiv an der gemeinsamen Reise beteiligen könne. Das war natürlich sehr amüsant und daraufhin scherzten die beiden neuen Freunde viel auf den Fahrten. **Pfr. LEE** schien mir richtig ausgewechselt und "befreit" und wurde schnell zum unterhaltsamsten Mitglied unserer Reisegruppe.

Obgleich die Befreiung, die unsere japanische Mitreisende **ASAO** durch die Reise erfuhr, so viel eindrucksvoller war. Eines Abends erzählte sie mir beim Abendessen, dass sie seit der Atomkatastrophe in Fukushima in 2011 Japan nicht verlassen hatte. Vor dem Erdbeben und dem darauffolgenden Gau im Atomkraftwerk Fukushima, konnten sie die Fische in der Bucht ihrer Heimatstadt Tokyo noch essen. Heute ginge das nicht mehr. Die Kartoffeln, die sie mit den Mitgliedern in ihrer Gemeinde im Gemeindegarten zum privaten Verzehr anbaute, seien auch nicht mehr verträglich wegen des hohen Levels an Radioaktivität. Sie verspüre oft Kopfschmerzen und zudem den andauernden unbewussten Stress nicht genau zu wissen was sich in ihrer Umwelt verändere und von den Behörden nicht über die Folgen der Katastrophe, besonders die gesundheitlichen, aufgeklärt zu werden. Die Reise nach Ghana gab ihr zum ersten Mal die Möglichkeit zu schlafen, ohne sich über die Radioaktivität Gedanken oder Sorgen zu machen. Die Hauptstadt Ghanas, Accra, die wohl auch wegen geringer wirtschaftlicher Entwicklung nachts sehr dunkel und nicht so hell erleuchtet wie die großen Städte Japans ist, war sehr eindrücklich für **ASAO**. Sie sagte mir, dass sie dadurch erkannt habe, dass man auch ohne das viele Licht in einer Großstadt leben könne.

Auch ohne eine gemeinsame Sprache zu sprechen

Unsere Reiseleiterin **Heike Bosien**, formulierte es einmal so: **Pfr. LEE**, auch wenn es oft schwierig war sich auf Englisch zu verständigen, wir hätten niemals so viel Spaß gehabt, wenn Sie besser Englisch gesprochen hätten.

Tatsächlich war es oft schwierig für **Pfr. LEE** jedes Detail zu verstehen und allen Ansprachen und historischen Erklärungen, die wir über die Missionsgeschichte der Baseler Mission in Ghana zu hören kriegten, zu folgen. Da wir jeden Tag für mindestens 2 Stunden in einem Gruppenbus der Kirche von einer Ortschaft zur nächsten gefahren wurden, hatten **Pfr. LEE** und ich die Gelegenheit durch meine Notizen zu gehen und ihm auf Koreanisch einige Informationen zu übersetzen. Für mich eine gute Übung und **Pfr. LEE** zeigte sich auch sehr dankbar und war außerdem so freundlich mir bei diesen Gelegenheiten auch mehr über seine philosophischen und theologischen Verständnisse zu erzählen.

Es gab einige Momente an denen ich das Gefühl hatte, dass **Pfr. LEE** sich sehr gut mit den Menschen, denen er begegnete, verstand. Zum Beispiel stürzten sich Kinder auf ihn, um sich mit ihm zusammen seine Kamera anzugucken. Seine beherzte Art bei seinen auf gebrochenem Englisch vorgetragenen Vorstellungen wurde von vielen mit herzlichen Lächeln und besonderer Wärme aufgenommen. Auch waren seine Gebete auf Koreanisch innerhalb unserer Gruppe sehr beliebt. Eine Gruppenteilnehmerin sprach ausdrücklich ihre Bewunderung aus und sagte, dass seine Gebete sich so energisch und so schön melodisch anhörten und es auch ohne sie zu verstehen schön sei, ihn beten zu hören. Wieder eine gute Parallele zu den vielen Ghanaern, die wie ich finde auch im offenen Gebet sehr viel sicherer und erfahrener sind als so mancher in Deutschland. Es war interessant zu beobachten, wie unsere ghanaischen Reisebegleiter bei jeder Gelegenheit (Losfahren mit dem Bus, Ankommen an einem neuen Ort, vor den Treffen mit neuen Menschen… etc.) ein Dank- und ein Fürbittengebet für Gottes Beistand und die Menschen, die uns halfen und begleiteten, aussprachen.

Die Sache mit der Homosexualität in der Kirche

Einer der schwierigsten Momente für mich während der Zeit in Ghana war das Treffen mit dem Moderator der PCG in den Räumlichkeiten des Hauptkirchensitzes in Accra. Er machte uns mehr als einmal deutlich, dass er Homosexualität ablehnt. Er sagte, dass man “die Bibel nicht umschreiben kann. Homosexuelle haben eine satanische Agenda, sie wollen die Welt übernehmen und wir müssen aufwachen. Rechte von Homosexuellen sind kein Menschenrechtsproblem. Es gehe sogar gegen die Menschenrechte. Die menschliche Rasse wird ausgerottet werden, wenn sich Homosexualität verbreitet. Wer Christ werde, muss ein neuer Mensch werden und kann nicht mehr homosexuell sein. Man muss wiedergeboren werden. Und obwohl Homosexuelle in einer Minderheit sind, sind sie doch militant und lautstark. Sie werden nicht Teil haben am ewigen Leben (they won't share eternal life). Homosexualität richtet sich gegen die afrikanische Kultur.”

So schockierend wie diese Rede des Moderators war, umso trauriger war es für mich auch zu sehen, dass andere Junge und Alte und Menschen mittleren Alters diese oder ähnliche Meinungen vertraten und zwar teilweise sehr vehement. Als **Pfr. LEE** und ich über den Besuch beim Moderatoren sprachen, sagte er mir, dass der Moderator ganz toll gewesen sei. Ich wusste nicht, ob er die rhetorischen Fähigkeiten meinte oder ob er den Inhalt über Homosexualität nicht verstanden habe. Als ich ihm sagte, dass es schwer für mich gewesen sei, zu hören, dass Homosexuelle eine satanische Agenda hätten, wo ich doch Homosexuelle in meinem Freundes- und Familienkreise habe und schätze und liebe, da nickte er und sagte nur es sei ein schwieriges Thema. Aber er stimme mit dem Moderatoren überein.

Wieso stellt die gleichgeschlechtliche Liebe für Menschen auf der Welt so ein großes Problem da und warum argumentieren sie dabei sogar mit der Bibel? Geht es dabei eigentlich um Liebe oder eher um andere Vorurteile und Assoziationen wie HIV, AIDS, Drogen, Veränderung oder Akzeptanz von alternativen Familienkonstellationen etc.?

Eine interessante Kooperation

An einem der letzten Tage fuhren wir zu einer Computerschule, deren Leiter ein weiterer koreanischer **Pfr. LEE Myeong Seok (Bright Lee)**, ist und den **Pfr. LEE** schon von seinem vorherigen Besuch in Ghana kannte. **LEE Myeong Seok** lebt allerdings schon seit 2002 in Ghana und sagt, er und sein Geschmack haben sich an das Land angepasst und sein Leben sei nun in Ghana. Sein Englisch ist sehr amerikanisch. Er erzählte uns, wie man noch kein Internet in dieser Gegend hatte, als er anfing für die Computerschule zu arbeiten. Heutzutage haben viele ein Handy und er kann täglich übers Internet mit den Freunden und Familie in Korea kommunizieren.

1998 hatte ein deutscher Direktor für ökumenische Beziehungen die Idee eine trilaterale Beziehung zwischen koreanischen, ghanaischen und deutschen Christen zu beginnen. Man überlegte, wie sich solch eine Beziehung sichtbar realisieren lasse. 2004 wurde die Computerschule in Akosombi gegründet. Das Geld zur Errichtung trugen die PCK und die Pfalz bei. Seitdem kamen aus Korea 30 und aus Deutschland 10 Freiwillige, um der Schule und ihrer Entwicklung zu dienen. Später wurden ghanaische Pfarrer nach Korea eingeladen und studierten und wurden in der PCK ordiniert. 2013 wurde es klar, dass diese Kooperation mehr als materielle Unterstützung und Bildung sei, spirituelle und andere Anliegen der drei Kirchen wurden auch geteilt. Die Beziehungen wurden immer intensiver. In den 11 Jahren des Bestehens haben 3500 Schüler in verschiedenen Kursen gelernt. Es wurde nun auch ein Hostel eröffnet, dass der Schule ein Einkommen sichern soll, um langfristig finanziell unabhängig von den Partnern in anderen Ländern zu werden, was sich bis jetzt sehr schwierig gestaltet. Außerdem wurde die “Computer School on the move” entwickelt. Lehrer reisen durch das Land in abgelegene Orte, um dort das Wissen und die Kurse der Computerschule zu lehren. Des Weiteren werden Schüler ausgebildet, ihr Wissen in ihren Heimatorten weiter zu geben. Das Wissen der Computerschule solle somit multipliziert werden. Es gibt auch ein Rehabilisierungsprojekt in dem Gefangene in Gefängnissen ausgebildet werden, um nach ihrer Entlassung eine bessere Perspektive für die Zukunft zu haben. Alle Mitglieder des Vorstands der Schule haben alle dieselbe Verantwortung und Stimme. Entscheidungen werden gemeinsam bei den jährlichen Vorstandstreffen getroffen. Es ist schwierig armen Schülern entgegen zu kommen, die teilweise Probleme haben die Schule zum Beginn der Kurse aus ihren Dörfern zu erreichen und zur gleichen Zeit müssen die Lehrer auch überleben und ein gutes Gehalt bekommen. Es war schön solch eine sehr praktische und hilfreiche Frucht von ökumenischen Beziehungen zu sehen.

Das relativ große Erinnerungsdenkmal an die Öffnung der Schule gleich vor der Schule benennt allerdings nur die “Korean-Ghanaian Cooperation”. Wo auch immer dieser Gedenkstein hergestellt oder gesponsert worden ist, den Ursprung in den trilateralen Beziehungen und die Mitarbeit von deutschen Ökumenikern war dabei jemandem entfallen.

Gemeinsames Beten

Wir alle hatten nicht viel Zeit uns in Ghana kennen zu lernen, doch aber hatten wir als Gruppenteilnehmer so eine intensive Zeit an einem so unbekannten Ort, dass es trotz der Kürze der Zeit sehr traurig war nach nur 11 Tagen voneinander Abschied zu nehmen. Wir waren zu einer richtigen kleinen ökumenischen Gemeinschaft geworden, wie sie vielleicht nur entstehen kann, wenn man gemeinsam auf einer Pilgerreise auf unbekannten Wegen ist. Keiner von uns weiß, ob wir uns wiedersehen werden, und doch war es nicht tragisch sich zu trennen, da man sich doch als Mitglied der Mission in Solidarität und als Teil der weltweiten Kirche verbunden fühlt. Zum Abschied schrieben wir uns alle ein paar Sätze in unsere Abschiedskarten. **Pfr. LEE** schrieb für mich: “I am very happy to get to know you. If any prayers, please let me know them. I will pray for you continually. God bless you. Lee”.

Schulamit Kriener, Bonn

Das Benefizkonzert des Evangelischen Koreanischen Gemeindekonvents in Berlin

Der 24. Oktober 2015 war für unseren Verein "ZUSAMMEN – Bildungszentrum für gehörlose, blinde und nicht behinderte Kinder Hamhung e.V." ein großer Tag: an diesem Samstag fand um 17.00 Uhr das festliche Benefizkonzert des Evangelischen Koreanischen Gemeindekonvents in der Berliner Heilandskirche statt – zugunsten von Blindenprojekten, die wir in Nordkorea für und mit nordkoreanischen Blinden durchführen. Die Kirche war festlich beleuchtet, die Gäste des Abends wurden mit sanftem Klavierspiel als Willkommensmusik begrüßt und wir waren sehr gespannt. Nach der Ansprache des Vorsitzenden des Gemeindekonvents durften wir einen kleinen Beitrag zu dem schönen Abend leisten, indem unsere blinde Vereinsvorsitzende, **Frau Fanny Bui**, eine Einführung in die Blindenarbeit unseres Vereins gab, die simultan ins Koreanische übersetzt wurde. Und dann begann das Konzert.

Es begann mit drei rein koreanischen Liedern, denen wir wie gebannt lauschten. Unsere Arbeit ist nur in Nordkorea, und wir sind mit der Musik dort sehr vertraut, weil Musik dort allgegenwärtig ist. In den Blindenschulen spielt Musik auch eine sehr große Rolle und wir haben in der Taedong Blindenschule schon mehrfach sehr schöne und umfangreiche Musikdarbietungen erlebt. Umso größer war unsere Überraschung über diese drei Lieder: diese Art Musik war ganz ungewohnt für uns, solche Klänge haben wir dort noch nie gehört.

Die drei folgenden Stücke von geistlicher Chormusik waren uns vom Klang her vertrauter. Die Überraschung war jetzt, dass wir sie von einem großartigen koreanischen Chor mit instrumentaler Begleitung von ebenso großartigen koreanischen Musikern erlebten. Dieser Teil des Konzerts war ein Teil für innere Einkehr und Besinnung. Die Sänger und Musiker spielten gemeinsam als wäre das ihr täglich Brot, aber wir wussten, dass es eine Gemeinschaft ist, die sich durch viele Proben zu dieser gemeinsamen Leistung gesteigert hat und von einer wunderbaren Dirigentin dazu geführt wurde.

Mit dem Übergang in die Pause drängten sich unweigerlich Vergleiche auf, denn immer wieder sehen wir uns in Nordkorea und in Deutschland Extremen gegenüber: hier in Berlin erleben wir Solisten, einen Chor und ein Orchester von insgesamt 50 koreanischen Personen, und alle sind Berliner, als Gäste oder auf Dauer. In Nordkorea … leben nur ca. 15 Deutsche insgesamt. Mit großer Vorfreude erwarteten wir den dritten Teil des Konzerts, ein Meisterwerk sakraler Musik: den *42. Psalm* von **Felix Mendessohn Bartholdy**.

Für dieses Werk traten nun alle an dem Abend beteiligten Musiker und Sänger gemeinsam auf und schon ihr Einmarsch war beeindruckend. Wir erkannten Gesichter und Stimmen wieder und während Teil eins und zwei des Abends noch in uns nachklangen erlebten wir den dritten Teil als eine wunderschöne Steigerung des musikalischen Genusses dieses Abends in den sieben Teilen dieses Werkes: von der Eröffnung mit dem weichen Alt-Chor, über die leidenschaftlich vorgetragenen Sopranparts Arie und Rezitativ, gefolgt vom Mittelchor mit perfekt ausgeführten

Wechselgesängen. Dieser Mittelteil war wie das Vorwort für den zweiten Solo-Sopranteil, der sich erweiterte zu einem Quintett aus Sopran, zwei Tenor- und zwei Bassstimmen. Und dann kam das grandiose Finale, bei dem alle Sänger im großen Schlusschor vereint waren.

Summa summarum dürfen wir ohne Übertreibung sagen, dass wir sehr überrascht und beeindruckt waren von dem Abend. Musik geht ins Herz, bewegt die Seele und ein Abend wie dieser ganz besonders.

Es ist schwer einzelne Namen zu nennen, denn der Abend war eine wunderbare koreanische Gesamtleistung. Wir danken allen beteiligten Musikern sehr herzlich, wir denken an den großen Aufwand an Proben für dieses Konzert und sind uns bewusst, dass Ihre kollektive Leistung der schöne Rahmen für die Spendenaktion war. Wir danken dem gemischten Publikum aus allen beteiligten Gemeinden, darunter natürlich auch sehr herzlich dem Berliner Missionswerk. Wir danken den Organisatoren von allen beteiligten Gemeinden, die das Puzzle aus Abstimmungen und Terminen über viele Wochen gemanagt haben. Wir dürfen auch mit tiefer Dankbarkeit an Sie alle die Spendensumme nennen, die dieses Konzert erbracht hat: 2.350,-- Euro. Dieses Geld ist für Blindenprojekte in Nordkorea bestimmt und wir werden sehr gern darüber berichten, wie wir es konkret ausgeben. Vielen herzlichen Dank, und wir überlegen schon wie wir nächstes Jahr auch eine musikalische Überraschung beisteuern können … pssst, es wird nichts vorher verraten …

Fanny Bui, Vorsitzende von ZUSAMMEN-Hamhung e.V., Barbara Unterbeck, Stellv. Vorsitzende, Ralph Binnewerg, Schriftführer, Robert Grund, Projektleiter

IV. Von Personen

Vorstellung von koreanischer Freiwilligen

Ich heiße **Hyunjoo HWANG** und komme aus Südkorea. Ich bin eine Pastorin der PROK (Presbyterianische Kirche in der Republik Korea) und hier in Berlin als Freiwillige im Berliner Missionswerk (BMW). Seit Anfang September 2015 bin ich in Berlin und werde 10 Monate bleiben.

Vorher habe ich fast 12 Jahre in der Koreanischen Frauengemeinschaft (PROK Frauen-Verband) gearbeitet. Ich interessiere mich für Frauen-Fragen und Friedensbewegung, besonders für Nordkorea.

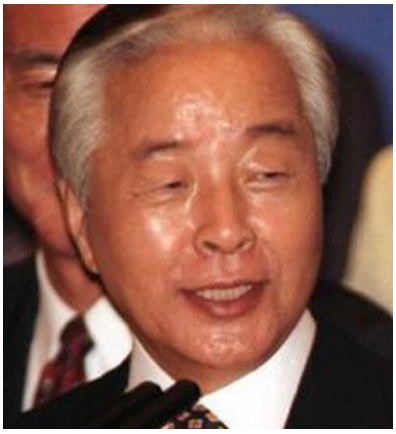
Es gibt einen koreanischen Spruch, der heißt: Ein Frosch in einem Brunnen. Das bedeutet, der Frosch sieht nur den Himmel von seinem Brunnen aus. Und denkt, der Himmel ist alles auf der Welt. Auch ich war wie der Frosch. Ich dachte, die Arbeit in Korea ist alles, so wie der Frosch den Himmel als alles dachte. Aber hier in Deutschland habe ich die Gelegenheit bekommen, Asien auf eine neue Art und Weise zu sehen. Deshalb bin ich sehr erfreut. Manchmal ist es objektiver, mich durch die Augen anderer Menschen zu sehen als durch meine eigenen. Ich hoffe, dass ich durch meinen Aufenthalt hier in Deutschland den Ort, zu welchem ich eigentlich gehöre, lernen werde mit anderen Augen zu sehen.

Sobald ich vieles im BMW gelernt habe, möchte ich durch die lokalen Gemeinden und die Diakonie das Glaubensleben der Deutschen näher kennen lernen.

Hyunjoo HWANG, Berlin

Zum Tode von KIM Young-Sam

Geboren wurde **KIM Young-Sam** am 20. Dezember 1927 in Goeje. Zwei Jahre nach seinem Universitätsabschluss wurde er 1954 in die südkoreanische Nationalversammlung gewählt. In den 1970er und 1980er Jahren zählte **KIM Young-Sam** neben **KIM Dae-Jung** zu den führenden Oppositionellen im Land. 1987 war endlich der Weg frei für demokratische Wahlen, aber da traten im Wahlkampf **KIM Young-Sam** und **KIM Dae-Jung** gegeneinander an. Das hatte zur Folge, dass der **Ex-General RHO Tae-Woo** – kräftig unterstützt vom **Ex-General CHUN Doo-Hwan** – die erste demokratische Wahl für sich entscheiden konnte. 1990 schlossen sich die Parteien von



KIM Young-Sam und **RHO Tae-Woo** zu einer konservativen Regierungspartei zusammen. Die oppositionellen Mitstreiter von einst nahmen **KIM Young-Sam** diesen politischen Schachzug übel. Am 25. Februar 1993 wurde **KIM Young-Sam** zum Präsidenten Südkoreas gewählt; der erste Zivilist als Staatschef nach 32 Jahren. Zur herausragenden Leistung in seiner fünfjährigen Amtszeit als Präsident Südkoreas gehört zweifelsohne die Überwindung der Militärdiktatur. Er vertrieb konsequent die Militärs aus der Politik und ließ den **Ex-General CHUN Doo-Hwan** und dessen Nachfolger im Amt **RHO Tae-Woo** wegen ihrer Rolle beim Militärputsch 1979 bzw. wegen Korruption vor Gericht stellen und verurteilen. Mit dem Verbot anonymer Bankkonten versuchte er den Sumpf der Korruption trocken zu legen. Das gelang ihm teilweise, nicht aber die Macht der *Chaebols* einzudämmen und die Wirtschaft zu reformieren. So musste **KIM Young-Sam** 1997 mitansehen, wie der IWF nach der asiatischen Finanzkrise in Südkorea eingreifen musste, um das Land vor einer Staatspleite zu retten. 1994 scheiterte ein lange eingefädeltes Gipfeltreffen mit der Nr. 1 in Nordkorea, **KIM Il-Sung**. Zwei Wochen vor der geplanten Begegnung verstarb dieser. **KIM Young-Sam** verstarb im Alter von 87 Jahren am 22. November 2015 in Seoul.

Carsten Rostalsky, Dahme

V. Radio

Deutschsprachige Sendungen der koreanischen Auslandsrundfunksender

Stand: 22.11.2015

Nordkorea: Stimme Koreas, Pyongyang (vsl. gültig bis Sa., 26. März 2016)

17^{30} – 18^{30} Uhr, 19^{30} - 20^{30} Uhr und 20^{30} - 21^{30} Uhr MEZ auf Kurzwelle (KW / SW) 6170 und 9425 kHz

Arnulf Piontek, Berlin

Südkorea: KBS WORLD Radio, Seoul (vsl. gültig bis Sa., 26. März 2016)

21^{00} - 22^{00} Uhr MEZ auf Kurzwelle (KW/SW) 3955 kHz über Großbritannien über Satellit:

Astra 1L (19.2° Ost, Transponder 113, 12.633 GHz, Horizontal, Symbolrate 22000, FEC 5/6)

Eutelsat Hot Bird 13A (13° Ost, Transponder 94, 12.597 GHz, vertikal, Symbolrate 27500, FEC 3/4) um 02:00-03:00 Uhr, 09:00-10:00 Uhr, 14:00-15:00 Uhr, 19:00-20:00 Uhr und 22:00-23:00 Uhr MESZ.

Die Sendungen sind auch über Internet und folgende Applikationen zu empfangen:

RSS Feeds Podcasts Kong

Applik. für das iPhone Nokia Internet Radio

Andreas Niederdeppe, Heiligenhaus

Sie können den Rundfunksendern auch Empfangsberichte und Kommentare senden.

Die Anschriften lauten:

Stimme Koreas
Deutsche Redaktion
Pyongyang
Demokratische Volksrepublik Korea (Nord)
Weltweites Netz: **http://www.vok.rep.kp/CBC/german.php**
E-Post: **VOK@star-co.net.kp**

und

Deutsche Redaktion, KBS WORLD Radio,
Korean Broadcasting System,
Yeouido-dong 18,
Yeongdeungpo-gu,
150-790 Seoul,
Republik Korea (Süd)

Weltweites Netz: **http://world.kbs.co.kr/german**
E-Post: **german@kbs.co.kr**
Tel: **0082 2 781-3882, -3883, -3884**

Weitere Informationen zum Kurzwellenempfang gibt es im Netz unter **www.addx.de**

Ankündigung

Ostasien-Studien- & Begegnungstagung
9. - 11. März 2016
in der Evangelischen Akademie Frankfurt

Arbeitsthema:
Fukushima. 5. Jahrestag "11.3."
"Fünf Jahre Fukushima,
dreißig Jahre Tschernobyl"

Impressum:

Redaktion:	**Pfr. Carsten Rostalsky (verantwortlich) rostalskykorea@web.de**
Layout:	**LI Qiang (Berliner Missionswerk)**
Abbildungen:	**Archiv:** S. 9, S.11, S.12, S.17, S.43, S.46, S.52, S.56, S.58. **Julia Brinkmann:** S.38. **Hyunjoo HWANG**, S.57**. Mirja Lange:** S.2(2), S.3(2), S.4(2), S.5(2), S.6, S.8. **Peter Prove/WCC:** S.23. **Carsten Rostalsky:** S.27; **Karina Schumacher:** S.15, S.18, S.20, S.21, S.22. **Dorothea Schweizer:** S.33, S.35, S.36. **Corinna Waltz/EMS:** S.26.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge
verantworten die Autorinnen / Autoren selbst.

Wenn Sie unsere Arbeit unterstützen wollen, erbitten wir Ihre Spende an das Berliner Missionswerk mit dem Vermerk

Projekt Nr. 5101 – Korea allgemein auf unser Konto:
Berliner Missionswerk
BIC GENODEF1EK1
IBAN DE86 5206 0410 0003 9000 88

Haben Sie recht herzlichen Dank!